

Buddha

Nidanakatha (Auszüge)

Die Lebensgeschichte des Erwachten (Einleitung zu den Jataka)

Themen: die Empfängnis; die Geburt; die Namensgebung; das Säe-Fest, die Weltflucht des Bodhisattva; die Jahre der Askese; der Tag des Erwachens; der Angriff des Mara; das Erwachen; die Rückkehr nach Kapilavatthu

Ariyapariyesana - Sutta

Die Edle Suche (Majjhima Nikaya 26)

Themen: weltliches und überweltliches Streben; der Entschluss des Bodhisatta, Nibbana zu erlangen; der Gang in die Hauslosigkeit; die Lehrer Alara Kalama und Uddaka Ramaputta; das Erwachen; die Absicht, nicht zu lehren und die Bitte Brahma Sahampatis; der Zweifler Upaka; die fünf früheren Weggefährten; die Darlegung des Dhamma; die ersten Heiligen

Bhayabherava-Sutta (Auszug)

Dreifaches Wissen (Majjhima Nikaya 4)

Thema: Der werdende Buddha schildert, wie er in tiefer Sammlung die drei entscheidenden Wissen erlangt, die ihn zu einem Erwachten machen.

Mahavagga (Auszüge)

Sangha – Die buddhistische Gemeinschaft entsteht (3. Buch des Vinaya)

Themen: das Glück der Erlösung und die Betrachtung der Bedingten Entstehung; die Kaufleute Tapussa und Bhallika; Brahma Sahampatis Bitte; die erste Predigt und die ersten Schüler; Die Bekehrung Yasas; im Feuerhaus des Asketen Uruvelakassapa; der nächtliche Besuch der Gottheiten; Die Gedanken Uruvelakassapas

Mahaparinibbana-Sutta (Auszüge)

Zur Erlöschung – Die letzten Tage des Erwachten (Digha Nikaya 16)

Themen: in Patali – Der Segen ethischen Verhaltens; bei Koti – die vier Heiligen Wahrheiten; in Vesali – die Kurtisane Ambapali; sich selbst Zuflucht sein; das Versäumnis Anandas; Maras Aufforderung; der Schmied Cundo – die letzte Mahlzeit; fünfhundert Karren und klares Wasser; Herzensfrieden; dem Vollendeten zu Ehren; Besuch der Gottheiten; die letzten Worte des Vollendeten; das Erlöschen; die Abschiedsfeierlichkeiten; die Verbrennung des Leichnams; Reliquien und Stupas

Quellen

Nidanakatha (Auszüge)

Die Lebensgeschichte des Erwachten (Einleitung zu den Jataka)

Die Empfängnis (B 2,2)

In der Stadt Kapilavatthu war das Asalhi-Nakkhatta verkündet worden.. Viel Volk beging festlich die Konstellation. Die große Königin Maya nahm vom siebenten Tage vor dem Vollmond an dem Feste teil, das prächtig mit Kränzen und wohlriechenden Substanzen gefeiert wurde; dabei enthielt sie sich aber der geistigen Getränke. Am siebenten Tage stand sie in der Frühe auf, badete sich in wohlriechendem Wasser und gab dann ein großes Almosen von vierhunderttausend Goldstücken. Dann, mit allem Schmuck geziert, nahm sie ein treffliches Mahl ein, fasste den Entschluss, die acht Gebote zu betätigen, und begab sich hierauf in ihr prächtig geschmücktes Schlafgemach, wo sie sich auf ihr fürstliches Lager legte und einschlief.

Da hatte sie folgenden Traum: Die vier Großkönige hoben sie samt ihrem Bett auf und brachten sie nach dem Himalaya; dort setzten sie sie in der Manosila-Ebene, die sich sechzig Yojanas weit ausdehnt, unter einem sieben Yojanas messenden großen Sala-Baum nieder und traten dann zur Seite. Darauf kamen ihre Gattinnen und brachten Maya nach dem Anotatta-See; hier badeten sie sie, um sie von der menschlichen Unreinheit zu befreien, bekleideten sie mit einem himmlischen Gewande, besprengten sie mit wohlriechenden Substanzen und überstreuten sie mit himmlischen Blumen. Nicht weit von dort ist der Silberberg, dessen Spitze ein goldenes Haus ist; da machten sie ein nach Osten gerichtetes Lager zurecht und legten Maya darauf nieder.

Hierauf stieg der Bodhisattva, der als ein herrlicher weißer Elefant auf dem nahegelegenen Goldberge sich aufgehalten hatte, von da herab, stieg den Silberberg hinan – er kam dabei von Norden her –, fasste mit seinem Rüssel, der die Farbe eines silbernen Bandes hatte, eine weiße Lotosblume und stieß ein lautes Gebrüll aus. Sodann trat er in das goldene Haus ein, umschritt dreimal von rechts das Lager seiner Mutter, berührte ihre rechte Seite und ging so gleichsam in ihren Leib ein. So nahm er am letzten Tage des Asalha-Nakkhatta seine Wiedergeburt.

Als am nächsten Morgen die Fürstin erwacht war, erzählte sie dem Könige ihren Traum. Der König ließ vierundsechzig ausgezeichnete Brahmanen rufen und für sie auf der Erde mit grünem Laub und allerlei Blumen herrlich geschmückte, kostbare Sitze herrichten. Als die Brahmanen sich hier niedergelassen hatten, ließ er goldene und silberne Schüsseln mit Reisbrei, der mit Butter, Honig und Zucker bereitet war, anfüllen, diese wieder mit goldenen und silbernen Gefäßen zudecken und gab sie ihnen; auch mit neuen Gewändern, roten Kühen und anderen Geschenken aller Art erfreute er sie. Als so alle ihre Wünsche erfüllt waren, erzählte er den Traum und fragte: „Was wird geschehen?“ Die Brahmanen erwiderten: „Sei unbesorgt, o Großkönig! Im Schoße deiner Gattin befindet sich eine Leibesfrucht, und zwar eine männliche Frucht, keine weibliche. Einen Sohn wirst du erhalten. Wenn dieser das häusliche Leben wählen wird, wird er ein König werden, ein Weltherrscher; wenn er aber das Haus verlassen und die Weltflucht betätigen wird, wird er ein Buddha werden, der in der Welt alles Dunkel vertreibt.“

In dem Augenblick, da der Bodhisattva im Schoße seiner Mutter seine Wiedergeburt nahm, da wankten, erzitterten und erbeben wie mit einem Schläge alle zehntausend Welten. Es zeigten sich die zweiunddreißig Vorzeichen: In den zehntausend Welten entstand eine unermessliche Helle; die Blinden, die diesen Glanz zu schauen verlangten, erhielten ihre Augen wieder; die Tauben hörten, die Stummen redeten, die Buckeligen wurden gerade, die Lahmen konnten wieder gehen; alle, die in Banden waren, wurden von Ketten, Banden u. dgl. befreit. In allen Höllen erlosch das Feuer, bei den Petas hörte Hunger und Durst auf, die Tiere verloren ihre Furcht, bei allen Wesen verschwand die Krankheit, alle Wesen redeten lieb, mit

lieblichem Laute wieherten die Pferde, brüllten die Elefanten; alle Instrumente ertönten, wiewohl nicht berührt, von selbst, Armbänder und andere Schmucksachen an den Körpern der Menschen klingelten. Alle Himmelsgegenden wurden heiter, ein den Geschöpfen wohlthuender milder, kühler Wind wehte, eine Wolke ließ Regen herabströmen, obwohl es nicht Regenzeit war; auch aus der Erde sprang Wasser hervor und floss dahin. Die Vögel hörten auf, in der Luft zu fliegen, die Flüsse hemmten ihren Lauf, in dem großen Weltmeer war süßes Wasser, überall war seine Oberfläche mit fünffarbigen Lotosblumen bedeckt. Alle Land- und Wasserblumen blühten; an den Stämmen der Bäume blühten Stammlotosblumen, an den Ästen Astlotosblumen, an den Zweigen Zweiglotosblumen. Aus dem Boden kamen Stocklotosblumen hervor, die die Felsen durchbrachen, je sieben übereinander; vom Himmel hingen Schlinglotosblumen herab, überall regnete es Blumen. Im Äther ertönten himmlische Instrumente; das ganze System der zehntausend Welten drehte sich und war zusammengedrückt wie ein Ball ausgestreuter Blumen, wie ein Bündel zusammengebundener Kränze; es war wie ein mit Kränzen geschmückter Sitz, wie aus einem einzigen Kranz bestehend, wie ein Yak-Wedel funkeln, mit dem Wohlgeruch von Blumen und Weihrauch besprengt voll höchster Herrlichkeit.

Als so der Bodhisattva seine Wiedergeburt genommen hatte, von der Empfängnis an übernahmen vier Göttersöhne mit Schwertern in den Händen die Wacht, um den Bodhisattva und seine Mutter vor Unfällen zu bewahren. Die Mutter des Bodhisattva bekam kein Gelüste nach Männern; sie war hochgeachtet, geehrt und glücklich, ihr Körper war nicht matt; sie sah den in ihrem Leibe befindlichen Bodhisattva, wie man in einem durchsichtigen Edelstein einen eingeschlossenen hellgelben Faden sieht. Und weil der von einem künftigen Buddha bewohnte Leib einem Reliquienschreine gleich nicht mehr von einem anderen bewohnt oder genossen werden darf, so starb die Mutter des Bodhisattva, als ihr Sohn sieben Tage alt war, und ging in den Tusita-Himmel ein. Und während andere Frauen entweder schon vor oder erst nach zehn Monaten im Sitzen oder Liegen gebären, war dies bei der Mutter des Bodhisattva nicht so; sondern nachdem sie ihr Kind zehn Monate lang im Mutterleibe getragen hatte, gebar sie es stehend. Dies ist ein Vorzug der Mutter eines Bodhisattva.

Die Geburt (B 2,3)

Als nun die große Königin Maya den Bodhisattva, wie Sesamöl in einem Gefäß, zehn Monate in ihrem Schoße getragen hatte und zur Entbindung reif war, bekam sie Lust, sich nach dem Hause ihrer Verwandten zu begeben, und sie sprach zum König Suddhodana: „Fürst, ich wünsche, mich nach der meiner Familie gehörigen Stadt Devadaha zu begeben.“ Der König gab mit dem Worte: „Gut“, seine Zustimmung; er ließ die Straße von Kapilavatthu nach der Stadt Devadaha ebnen und mit Bananenzweigen, gefüllten Wassertöpfen, mit Fahnen, Flaggen und dergleichen verzieren. Dann ließ er die Fürstin auf einer goldenen Sänfte sich niederlassen, diese von tausend Dienern aufheben und ließ sie so mit großem Gefolge fortziehen.

Nun befindet sich zwischen den beiden Städten, den Bewohnern beider Städte gehörend, ein herrlicher Sala-Wald, der Lumbini-Wald genannt. Zu dieser Zeit war von den Wurzeln bis zu den Enden der Zweige alles wie zu einer einzigen Frucht entwickelt; zwischen den Zweigen und den Blumen weilten Schwärme fünffarbiger Bienen und allerlei Arten von Vögeln, die mit süßer Stimme zwitscherten. Der ganze Lumbini-Wald glich einem Götterparke und war wie eine schön ausgestattete Trinkhalle eines mächtigen Königs.

Als nun die Fürstin diesen Sala-Wald sah, bekam sie Lust, sich darin zu ergehen. Die Diener hoben die Königin auf und betraten den Sala-Wald. Hier ging sie an den Fuß eines herrlichen Sala-Baumes und wollte einen Sala-Zweig erfassen. Der Sala-Zweig bog sich herab wie die Spitze eines dampfdurchnässten Rohres und kam ihrer Hand nahe. Sie streckte die Hand aus und erfasste den Zweig. Und nun begannen die Wehen. Die Menge brachte ein Zelt um sie an

und zog sich dann zurück. Und während sie so den Sala-Zweig haltend dastand, gebar sie ihr Kind.

In diesem Augenblick kamen vier Erzengel reinen Herzens mit einem goldenen Netz und fingen den Bodhisattva mit dem goldenen Netze auf; dann stellten sie ihn vor seine Mutter und sprachen: „Sei gesegnet, Königin; ein hochmächtiger Sohn ist dir geboren.“ Während aber andere Wesen, wenn sie aus dem Mutterleibe hervorgehen, mit widerlicher Unreinheit behaftet aus dem Mutterleibe hervorgehen, war dies nicht so bei dem Bodhisattva. Dieser ging, wie ein Prediger vom Lehrstuhl oder wie ein Mann von der Leiter herabsteigt, aus dem Mutterleibe hervor, indem er beide Hände und Füße ausstreckte und dastand, ohne infolge seines Aufenthaltes im Mutterleibe durch eine Unreinheit befleckt zu sein, rein und weiß und strahlend wie ein auf ein Gewand von feiner Baumwolle gelegter Edelstein. Hierauf kamen, um den Bodhisattva und seine Mutter zu ehren, zwei Wolkengüsse herab und erfrischten seinen und seiner Mutter Körper.

Nun nahmen ihn aus der Hand der Erzengel, die ihn mit dem goldenen Netze aufgefangen und hingestellt hatten, vier Großkönige in Empfang und legten ihn auf eine kostbare, auserwählte, angenehm zu berührende Decke aus Fellen; aus ihrer Hand nahmen ihn dann die Menschen und legten ihn auf eine Rolle von feinem Tuch. Von der Hand der Menschen machte er sich los, stellte sich auf die Erde und schaute nach Osten. Viele tausend Welten waren ihm wie ein einziger Raum. Da verehrten ihn die Götter und die Menschen mit wohlriechenden Substanzen, Kränzen und dergleichen und sprachen: „Du großer Held, hier ist keiner, der dir gleich ist; wo sollte ein Höherer sein?“

So schaute er nach den vier Haupthimmelsrichtungen, nach den vier Nebenhimmelsrichtungen, nach unten und nach oben; und nachdem er die zehn Himmelsrichtungen betrachtet und keinen seinesgleichen gefunden hatte, sagte er: „Dies ist Norden“, und machte sieben große Schritte, während ihm von dem großen Brahma der Sonnenschirm, von Suyama der Yak-Wedel getragen wurde und die anderen Götter die übrigen königlichen Auszeichnungen und Abzeichen in den Händen hielten. Beim siebenten Schritte stand er still, rief mit seiner Heldenstimme: „Ich bin der Erste der Welt“, und ließ so den Löwenruf erschallen. (...)

In derselben Zeit aber, in welcher unser Bodhisattva im Lumbini-Walde geboren wurde, in derselben entstanden auch die Fürstin, die Mutter Rahulas, der Minister Channa, der Minister Kaludayi, der Rossefürst Kanthaka, der große Bodhi-Baum und die vier Schatzbehälter; von diesen war der eine ein Gavuta [128] groß, einer ein halbes Yojana, einer drei Gavutas und einer ein Yojana groß. Diese sieben heißen „die zusammen Geborenen“.

Die Bewohner beider Städte nahmen den Bodhisattva und begaben sich mit ihm nach der Stadt Kapilavatthu. (...)

Die Namensgebung (B 2,4)

Dem Bodhisattva aber badete man am fünften Tage sein Haupt und in der Absicht, einen Namen für ihn zu wählen, besprengte man den Königspalast mit vier Arten von Wohlgerüchen, man streute fünffach Laja-Blumen aus und ließ festen Reisbrei kochen. Hundertacht Brahmanen, die der drei Veden kundig waren, lud man zum Mahle ein, ließ sie im Königspalaste sich niederlassen und setzte ihnen ein gutes Mahl vor. Nachdem ihnen große Ehrung erwiesen war, fragte man sie: „Was wird wohl geschehen?“, und ließ sie die Kennzeichen beobachten. (...) Diese acht Brahmanen waren die Zeichendeuter. Am Tage der Empfängnis des Bodhisattva war von denselben auch der Traum gedeutet worden. Von diesen hoben sieben Leute zwei Finger auf und gaben in doppeltem Sinne Bescheid: „Wer mit diesen Abzeichen versehen ist, wird, wenn er das häusliche Leben betreibt, ein weltbeherrschender König; wenn er aber die Weltflucht ausübt, wird er ein Buddha.“ Und sie verkündeten die ganze Ruhmesfülle eines weltbeherrschenden Königs.

Der allerjüngste von ihnen aber, ein junger Brahmane, nach seiner Familie Kondanna genannt, dachte, als er die Vollendung der Vorzeichen bei dem Bodhisattva sah: „Für diesen ist kein Grund, dass er in der Mitte des Hauses bleibt; sicherlich wird er ein Buddha werden, der alles Dunkel vertreibt.“ Darum hob er nur einen Finger in die Höhe und gab nur einen einseitigen Bescheid. Dieser nämlich hatte einen festen Entschluss gefasst und war ein Wesen in seiner letzten Existenz; an Weisheit übertraf er die sieben anderen, und da er dachte: „Für einen, der mit solchen Vorzeichen ausgestattet ist, ist keine Stätte in Hauses Mitte; unzweifelhaft wird er ein Buddha werden“, sah er nur eine einzige Bestimmung. Darum hob er nur einen Finger auf und gab so Bescheid. (...)

Damals aber fragte der König: „Was wird mein Sohn sehen, dass er dann die Welt verlassen wird?“ „Vier Vorzeichen.“ „Welche im einzelnen?“ „Einen vom Alter Bedrückten, einen Kranken, einen Toten und einen Mönch.“ Darauf erwiderte der König: „Von jetzt an lasst solche Leute nicht in die Nähe meines Sohnes kommen! Mein Sohn braucht kein Buddha zu werden. Ich möchte meinen Sohn sehen, wie er über die von zweitausend Inseln umgebenen vier Erdteile die Herrschaft, die Gewalt, die Regierung ausübt und wie er von einem sechshundredrig Yojanas im Umkreis bedeckenden Gefolge umgeben unter der Fläche des Himmels wandelt.“ Nachdem er dies gesagt, stellte er, um zu verhindern, dass diese vier Arten von Männern in das Gesichtsbereich des Prinzen kämen, in den vier Himmelsgegenden immer ein Gavuta entfernt eine Wache auf. An demselben Tage aber versprach von den achtzigtausend Verwandten der Familie, die an dem Orte des Festes versammelt waren, jeder je einen Sohn mit den Worten: „Mag dieser ein Buddha werden oder ein König, wir werden ihm jeder einen Sohn geben. Wenn er ein Buddha wird, so wird er umherwandeln, geehrt und umgeben von Asketen aus der Kriegerkaste; wenn er aber ein König wird, wird er umherwandeln, geehrt und umgeben von Jünglingen aus der Kriegerkaste.“ Der König stellte für den Bodhisattva Ammen von höchster Schönheit auf, die frei von allen Fehlern waren. So wuchs der Bodhisattva mit unendlicher Ehrung und mit großer Glanzesfülle heran.

Das Säe-Fest (B 2,5)

Eines Tages aber war das Säe-Fest des Königs. Diesen Tag schmückte man die ganze Stadt wie einen Götterpalast. Alle Sklaven, Diener und dergleichen versammelten sich im Königspalaste mit neuen Gewändern bekleidet und mit duftenden Kränzen und ähnlichem geziert. Für die Arbeit des Königs werden tausend Pflüge bespannt. An diesem Tage aber waren hundertacht weniger einem zugleich mit den Zügeln und Jochknoten der Ochsen mit Silber verziert. An dem Pfluge aber, auf den sich der König stützte, war die Verzierung aus rotem Golde; auch die Hörner, Zügel und Stachelstöcke der Ochsen waren mit Gold verziert.

Als nun der König mit großem Gefolge hinauszog, nahm er auch seinen Sohn mit. An dem Orte seiner Tätigkeit war ein Rosenapfelbaum mit vielen Blättern und dichtem Schatten. Unter diesem bereitete man für den Prinzen das Lager; darüber befestigte man einen Baldachin, der mit goldenen Sternen verziert war, umgab ihn mit einer Zeltwand und stellte eine Wache dabei auf. Dann ging der König mit allem Schmuck geziert und umgeben von seinen Ministern nach dem Orte, wo gepflügt werden sollte. Dort ergriff den König den goldenen Pflug, die Minister, die hundertacht weniger einen silbernen Pflüge, die Ackersleute nahmen die übrigen Pflüge. Mit diesen pflügten sie allenthalben. Der König ging von der einen Seite nach der anderen und kam dann von der anderen Seite nach der ersten wieder zurück; an diesem Orte genoss er großes Glück.

Die Ammen, die um den Bodhisattva herumsaßen, dachten: „Wir wollen das Glück des Königs sehen“, und gingen vom Innern des Zeltes hinaus. Der Bodhisattva blickte nach allen Seiten umher; als er niemand sah, stand er rasch auf, setzte sich mit gekreuzten Beinen nieder, beobachtete das Ein- und Ausatmen und erreichte so den ersten Grad der Ekstase. Die Ammen, die mit Essen und Trinken beschäftigt waren, verspäteten sich etwas. Da verging der

Schatten der übrigen Bäume; der von jenem Baume aber wurde kreisrund und blieb. Die Ammen dachten jetzt: „Der Königssohn ist allein“, hoben rasch das Zelt in die Höhe und gingen hinein; da sahen sie den Bodhisattva auf seinem Lager mit gekreuzten Beinen sitzen. Als sie dies Wunder gewahrten, gingen sie zum Könige hin und meldeten ihm folgendes: „O Fürst, der Prinz sitzt so da; während der Schatten der anderen Bäume vergangen ist, ist der Schatten des Rosenapfelbaumes kreisrund geworden und geblieben.“ Der König kam rasch herbei und sah das Wunder; mit den Worten: „Dies ist die zweite Verehrung für dich, mein Sohn“, bezeugte er seinem Sohn seine Verehrung.

Die Weltflucht des Bodhisattva (B 2,6)

Allmählich gelangte der Bodhisattva in das Alter von sechzehn Jahren. Der König ließ für den Bodhisattva für die drei Jahreszeiten passend drei Paläste erbauen, einen mit neun Stockwerken, einen mit sieben Stockwerken und einen mit fünf Stockwerken. Auch stellte er vierzigtausend Tänzerinnen für ihn auf. So war der Bodhisattva, wie ein Gott von der Schar der Göttermädchen umgeben ist, von reich geschmückten Tänzerinnen umgeben; indem er mit übermenschlicher Musik geehrt wurde, genoss er großes Glück und verweilte je nach der Jahreszeit in dem oder dem Palaste. Die Mutter Rahulas aber, die Fürstin, war seine erste Gemahlin. (...)

Eines Tages aber bekam der Bodhisattva Lust, in seinen Park zu fahren, und er sagte zu seinem Wagenlenker: „Spanne den Wagen an!“ Dieser erwiderte: „Gut.“ Er zierte einen sehr wertvollen, ausgezeichneten Wagen mit allem Schmuck, spannte vier königliche Sindhu-Rosse, die die Farbe des Blattes der weißen Wasserlilie hatten, daran und teilte dies dem Bodhisattva mit. Dieser bestieg den einem Göttersitze gleichenden Wagen und fuhr fort in der Richtung nach dem Parke.

Da dachten die Gottheiten: „Die Zeit ist gekommen, dass der Prinz Siddhattha zur Erleuchtung gelangen soll; wir wollen ihm ein Vorzeichen vor Augen stellen.“ Und sie machten einen Göttersohn zu einem hinfalligen Greis mit schadhafte Zähnen und grauem Haar, krumm, in gebeugter Haltung, mit einem Stabe in der Hand, zitternd, und zeigten ihm diesen. Nur der Bodhisattva und sein Wagenlenker bemerkten ihn. Da fragte der Bodhisattva den Wagenlenker: „Lieber, was ist das für ein Mensch? Seine Haare sind nicht wie die anderer Leute.“ Als er dessen Antwort vernommen hatte, rief er aus: „O pfui über die Geburt, da sich ja bei dem Geborenen das Alter zeigen wird!“ Erschüttert im Herzen kehrte er um und stieg in seinen Palast hinauf. Der König fragte: „Warum kommt mein Sohn so rasch zurück?“ Man erwiderte ihm: „Er hat einen alten Mann gesehen, o Fürst; weil er den alten Mann gesehen hat, wird er die Welt verlassen.“ Da versetzte der König: „Warum wollt ihr mich zugrunde richten? Holt rasch Tänzerinnen für meinen Sohn; wenn er sein Glück genießt, wird er nicht an die Weltflucht denken.“ Und er verstärkte die Wachen und stellte sie nach allen Richtungen ein halbes Yojana weit auf.

Als ein andermal der Bodhisattva wieder nach dem Parke fuhr, gewahrte er einen von den Göttern geschaffenen kranken Menschen; er fragte wieder wie vorher erwähnt und kehrte wieder beunruhigten Herzens in seinen Palast zurück. Der König fragte auch wieder wie oben erwähnt, traf abermals seine Anordnungen, verstärkte die Wachen und stellte sie auf allen Seiten drei Gavutas weit aus.

Als wieder einmal der Bodhisattva nach dem Parke fuhr, bemerkte er einen Toten, der von den Gottheiten gebildet war; er fragte abermals wie oben erwähnt und kehrte wieder mit beunruhigtem Herzen in seinen Palast zurück. Abermals fragte der König wie oben ausgeführt, gab seine Befehle, verstärkte nochmals die Wachen und stellte sie nach jeder Richtung ein Yojana weit auf.

Als nun der Bodhisattva an einem anderen Tage nach dem Parke fuhr, sah er einen von den Gottheiten geschaffenen Mönch, der in richtiger Weise oben und unten bekleidet war, und er

fragte den Wagenlenker: „Wer ist das, Lieber?“ Nun kannte der Wagenlenker, weil es ja noch keinen Buddha gab, einen Mönch und die Vorzüge des Mönchtums allerdings nicht; aber auf Eingebung der Götter sagte er: „Es ist ein Mönch, o Fürst“, und pries die Vorzüge des Mönchtums. Der Bodhisattva fand Gefallen an der Weltflucht und fuhr an diesem Tage nach dem Parke.

Nachdem er dort einen Teil des Tages sich ergangen hatte, badete er in dem königlichen Lotosteiche; als dann die Sonne untergegangen war, setzte er sich auf den königlichen Steinsitz und wollte sich schmücken lassen. Da nahmen seine Diener verschiedenfarbige Gewänder, allerlei Arten von Schmucksachen, Kränze, wohlriechende Substanzen und Salben und stellten sich um ihn herum. (...)

Zu dieser Zeit hatte der große König Suddhodana gehört: „Rahulas Mutter hat einen Sohn geboren“; und er sandte Botschaft: „Teilt meinem Sohne meine Freude mit!“ Als der Bodhisattva dies vernahm, sagte er: „Rahula ist geboren, eine Fessel ist geboren.“ Der König fragte: „Was hat mein Sohn gesagt?“; und als er dessen Äußerung erfuhr, versetzte er: „Von nun an soll mein Enkel „Prinz Rahula“ heißen.“

Der Bodhisattva aber bestieg seinen Wagen und fuhr unter großer Ehrung mit übergroßer fürstlicher Herrlichkeit in die Stadt. Zu dieser Zeit sah die Tochter eines Edlen, Kisagotami mit Namen, die auf den Söller ihres Palastes gestiegen war, die königliche Schönheit des Bodhisattva, wie er die Stadt von rechts umfuhr; sie ward mit Freude und Entzücken erfüllt und rief aus:

„Gesegnet wohl die Mutter ist,
gesegnet wohl der Vater ist,
gesegnet wohl die Gattin ist,
der dieser Gatte eigen ist.“

Als dies der Bodhisattva hörte, überlegte er: „So hat sie gesagt. Da sie eine so gestaltete Person gesehen, wird von ihr das Herz der Mutter gepriesen, das Herz des Vaters wird gepriesen, das Herz der Gattin wird gepriesen. Was muss aber ausgelöscht sein, damit das Herz Frieden findet?“ Da nun sein Sinn frei war von Leidenschaften, kam ihm folgender Gedanke: „Wenn das Feuer der Lust erloschen ist, ist Friede; wenn das Feuer der Sünde und des Irrtums erloschen ist, ist Friede; wenn Stolz, falscher Glaube und dergleichen, wenn alle Leidenschaften und Sünden erloschen sind, ist Friede. Ein gutes Wort hat diese zu mir gesagt, denn ich bin ja im Suchen nach dem Frieden begriffen. Heute ist die Zeit für mich gekommen, die Heimat zu verlassen, fortzugehen, die Weltflucht zu betätigen und so das Nirvana zu suchen. Dies aber soll der Lehrerlohn für sie sein.“ So denkend löste er von seinem Halse eine Perlenkette, die hunderttausend Geldstücke wert war, und ließ sie Kisagotami überbringen. Diese dachte: „Der Prinz Siddhattha hat an mir Gefallen gefunden und schickt mir deshalb dies Geschenk“, und sie wurde voller Freude.

Der Bodhisattva aber stieg mit großer fürstlicher Pracht zu seinem Palaste hinauf und legte sich auf sein Lager nieder. Währenddessen ergriffen seine mit allem Schmuck gezierten Frauen, die in Tanz, Gesang und dergleichen wohl ausgebildet waren und Göttermädchen an Schönheit glichen, ihre verschiedenen Instrumente, stellten sich um ihn herum und führten, um ihn zu erfreuen, ihre Tänze, Gesänge und Musikvorträge auf. Da aber das Herz des Bodhisattva von Leidenschaften befreit war, fand er an den Tänzen und dergleichen kein Gefallen und schlief für einen Augenblick ein. Nun dachten die Frauen: „Der, für welchen wir unsere Tänze aufführen, ist eingeschlafen; warum sollen wir hier weiter spielen?“ Und sie taten ihre Instrumente, die sie ergriffen hatten, wieder weg und legten sich nieder. Die mit duftendem Öle gefüllten Lampen brannten.

Da erwachte der Bodhisattva; er setzte sich mit untergeschlagenen Beinen auf sein Lager und sah nun, wie die Frauen ihre Instrumente weggelegt hatten und schliefen. Einigen lief der Speichel aus dem Munde und besudelte ihren Leib, andere knirschten mit den Zähnen, einige lallten und redeten verwirrtes Zeug im Schlaf, andere hatten den Mund weit offen und bei manchen hatten sich die Kleider verschoben; so erschienen sie Ekel und Widerwillen erregend. Als er diese Veränderung an den Frauen wahrnahm, wurde er noch mehr frei von Begierden. Das reich geschmückte Gemach, das Sakkas Palaste glich, kam ihm vor wie ein wüstes Leichenfeld voll von mannigfach durchbohrten Leichen; die drei Existenzen erschienen ihm wie brennende Gebäude. Da brach er in den begeisterten Ausruf aus: „Ach, wie bedrückt, ach, wie verderbt!“, und sein Herz wandte sich heftig der Weltflucht zu.

Mit den Worten: „Heute noch kommt es mir zu, die große Weltentsagung auszuführen“, stand er auf, ging zur Tür hin und sagte: „Wer ist hier?“ Channa, der mit dem Haupte auf der Schwelle lag, erwiderte: „Ich bin es, Channa, o Prinz.“ Darauf sprach der Bodhisattva: „Ich will heute die große Weltflucht ausführen; zäume mir ein Ross!“ Jener versetzte: „Es ist gut, Herr“, nahm das Zaumzeug und ging nach dem Pferdestall. Hier sah er beim Scheine der mit duftendem Öle gefüllten Lampen unter einem mit Jasminblättern gezierten Baldachin den auf einem hübschen Platze stehenden Kanthaka, den König der Rosse, und er zäumte ihn auf, indem er dachte: „Heute ziemt es mir, diesen aufzuzäumen.“ Das Ross erkannte, als es aufgezäumt wurde: „Diese Aufzäumung ist sehr fest; sie ist nicht wie an anderen Tagen, wenn es sich darum handelt, in den Park zu gehen und sich dort zu erlustigen. Mein Prinz wird heute Lust bekommen haben, die große Weltentsagung auszuführen“, und es wieherte laut fröhlichen Sinnes. Dieser Ton hätte sich in der ganzen Stadt verbreitet; die Götter aber unterdrückten ihn und ließen ihn niemand hören.

Als nun der Bodhisattva den Channa weggeschickt hatte, dachte er: „Ich will noch meinen Sohn sehen“; er erhob sich aus der Stellung mit untergeschlagenen Beinen, ging zu der Wohnung von Rahulas Mutter hin und öffnete die Tür des Gemaches. In diesem Augenblick brannte im Gemache eine mit duftendem Öl gefüllte Lampe. Die Mutter Rahulas schlief auf ihrem mit einem Scheffel großblumiger und arabischer Jasminblüten überstreuten Lager und hielt dabei das Köpfchen ihres Sohnes in der Hand. Der Bodhisattva blieb auf der Schwelle stehen und sah hin; da dachte er: „Wenn ich die Hand der Fürstin entferne, um meinen Sohn zu nehmen, so wird die Fürstin erwachen und es würde mir dadurch ein Hindernis für meinen Weggang entstehen. Wenn ich Buddha geworden bin, werde ich wiederkommen und ihn sehen.“ Und er stieg von seinem Palaste hinab. Damals war der Prinz Rahula sieben Tage alt.

Nachdem der Bodhisattva so von seinem Palaste hinabgestiegen war, ging er zu seinem Rosse hin und sagte: „Lieber Kanthaka, trage du mich heute die eine Nacht; wenn ich mit deiner Unterstützung Buddha geworden bin, werde ich die Welt der Götter und Menschen erlösen.“ Darauf schwang er sich auf Kanthakas Rücken. Kanthaka war vom Nacken an achtzehn Ellen lang und besaß die entsprechende Höhe; er war mit Schnelligkeit und Kraft begabt und war ganz weiß wie eine reine Muschel. Wenn dieser nun gewiehert oder mit seinem Hufschlag Lärm gemacht hätte, so wäre der Schall durch die ganze Stadt gedrunken. Deshalb unterdrückten die Götter mit ihrer Macht den Laut seines Wieherns, damit es niemand hörte, und legten ihre Hände unter seine Hufe, wo er jedes Mal hintrat.

Nachdem so der Bodhisattva sein herrliches Ross bestiegen und Channa dessen Schweif hatte ergreifen lassen, kam er um Mitternacht zum großen Stadttor. Nun hatte aber der König gedacht: „So wird der Bodhisattva auf keine Art das Stadttor öffnen und entweichen können“, und hatte es so eingerichtet, dass jeder der beiden Torflügel nur von tausend Mann zu öffnen war. (...) Aber eine an dem Tore wohnende Gottheit öffnete das Tor.

In diesem Augenblicke dachte Mara: „Ich will den Bodhisattva zur Umkehr bewegen“, und in der Luft stehend rief er: „Ehrwürdiger, gehe nicht fort! Nach sieben Tagen wird sich dir das Rad der Weltherrschaft zeigen; du wirst die Herrschaft über die von zweitausend Inseln

umgebenen vier Erdteile erlangen. Kehre um, Ehrwürdiger!“ Jener sagte: „Wer bist du?“ „Ich bin Vasavatti“, antwortete Mara. Da sprach der Bodhisattva: „Mara, ich erkenne wohl, dass sich mir das Rad der Weltherrschaft zeigen würde; aber ich brauche keine Herrschaft. Ich werde das System der zehntausend Welten aufjauchzen lassen und ein Buddha werden.“ Darauf erwiderte Mara: „Von nun an werde ich in dir jeden Gedanken der Lust oder des Übelwollens oder der Verletzung erkennen, sobald er erdacht ist“; und um einen Fehler an ihm zu entdecken, heftete er sich ohne wegzugehen an ihn wie ein Schatten. Der Bodhisattva aber wies frei von Lust die ihm in Aussicht gestellte Herrschaft über die Welt wie einen Speichelklumpen zurück und verließ unter großer Ehrung die Stadt am Asalhi-Vollmondstage, am letzten Tage der Asalha-Konstellation.

Da bekam er Lust, die Stadt nochmals anzuschauen. Als aber sein Geist daran dachte, da barst die große Erde, als wolle sie sagen: „O Held, es passt nicht für dich, Halt zu machen und zurückzuschauen“, und drehte sich um wie das Rad eines Töpfers. Der Bodhisattva, der mit dem Antlitz nach der Stadt gewendet dastand und die Stadt anschaute, bezeichnete hierauf an dieser Stelle den Platz für ein Denkmal des Haltmachens von Kanthaka; dann wandte er sein Ross nach dem Weg, der einzuschlagen war, und ritt fort unter großer Ehrung und mit außerordentlicher Herrlichkeit. (...)

Indem nun der Bodhisattva in solcher Herrlichkeit vorwärts ritt, durchzog er in einer Nacht drei Königreiche und gelangte, nachdem er dreißig Yojanas zurückgelegt hatte, an das Ufer eines Flusses, der den Namen Anoma hatte. (...)

Als so der Bodhisattva am Ufer dieses Flusses stand, fragte er Channa: „Wie heißt dieser Fluss?“ Channa erwiderte: „Er heißt Anoma („der Erhabene“), o Herr.“ Darauf versetzte der Bodhisattva; „Auch unsere Weltflucht wird wahrlich eine erhabene werden“, und er gab dem Rosse ein Zeichen, indem er es mit der Ferse berührte. Das Ross machte einen Sprung und stand am anderen Ufer des Flusses, der acht Usabhas breit war. Nun stieg der Bodhisattva vom Rücken des Pferdes herab, stellte sich auf eine Sandbank, die einer silbernen Platte glich, und sprach zu Channa: „Lieber Channa, nimm meine Schmucksachen und Kanthaka mit und gehe; ich werde die Weltflucht betätigen.“ Channa erwiderte: „Auch ich, Herr, möchte die Welt verlassen.“ Doch der Bodhisattva entgegnete: „Es ist dir nicht erlaubt, die Weltflucht zu betätigen; gehe!“ So wies er ihn dreimal zurück und übergab ihm sodann seine Schmucksachen und Kanthaka.

Jetzt dachte er: „Diese meine Haare passen nicht für einen Bettelmönch; ein anderer aber ist dazu nicht passend, dem Bodhisattva die Haare abzuschneiden. Deshalb werde ich sie mir selbst mit meinem Schwerte abschneiden.“ So sprechend fasste er mit seiner Rechten das Schwert, mit der Linken seine Locken samt dem Haarknoten und schnitt sie ab. Die Haare legten sich in einer Länge von zwei Zoll von rechts her an seinen Kopf und blieben daran haften; und solange er lebte, blieben sie so lang und ebenso auch sein Bart. Später war es nicht mehr notwendig für ihn, Haare und Bart zu schneiden. (...)

Darauf dachte der Bodhisattva: „Diese meine Gewänder aus feiner Baumwolle passen nicht für einen Bettelmönch.“ Da merkte der Erzengel Ghatikara, der zur Zeit, da Kassapa der Buddha war, des Bodhisattva Freund gewesen war und dessen Freundschaft in der ganzen Zeit bis zum Auftreten des nächsten Buddha nicht abgenommen hatte, folgendes: „Heute vollbringt mein Freund die große Weltentsagung; ich will die Ausrüstung eines Bettelmönchs nehmen und damit zu ihm hingehen.“

„Die drei Gewänder und die Schale,
das Schermesser, Nadel und Gürtel,
dazu der Seiher: diese acht
braucht ein der Andacht ergebener Mönch.“

Diese acht Ausrüstungsgegenstände eines Bettelmönchs nahm er also und gab sie ihm. Der Bodhisattva legte die Abzeichen der Heiligen an und nahm die erhabene Kleidung des Mönchsstandes in Empfang. Dann sprach er: „Channa, teile in meinem Namen meinen Eltern mit, dass ich mich wohl befinde“, und schickte ihn fort. Channa bezeugte dem Bodhisattva seine Verehrung, umwandelte ihn von rechts und ging weg. Kanthaka aber stand da und hörte die Stimme des Bodhisattva, wie er mit Channa redete; und er dachte: „Ich werde jetzt meinen Herrn nicht mehr sehen.“ Er ging außer Sehweite, und da er seinen Kummer nicht zu ertragen vermochte, brach ihm das Herz und er starb. Im Himmel der dreiunddreißig Götter wurde er als ein Göttersohn mit Namen Kanthaka wiedergeboren. Nun hatte Channa zuerst einen Schmerz; durch Kanthakas Tod aber wurde er von einem zweiten Schmerze niedergedrückt. Weinend und trauernd kehrte er zur Stadt zurück.

Die Jahre der Askese (B 2,7)

Nachdem so der Bodhisattva die Weltflucht betätigt hatte, – in dieser Gegend ist ein Mangowald namens Anupiya, – verweilte er dort sieben Tage, des Glücks der Weltflucht sich erfreuend; dann legte er an einem Tage dreißig Yojanas zu Fuße zurück und gelangte nach Rajagaha. Er betrat die Stadt und machte dort der Reihe nach seinen Almosengang. Die ganze Stadt kam beim Anschauen der Schönheit des Bodhisattva in eine Erregung, als wenn Dhanapalaka nach Rajagaha oder als wenn der Fürst der Asuras in die Götterstadt hineingekommen wäre. Die Leute des Königs gingen zu diesem hin und meldeten ihm: „O Fürst, ein so beschaffenes Wesen macht in der Stadt seinen Almosengang; ob es ein Gott oder ein Mensch oder ein Naga oder ein Supanna ist, wissen wir nicht.“ Als der König auf seinem Söller stehend den großen Mann sah, wurde er erstaunt über dies Wunder und er befahl seinen Leuten: „Gehet, sag ich, und untersucht es! Wenn es ein Dämon ist, so wird er, sobald er die Stadt verlassen, verschwinden; wenn es ein Gott ist, wird er in die Luft emporsteigen; wenn es ein Naga ist, wird er in der Erde verschwinden; wenn es aber ein Mensch ist, so wird er die Speise verzehren, wie er sie erhalten hat.“

Der große Mann aber hatte, als er sein Speisengemisch zusammengebracht, gemerkt: „Genug ist soviel für mich zur Nahrung“; er verließ die Stadt durch dasselbe Tor, durch das er sie betreten, setzte sich in den Schatten des Berges Pandava nach Osten gewendet und begann, die Speise zu verzehren. Da drehten sich ihm die Eingeweide um und es sah aus, als sollten sie ihm zum Munde herauskommen. Weil er in dieser Existenz ein solches Essen auch mit den Augen noch nicht gesehen hatte, wurde er durch das ekelhafte Mahl bedrückt; aber er gab sich selbst folgende Ermahnung von sich aus: „Siddhattha, obwohl du in einer Familie, wo du Speise und Trank leicht erhieltest, und an einem Orte geboren warst, wo du Speise aus dreijährigem duftendem Reis mit höchstem Wohlgeschmack verzehrtest, dachtest du doch, als du einen in gesammelte Lumpen gekleideten Mann sahest: ‘Wann werde wohl ich ein solcher werden und mir Almosen sammeln und sie verzehren? Wird für mich wohl diese Zeit kommen?’, und du zogest fort. Jetzt aber, was tust du da?“ Als er sich so selbst zuredete, verlor er den Ekel und verzehrte das Mahl.

Als die Leute des Königs diese Begebenheit bemerkten, gingen sie hin und meldeten es dem Könige. Da der König das Wort der Boten hörte, verließ er rasch die Stadt und ging zu dem Bodhisattva hin; befriedigt über dessen würdiges Auftreten übertrug er dem Bodhisattva seine ganze Macht. Der Bodhisattva aber sagte zu ihm: „O Großkönig, mich verlangt nicht nach der Lust zum Besitz oder nach der Lust zu Vergnügungen; weil ich nach der höchsten völligen Erleuchtung strebe, bin ich fortgezogen.“ Obwohl ihn der König auf mancherlei Art bat, erhielt er doch nicht seine Zustimmung. Darauf sprach er: „Sicherlich wirst du ein Buddha werden; wenn du aber Buddha geworden, so musst du zuerst in mein Reich kommen.“ (...)

Nachdem der Bodhisattva dem Könige seine Zustimmung gegeben, kam er, während er der Reihe nach seinen Almosengang machte, zu Alara Kalama und zu Uddaka, dem Sohne des

Rama, und erlangte bei diesen die Vollkommenheiten. Da er aber merkte: „Dies ist nicht der Weg zur Erleuchtung“, betrieb er nicht weiter die Betätigung dieser Vollkommenheiten, sondern um der Welt der Götter und Menschen seine Kraft und seinen Entschluss zu zeigen, wollte er ein großes Streben betätigen. Er ging nach Uruvela, und weil er dachte: „Lieblich fürwahr ist dieses Fleckchen Erde“, nahm er dort seinen Aufenthalt und betätigte hier sein ernstes Ringen.

Die fünf Bettelmönche aber, die Kondanna zu ihrem Haupte hatten und die in Dörfern, Flecken und Königsstädten ihre Almosen sammelten, trafen dort den Bodhisattva. Während dieser nun sechs Jahre lang das ernste Streben betätigte, dachten diese Mönche immer: „Jetzt wird er ein Buddha werden, jetzt wird er ein Buddha werden“; und indem sie ihm durch Reinigen seiner Zelle und ähnliche große und kleine Dienste aufwarteten, blieben sie bei ihm.

Der Bodhisattva aber dachte: „Ich will die vollkommene Ausübung schwerer Werke betätigen“, und ernährte sich von einem einzigen Sesamkorn, Reiskorn und dergleichen. Er enthielt sich auch ganz der Nahrung und wies die Götter zurück, die ihm durch die Poren der Haut Labung zuführen wollten. Da wurde infolge dieser Nahrungsenthaltung sein Leib äußerst mager; sein goldfarbener Körper wurde schwärzlich und die zweiunddreißig Zeichen eines großen Mannes wurden verhüllt.

Einmal versenkte er sich in atemlose Ekstase; da wurde er von großen Schmerzen heimgesucht und sank ohnmächtig am Ende seines Wandelganges nieder. Da sagten einige Gottheiten: „Gestorben ist der Asket Gotama“; andere sagten: „Dies ist nur ein Zustand der Heiligen.“ Darauf gingen diejenigen, die gedacht hatten: „Er ist gestorben“, hin und meldeten dem Großkönige Suddhodana: „Euer Sohn ist gestorben.“ Der König fragte: „Ist mein Sohn gestorben, nachdem er Buddha geworden oder nachdem er es noch nicht geworden?“ Sie antworteten: „Er war nicht im Stande, Buddha zu werden; er fiel an der Stelle, wo er sein Ringen betätigte, nieder und starb.“ Als dies der König hörte, wies er sie zurück mit den Worten: „Ich glaube es nicht; es ist nicht möglich, dass mein Sohn vor Erlangung der Erleuchtung stirbt.“ „Warum aber glaubte dies der König nicht?“ könnte man fragen. Weil er die Wunder gesehen hatte an dem Tage, da der Asket Kaladevala veranlasst wurde, ihm seine Verehrung zu bezeigen, und am Fuße des Rosenapfelbaumes. – Als der Bodhisattva das Bewusstsein wieder erlangt hatte und aufgestanden war, kamen die Gottheiten wieder und meldeten dem Könige: „Dein Sohn ist gesund, o Großkönig.“ Der König erwiderte: „Ich weiß, dass mein Sohn nicht gestorben ist.“

Während aber das große Wesen sechs Jahre lang die harten Werke ausführte, war diese Zeit so, wie wenn man in die Luft Knoten machen würde. Da dachte es: „Dies Ausführen schwerer Werke ist nicht der Weg zur Erleuchtung“; und um gehörige Nahrung zu sich zu nehmen, machte es in Dörfern und Flecken einen Almosengang und nahm Speise zu sich. Da wurden die zweiunddreißig Abzeichen eines großen Mannes an ihm wieder sichtbar und sein Körper wurde goldfarbig. Die Fünzfahl-Mönche aber dachten: „Während dieser sechs Jahre lang Askese übte, hat er die Allwissenheit nicht erlangen können; wie wird er es jetzt können, wo er in Dörfern und dergleichen nach Almosen umherwandelt und reichliche Speise zu sich nimmt? Er ist ein Vieleser, er ist abgekommen von seinem Streben. Wie wenn einer sein Haupt waschen möchte und nach einem Tautropfen sucht, so ist es, wenn wir bei ihm nach der Erkenntnis suchen. Was sollen wir mit ihm?“ Und sie verließen den großen Mann, nahmen jeder seine Almosenschale und sein Obergewand, legten einen Weg von achtzehn Yojanas zurück und gelangten nach Isipatana.

Der Tag der Erleuchtung (B 2,8)

Zu dieser Zeit aber lebte zu Uruvela eine Frau namens Sujata, die im Flecken Senani im Hause des Gutsbesitzers Senani geboren war. Als sie als Mädchen herangewachsen war, machte sie an einem Nigrodha-Baum folgendes Gelübde: „Wenn ich in eine Familie von

gleichem Rang komme und bei der ersten Entbindung einen Sohn bekomme, werde ich alljährlich für dich hunderttausend Geldstücke für eine Opfergabe ausgeben.“ Dies ihr Gelübde ging in Erfüllung. Als nun, während das große Wesen seine Askese ausübte, das sechste Jahr vollendet war, wollte sie im Monat Visakha zur Vollmondszeit ihr Opfer darbringen. Sie ließ zuerst tausend Kühe in einem Honigsprossenwalde weiden, gab dann deren Milch fünfhundert Kühen zu trinken, deren Milch wieder zweieinhalbhundert Kühen und so fort, bis von sechzehn Kühen die Milch acht Kühe tranken. Da sie nach Dicke, Süße und Stärke der Milch verlangte, bewirkte sie diese so genannte Umdrehung der Milch.

Am Vollmondstage des Visakha-Monates dachte sie schon früh: „Ich will das Opfer vollbringen“; sie stand noch in der Nacht zur Zeit der Morgendämmerung auf und ließ diese acht Kühe melken. Die Kälber kamen nicht zu den Eutern der Kühe. Sobald aber an die Euter neue Gefäße gebracht waren, brachen durch ihre eigene Kraft Milchströme hervor. Als Sujata dies Wunder bemerkte, nahm sie mit eigener Hand die Milch, schüttete sie in ein neues Gefäß, machte mit eigener Hand Feuer und begann zu kochen. Während dieser Reisbrei gekocht wurde, erhoben sich lauter große Blasen und liefen nach rechts gewendet umher. Kein einziges Tröpflein lief heraus; auch vom Herde stieg nicht der geringste Rauch auf. Zu dieser Zeit kamen die vier Welthüter und übernahmen die Wache an dem Herde. (...)

Als nun Sujata an dem einen Tage die ihr dort kund gewordenen mancherlei Wunder bemerkte, sprach sie zu ihrer Sklavin Punna: „Liebe Punna, heute ist unsere Gottheit überaus befriedigt. Ich habe noch nie während so langer Zeit ein solches Wunder gesehen. Gehe schnell hin und ehre den Platz der Gottheit.“ Jene nahm mit den Worten: „Es ist gut, Edle“, deren Auftrag entgegen und ging ganz rasch zum Fuße des Baumes.

Der Bodhisattva aber hatte in dieser Nacht fünf große Traumgesichte gehabt; als er darüber nachdachte, zog er den Schluss: „Unzweifelhaft werde ich heute Buddha werden.“ Nach Ablauf dieser Nacht besorgte er seine Körperpflege, und indem er die Zeit des Almosenganges erwartete, kam er in der Frühe herbei und setzte sich an dem Fuße jenes Baumes nieder, mit seinem Glanze den ganzen Baum beleuchtend.

Da kam diese Punna herbei und sah den Bodhisattva am Fuße des Baumes sitzen, wie er die östliche Weltgegend betrachtete. Und als sie bemerkte, wie von den von seinem Körper ausgehenden Strahlen der ganze Baum goldfarbig geworden war, kam ihr folgender Gedanke: „Heute ist unsere Gottheit vom Baume herabgestiegen und hat sich niedergesetzt, um eigenhändig das Opfer entgegenzunehmen, glaub ich.“ Ganz aufgeregt ging sie schnell hin und meldete Sujata diese Begebenheit. Als Sujata ihr Wort vernahm, wurde sie voll Freude und mit den Worten: „Von heute an sollst du den Platz meiner ältesten Tochter einnehmen“, gab sie ihr den ganzen einer Tochter zukommenden Schmuck. Weil aber an dem Tage, an dem einer zum Buddhatum gelangt, es sich für ihn ziemt, eine goldene Schüssel zu erhalten, die hunderttausend Geldstücke wert ist, darum kam ihr der Gedanke: „Ich will den Reisbrei in eine goldene Schüssel hineintun“; sie ließ eine goldene Schüssel holen, die hunderttausend Geldstücke wert war. Indem sie nun den Reisbrei da hineintun wollte, drehte sie den Kochtopf um. Da drehte sich der ganze Reisbrei, wie an Lotosblättern das Wasser, um und stand in der Schüssel; es war gerade soviel, dass die eine Schüssel damit angefüllt war. Darum bedeckte sie diese Schüssel mit einer anderen goldenen Schüssel und verhüllte diese mit einem Gewande; sie selbst zierte ihre Person mit allem Schmuck, setzte dann die Schüssel auf ihr Haupt und ging mit großer Macht nach dem Fuße des Nigrodha-Baumes.

Als sie den Bodhisattva erblickte, meinte sie voll großer Freude, er sei die Baumgottheit; von der Stelle aus, wo sie ihn gesehen, ging sie immer sich verneigend, nahm von ihrem Haupte das Gefäß herab, öffnete es, nahm mit einem goldenen Gefäße Wasser, das mit duftenden Blumen wohlriechend gemacht war, ging damit zu dem Bodhisattva hin und blieb dort stehen. In diesem Augenblicke verschwand die von dem Erzengel Ghatikara geschenkte irdene Almosenschale, die so lange Zeit den Bodhisattva nicht verlassen hatte. Als der Bodhisattva

seine Almosenschale nicht mehr sah, streckte er seine rechte Hand aus und nahm das Wasser in Empfang. Sujata aber legte den Reisbrei zugleich mit der Schüssel in die Hand des großen Wesens. Der große Mann sah Sujata an. Diese bemerkte seinen Blick und bezeugte ihm ihre Verehrung, indem sie sagte: „Edler, nehmt das von mir Euch Gespendete an und geht dann nach Wunsch!“ Sie fügte hinzu: „Wie mein Wunsch in Erfüllung gegangen ist, so soll auch der Eure erfüllt werden.“ Nach diesen Worten ging sie fort, ohne nach der hunderttausend Geldstücke werten Goldschüssel sich umzusehen, als sei es ein verdorrtes Blatt. (...)

Nachdem er aber diesen Reisbrei verzehrt, nahm er die goldene Schüssel, und indem er sagte: „Wenn ich heute Buddha zu werden im Stande bin, soll diese Schüssel gegen den Strom schwimmen; wenn ich nicht dazu im Stande bin, soll sie mit dem Strome schwimmen“, warf er sie weg. Sie durchbrach die Strömung und kam in die Mitte des Flusses; und nachdem sie gleich einem mit Schnelligkeit begabten Rosse eine Strecke von achtzig Ellen gegen den Strom zurückgelegt hatte, tauchte sie in einer Höhlung unter und gelangte in die Behausung des Naga-Königs Kala. (...)

Nachdem nun der Bodhisattva am Flussufer in einem schön blühenden Sala-Walde den Tag verbracht hatte, ging er gegen Abend zur Zeit, da die Blumen sich von ihrem Stängel lösen, auf einem von den Gottheiten geschmückten, acht Usabhas breiten Wege, wie ein Löwe aufspringend, nach dem Bodhi-Baume hin. Die Nagas, die Dämonen und die Supannas bezeugten ihm mit himmlischen Wohlgerüchen, Blumen und dergleichen ihre Verehrung, göttliche Lieder ertönten; das ganze System der zehntausend Welten war ein Wohlgeruch, eine Girlande, eine Bewillkommnung.

Zu dieser Zeit kam ein Grasholer namens Sotthiya mit Gras ihm entgegen; er erkannte an ihm den Anschein eines großen Mannes und schenkte ihm acht Handvoll Gras. (...) Er nahm die Gräser an der Spitze und streute sie aus. Sogleich entstand ein Polstersitz von sechzehn Ellen. Die Gräser legten sich aber in solcher Ordnung hin, wie sie auch ein sehr geschickter Maler oder Tonbildner nicht hätte aufzeichnen können. Darauf ließ der Bodhisattva den Stamm des Bodhi-Baumes in seinem Rücken und fasste, nach Osten hin gewendet, folgenden festen Entschluss: „Gern sollen meine Haut, meine Muskeln und meine Knochen austrocknen, dazu soll in meinem Körper das Fleisch und das Blut vertrocknen; ich werde aber diesen Sitz nicht aufgeben, ohne die völlige Erleuchtung erreicht zu haben.“ So nahm er die Stellung mit gekreuzten Beinen ein, die unbesieglige, selbst durch das Zusammentreffen von hundert Donnerkeilen unzerstörbare, und setzte sich nieder.

Der Angriff des Mara (B 2,9)

Zu dieser Zeit dachte der Göttersohn Mara: „Der Prinz Siddhattha will meiner Gewalt entkommen; ich werde ihn nicht entkommen lassen.“ Er ging zu Maras Heer hin, verkündete ihm dies, und nachdem er den Streitruf Maras hatte erheben lassen, ging er mit Maras Heer fort. (...)

Da sprach Mara zu seinem Gefolge: „Ihr Lieben, es gibt keinen andren Mann, der Siddhattha, dem Sohne des Suddhodana, gleicht. Wir werden nicht vor seinem Angesicht den Kampf unternehmen können, aber von hinten werden wir ihn unternehmen.“ Der große Mann aber sah nach drei Seiten und merkte, dass sie infolge des Weglaufens aller Gottheiten leer waren. Abermals aber sah er, wie von der Nordseite her Maras Heer heranstürmte, und er dachte: „Diese so vielen Leute machen um meiner willen allein diese große Bemühung und Anstrengung. An diesem Orte sind nicht meine Eltern oder ein Bruder oder irgendein anderer Verwandter von mir. Diese zehn Vollendungen aber gleichen einem Gefolge, das ich lange erhalten habe. Darum will ich die Vollendungen zu meinem Schilde machen und mit dem Schwerte der Vollendungen sie treffen; so ziemt es mir, dies Heer zu vernichten.“ Und er setzte sich nieder, indem er über die zehn Vollendungen nachdachte.

Darauf dachte der Göttersohn Mara: „So werde ich Siddhattha zur Flucht veranlassen“, und ließ einen Wirbelwind sich erheben. In demselben Augenblick erhoben sich die den Osten und die andern Weltgegenden durchbrechenden Winde; aber obwohl sie im Stande waren, Bergspitzen von der Größe einer halben Meile oder von zwei Meilen oder drei Meilen zu zerschmettern, die Sträucher und Bäume des Waldes und dergleichen zu entwurzeln und überall die Dörfer und Flecken in Staub zu verwandeln, erreichten sie infolge der Tugendstärke des Helden mit geschwächter Kraft den Bodhisattva und konnten nicht einmal den Zipfel seines Gewandes bewegen.

Darauf dachte Mara: „Mit Wasser will ich ihn überschütten und ihn so töten“, und er ließ einen großen Regen entstehen. Durch dessen Macht erhoben sich Regenwolken, die übereinander hundert Hüllen oder tausend Hüllen und dergleichen durchbrechen konnten, und gossen ihren Regen aus. Durch die Gewalt der Regenströme wurde die Erde durchlöchert; über den Bäumen des Waldes kam die große Flut daher, doch konnte sie am Gewande des großen Wesens nicht so viel, wie ein Tautropfen groß ist, benetzen.

Darauf erregte er einen Steinregen. Ganz große Bergspitzen kamen rauchend und sprühend durch die Luft herbei; als sie aber zu dem Bodhisattva gelangten, wurden sie zu einem Ballen himmlischer Kränze.

Darauf erregte er einen Regen von durchbohrenden Waffen. Einschneidige und zweischneidige Schwerter, Speere, Bogen und dergleichen kamen rauchend und sprühend durch die Luft daher; als sie aber den Bodhisattva erreichten, waren sie göttliche Blumen.

Darauf erregte er einen Regen glühender Kohlen. Rot wie Kimsuka-Blumen kamen die glühenden Kohlen durch die Luft daher; zu den Füßen des Bodhisattva aber zerstreuten sie sich, zu göttlichen Blumen geworden.

Darauf erregte er einen glühenden Aschenregen. Die glühende, wie Feuer aussehende Asche kam durch die Luft daher; zu den Füßen des Bodhisattva aber fiel sie als Sandpulver nieder.

Darauf erregte er einen Sandregen. Die ganz feinen Staubwolken kamen rauchend und sprühend durch die Luft herbei; zu den Füßen des Bodhisattva aber fielen sie als göttliche Blumen nieder.

Darauf erregte er einen Schmutzregen. Der Schmutz kam rauchend und sprühend durch die Luft; zu den Füßen des Bodhisattva aber fiel er als himmlische Salbe nieder.

Dann dachte er: „Damit will ich Siddhattha erschrecken und ihn zur Flucht veranlassen“, und er erregte eine Finsternis. Sie wurde zu einer vierfachen großen Dunkelheit; als sie aber an den Bodhisattva herankam, verschwand die Finsternis, als wäre sie von den Strahlen der Sonne getroffen.

Die Erleuchtung (B 2,10)

Nachdem so, während die Sonne noch am Himmel stand, der Held Maras Heer gebändigt hatte und von den auf sein Gewand herabfallenden Bodhi-Baum-Sprossen wie mit roten Korallenblättern geehrt wurde, erlangte er in der ersten Nachtwache klar die Erkenntnis seiner früheren Existenzen, in der mittleren Nachtwache das göttliche Auge und in der dritten Nachtwache erreichte er die Erkenntnis des Zusammenhangs zwischen Ursache und Wirkung.

Während er aber den aus zwölf Teilen bestehenden Zusammenhang der Ursachen des Daseins in seinem ganzen Umfang von vorn und von hinten immer wieder erfasste, erzitterte zwölfmal das System der zehntausend Welten bis zum Wasser hin. Als jedoch der Held das System der zehntausend Welten zum Ertönen gebracht und zur Zeit der Morgendämmerung die Erkenntnis der Allwissenheit erfasst hatte, da war das ganze System der zehntausend Welten herrlich geschmückt.

Von den am Ostrand der Welt ausgespannten Fahnen und Flaggen trafen die Strahlen den Westrand der Welt; ebenso trafen die Strahlen der Fahnen, die am Westrande der Welt ausgespannt waren, den Ostrand der Welt; die von den am Nordrand der Welt ausgespannten

trafen den Südrand der Welt, die von den am Südrand der Welt ausgespannten Fahnen trafen den Nordrand der Welt. Die Strahlen aber von den auf der Erdoberfläche ausgespannten Fahnen und Flaggen trafen die Brahma-Welt und blieben dort; die von den auf der Brahma-Welt befestigten blieben auf der Erdoberfläche haften. In dem ganzen System der zehntausend Welten bekamen die Blütenbäume Blumen, die Fruchtbäume trugen Lasten von Fruchtbündeln. An den Stämmen wuchsen Stammlotosblumen, an den Zweigen Zweiglotosblumen, an den Schlingpflanzen Schlinglotosblumen, in der Luft herabhängende Lotosblumen; die Steinflächen durchbrechend kamen, je sieben übereinander, Stocklotosblumen hervor. Das System der zehntausend Welten drehte sich um und glich einem Ball ausgestreuter Kränze oder einem Bündel schön zusammengebundener Blumen. Im Innern des Weltsystems waren die achttausend Yojanas umfassenden Lokantarika-Höllen, obwohl sie zuvor auch von dem Glanze von sieben Sonnen nicht erhellt worden waren, ganz mit Glanz erfüllt; der vierundachtzigtausend Yojanas tiefe große Ozean hatte süßes Wasser, die Flüsse flossen nicht weiter, die Blindgeborenen sahen die Körper, die von Geburt Tauben hörten den Schall, die von Geburt lahmen Krüppel gingen zu Fuß, die Ketten und Bande und dergleichen zerbrachen und fielen ab.

Nachdem er so mit unermesslicher Herrlichkeit geehrt war und die mannigfachen Wunderarten sich gezeigt hatten, stieß er, als er die Erkenntnis der Allwissenheit erlangt hatte, folgenden von allen Buddhas nicht unterlassenen begeisterten Ausruf aus:

„Gar vielfache Wiedergeburt
durchwandert' ich und nichts fand ich
beim Suchen nach dem Hauserbauer;
elend ist Immer-wieder-Leben.

Jetzt seh ich dich, du Hauserbauer,
nicht wieder wirst du bau'n das Haus!
All deine Rippen sind gebrochen,
das Hauses Giebel ist zerstört.
Zum Aufhören mein Sinn sich wandte,
der Lust Zerstörung er erreichte.“

Die Rückkehr nach Kapilavatthu (B 3,12)

Während nun der Vollendete im Veluvana-Parke verweilte, hörte der Großkönig Suddhodana: „Nachdem mein Sohn sechs Jahre lang schwere Askese getrieben, hat er die höchste völlige Erleuchtung erlangt; er hat das herrliche Rad der Lehre in Bewegung gesetzt und weilt bei Rajagaha im Veluvana-Parke.“ Deshalb wandte er sich an einen Minister mit folgenden Worten: „Gehe, sag ich, umgeben von tausend Mann nach Rajagaha, sage dort in meinem Namen: 'Euer Vater, der Großkönig Suddhodana, wünscht, Euch zu sehen', und bringe mir meinen Sohn hierher.“ Jener nahm den Befehl des Königs mit den Worten: „So sei es, Fürst“, geneigten Hauptes entgegen. Schnell legte er mit einem Gefolge von tausend Mann den sechzig Yojanas betragenden Weg zurück und kam in das Kloster zur Zeit, da der mit den zehn Kräften Ausgestattete inmitten der vierfachen Versammlung saß und die Lehre erklärte. Da dachte er: „Es unterbleibe zunächst die vom Könige geschickte Botschaft“, und hörte unter seinem Gefolge stehend die Predigt des Meisters an. Wie er so dastand, gelangte er zugleich mit seinen tausend Mann zur Heiligkeit und bat um Aufnahme in den Orden. Der Erhabene streckte die Hand aus mit den Worten: „Kommt, ihr Mönche!“ In diesem Augenblick bekamen sie alle durch ein Wunder Almosenschale und Obergewand und glichen Theras von hundert Jahren. Sobald aber die Edlen die Heiligkeit erlangt haben, sind sie

gleichmütig; darum richtete jener den erhaltenen Auftrag des Königs dem mit den zehn Kräften Ausgestatteten nicht aus.

Da dachte der König: „Es kommt weder der Bote zurück, noch hört man eine Botschaft“; und indem er sagte: „Komm, sag ich, und gehe du!“, schickte er auf dieselbe Art einen anderen Minister fort. Auch dieser gelangte, nachdem er fortgegangen war, auf die angegebene Art mit seinem Gefolge zur Heiligkeit und blieb still. Auf diese Weise schickte der König neun Minister fort, von tausend Männern umgeben. Sie alle waren still, ohne ihr Geschäft erledigt zu haben, und blieben dort.

Als der König niemand fand, der ihm auch nur eine Botschaft überbracht und gemeldet hätte, dachte er: „So viele Leute brachten aus Liebe zu mir nicht einmal die Botschaft zurück; wer wird wohl meinen Befehl ausführen?“ Als er daraufhin das ganze königliche Heer betrachtete, sah er den Kaludayi. Dieser nämlich war ein Helfer des Königs in allem; er stand ihm sehr nahe und war ihm sehr vertraut. Mit dem Bodhisattva war er an demselben Tage geboren und war sein Freund, der mit ihm im Sande gespielt hatte. Zu diesem sprach nun der König: „Freund Kaludayi, weil ich meinen Sohn sehen wollte, schickte ich neuntausend Mann ab; kein einziger ist aber da, der zurückkam und mir nur die Botschaft bestellt hätte. Schwer zu erkennen ist aber das Ende des Lebens. Ich möchte, solange ich noch lebe, meinen Sohn sehen. Wirst du im Stande sein, mir meinen Sohn zu zeigen?“ Jener antwortete: „Ich werde dazu im Stande sein, Fürst, wenn ich die Weltflucht betätigen darf.“ Der König antwortete: „Lieber, ob du die Weltflucht betätigst oder nicht, zeige mir nur meinen Sohn.“

Jener erwiderte: „Gut, o Fürst“, und begab sich mit dem Auftrag des Königs nach Rajagaha. Zur Zeit, da der Meister die Lehre verkündigte, hörte er am Ende der Versammlung stehend zu, gelangte mit seinem Gefolge zur Frucht der Heiligkeit. (...)

Seit dem Tage aber, da der Thera Udayi gekommen war, waren wieder sieben oder acht Tage vergangen. Da dachte dieser am Vollmondstage des Monates Phagguni: „Der Winter ist vergangen, die Frühlingszeit ist gekommen. Die Leute haben ihr Getreide und dergleichen herausgeholt, und wo man hinschaut, sind Wege gemacht. Mit grünem Gras ist die Erde bedeckt, in Blüten stehen die Wälder; die Wege sind jetzt geeignet, um darauf zu gehen. Es ist Zeit, dass der mit den zehn Kräften Ausgestattete mit der Schar seiner Verwandten zusammenkommt.“ Er ging zu dem Erhabenen hin und sprach: (...) „Herr, Euer Vater, der König Suddhodana, möchte Euch sehen; tut Euren Verwandten diese Gunst an!“ „Geh, Udayi“, versetzte der Meister, „ich werde meinen Verwandten diesen Gefallen tun. Melde es der Mönchsgemeinde; sie werden die Pflicht des Wanderns erfüllen.“ „Gut, Herr“, erwiderte der Thera und meldete es den anderen.

So zog der Erhabene, umgeben von zehntausend Söhnen edler Familien aus den Reichen Anga und Magadha und von zehntausend Bewohnern von Kapilavatthu, von denen alle zwanzigtausend Mönche die Lust ertötet hatten, aus Rajagaha fort und legte Tag für Tag ein Yojana zurück. (...)

Am nächsten Tage ging der Meister umgeben von den zwanzigtausend Mönchen nach Kapilavatthu hinein, um Almosen zu sammeln. Niemand aber ging zu ihm hin, um ihn einzuladen, oder nahm ihm seine Almosenschale ab. Da überlegte der Erhabene, während er auf der Torschwelle stand: „Wie machten die früheren Buddhas in der Stadt ihrer Verwandten ihren Almosengang? Gingen sie außer der Reihe zu den Häusern der Herrschenden hin oder wandelten sie der Reihe nach bei den Häusern umher?“ Da erkannte er, dass kein einziger Buddha außer der Reihe umhergewandelt sei, und er dachte: „Auch ich muss jetzt diese Tradition, diesen Brauch annehmen. In Zukunft werden auch meine Schüler von mir lernen und so ihre Almosensammelpflicht erfüllen.“ Und von dem Hause an, das ganz am Ende erbaut war, machte er der Reihe nach seinen Almosengang.

„Der edle Prinz Siddhattha wandelt umher und sammelt Almosen“, auf diese Kunde hin öffnete die Volksmenge in den Häusern mit zwei Stockwerken und drei Stockwerken die

Fenster und war ganz beschäftigt mit Schauen. Auch die Fürstin, die Mutter Rahulas, dachte: „Der Fürstensohn, der früher in dieser selben Stadt mit großer königlicher Pracht in goldenen Sänften und dergleichen umherwandelte, geht jetzt herum, Haare und Bart geschoren, in gelbe Gewänder gekleidet, eine Schale in der Hand. Ist er so schön?“ Sie öffnete das Fenster und blickte hin; da sah sie, wie er mit dem Scheine seines Körpers, der in mannigfachen Strahlen erglänzte, die Straßen der Stadt erleuchtete und wie er in seiner unvergleichlichen Buddhamajestät erstrahlte, die ein Klafter weit ringsum einen Lichtkreis verbreitete, und mit den achtzig kleinen Abzeichen ausgestattet und mit den zwölf Kennzeichen eines Helden ausgeschmückt war, und sie sprach:

„Glänzend und dunkel, zart gelockt das Haar,
der Sonne gleich ist fleckenlos die Stirn,
entsprechend vorspringend und zart die Nase;
ein Netz von Strahlen breitet aus der Löwenmann.“

Nachdem sie ihn mit den so beginnenden acht Strophen des Löwenmannes gepriesen, meldete sie dem Könige: „Euer Sohn sammelt Almosen.“ Erregten Herzens fasste er mit der Hand sein Gewand zusammen und eilte ganz schnell hinaus. Rasch ging er hin, trat vor den Erhabenen und sprach: „Warum bringt Ihr uns in Schande, Edler? Warum geht Ihr nach Almosen umher? Warum denkt Ihr Euch: ‘Für so viele Mönche kann ich keine Speise bekommen?’“ Jener erwiderte: „Dies ist so unsere Gewohnheit, o Großkönig.“ Der König fuhr fort: „Herr, ist nicht unsere Abstammung von dem König Mahasammata? Da gibt es doch keinen einzigen Edlen, der Almosen sammelt!“ Der Meister antwortete: „Diese Königsabstammung, o Großkönig, ist nur für dich; für uns aber gilt die Buddha-Abstammung von Dipamkara, Kondanna usw. bis zu Kassapa. Diese und andere Buddhas, viele tausend an Zahl, sammelten Almosen und haben sich nur durch Almosen Sammeln den Lebensunterhalt erworben.“ Und während er noch auf der Straße stand, sprach er folgende Strophe:

„Erhebe dich, ermatte nicht;
den heil’gen Tugendwandel führe!
Wer heilig wandelt, lebt im Glück
in dieser und der andern Welt.“
Am Ende der Strophe gelangte der König zur Bekehrung.

„Den heil’gen Tugendwandel führe,
nicht sollst du bösen Wandel führen!
Wer heilig wandelt, lebt im Glück
in dieser und der andern Welt.“

Als der König diese Strophe vernommen, gelangte er zur Frucht der einmaligen Rückkehr. Nachdem er dann das Dhammapala-Jataka angehört, gelangte er zur Frucht der Nichtrückkehr. Zur Zeit seines Todes aber, als er gerade unter dem weißen Sonnenschirme auf seinem fürstlichen Bette lag, erlangte er die Heiligkeit. Im Walde zu wohnen und ernstes Ringen zu betätigen, brauchte dazu der König nicht. (...)

(Übersetzung: Julius Dutoit)

Ariyapariyesana - Sutta

Die Edle Suche (Majjhima Nikaya 26)

1. So habe ich gehört. Einmal hielt sich der Erhabene bei Sā vatthi im Jeta Hain, dem Park des Anā thapiṇ d ika auf.

2. Als der Morgen dämmerte, kleidete sich da der Erhabene an, nahm seine Schale und äußere Robe und ging um Almosen nach Sā vatthi hinein. Da ging eine Anzahl von Bhikkhus zum Ehrwürdigen A nanda und sagte zu ihm: „Freund A nanda, es ist lange her, daß wir einen Vortrag über das Dhamma aus des Erhabenen eigenen Munde hörten. Es wäre gut, wenn wir einen solchen Vortrag zu hören bekommen könnten, A nanda.“ – „Dann mögen die Ehrwürdigen zur Einsiedelei des Brahmanen Rammaka gehen. Vielleicht werdet ihr einen Vortrag über das Dhamma aus des Erhabenen eigenen Munde zu hören bekommen.“ – „Ja, Freund“, erwiderten sie.

3. Dann, als der Erhabene um Almosen in Sā vatthi umhergewandert und von seiner Almosenrunde zurückgekehrt war, richtete er sich nach seinem Mahl an den ehrwürdigen A nanda: „A nanda, laß uns zum Östlichen Park, zum Palast von Migā ras Mutter gehen, um den Tag zu verbringen.“ – „Ja, Ehrwürdiger Herr“, erwiderte der Ehrwürdige A nanda. Dann ging der Erhabene mit dem ehrwürdigen A nanda zum Östlichen Park, zum Palast von Migā ras Mutter, um den Tag zu verbringen.

Dann, als es Abend war, erhob sich der Erhabene von seiner Meditation und richtete sich an den Ehrwürdigen A nanda: „A nanda, laß uns zum Östlichen Badeplatz gehen, um zu baden.“ – „Ja, Ehrwürdiger Herr“, erwiderte der ehrwürdige A nanda. Dann ging der Erhabene mit dem ehrwürdigen A nanda zum Östlichen Badeplatz, um zu baden. Als er fertig war, kam er aus dem Wasser heraus und stand in einer Robe da, um seine Glieder abzutrocknen. Dann sagte der Ehrwürdige A nanda zum Erhabenen: „Ehrwürdiger Herr, die Einsiedelei des Brahmanen Rammaka ist in der Nähe. Diese Einsiedelei ist angenehm und lieblich. Ehrwürdiger Herr, es wäre gut, wenn der Erhabene aus Mitgefühl dorthin ginge.“ Der Erhabene stimmte schweigend zu.

4. Dann ging der Erhabene zur Einsiedelei des Brahmanen Rammaka. Bei dieser Gelegenheit saß eine Anzahl von Bhikkhus in der Einsiedelei beisammen und erörterte das Dhamma. Der Erhabene stand draußen vor der Tür und wartete das Ende ihrer Erörterung ab. Als er wußte, daß sie zu Ende war, räusperte er sich und klopfte an, und die Bhikkhus öffneten ihm die Tür. Der Erhabene trat ein, setzte sich auf dem Platz nieder, der für ihn vorbereitet wurde, und richtete sich so an die Bhikkhus: „Ihr Bhikkhus, zu welcher Art von Erörterung sitzt ihr jetzt hier beisammen? Und von welcher Art war eure Erörterung, die unterbrochen wurde?“

„Ehrwürdiger Herr, unsere Erörterung des Dhamma, die unterbrochen wurde, handelte vom Erhabenen selbst. Dann kam der Erhabene hier an.“

„Gut, ihr Bhikkhus. Es ist angemessen für euch Männer aus guter Familie, die ihr aus Vertrauen heraus von zu Hause fort in die Hauslosigkeit gezogen seid, beisammen zu sitzen und das Dhamma zu erörtern. Wenn ihr zusammenkommt, Bhikkhus, dann solltet ihr eines von zwei Dingen tun: eine Erörterung des Dhamma abhalten oder edles Schweigen einhalten.“

Zwei Arten der Suche

5. „Ihr Bhikkhus, es gibt diese zwei Arten der Suche: die edle Suche und die unedle Suche. Und was ist die unedle Suche? Da ist jemand selbst der Geburt unterworfen und sucht, was ebenfalls der Geburt unterworfen ist; er ist selbst dem Altern unterworfen und sucht, was ebenfalls dem Altern unterworfen ist; er ist selbst der Krankheit unterworfen und sucht, was ebenfalls der Krankheit unterworfen ist; er ist selbst dem Tode unterworfen und sucht, was ebenfalls dem Tode unterworfen ist; er ist selbst dem Kummer unterworfen und sucht, was ebenfalls dem Kummer unterworfen ist; er ist selbst der Befleckung unterworfen und sucht, was ebenfalls der Befleckung unterworfen ist.“

6. „Und was kann man als der Geburt unterworfen bezeichnen? Ehefrau und Kinder sind der Geburt unterworfen, Sklaven und Sklavinnen, Ziegen und Schafe, Geflügel und Schweine, Elefanten, Rinder, Pferde und Stuten, Gold und Silber sind der Geburt unterworfen. Diese Vereinnahmungen sind der Geburt unterworfen; und jemand, der an diese Dinge gebunden ist, in sie vernarrt ist und ihnen bis zum Äußersten ausgeliefert ist, sucht, was der Geburt unterworfen ist, wobei er selbst der Geburt unterworfen ist.“

7. „Und was kann man als dem Altern unterworfen bezeichnen? Ehefrau und Kinder sind dem Altern unterworfen, Sklaven und Sklavinnen, Ziegen und Schafe, Geflügel und Schweine, Elefanten, Rinder, Pferde und Stuten, Gold und Silber sind dem Altern unterworfen. Diese Vereinnahmungen sind dem Altern unterworfen; und jemand, der an diese Dinge gebunden ist, in sie vernarrt ist und ihnen bis zum Äußersten ausgeliefert ist, sucht, was dem Altern unterworfen ist, wobei er selbst dem Altern unterworfen ist.“

8. „Und was kann man als der Krankheit unterworfen bezeichnen? Ehefrau und Kinder sind der Krankheit unterworfen, Sklaven und Sklavinnen, Ziegen und Schafe, Geflügel und Schweine, Elefanten, Rinder, Pferde und Stuten sind der Krankheit unterworfen. Diese Vereinnahmungen sind der Krankheit unterworfen; und jemand, der an diese Dinge gebunden ist, in sie vernarrt ist und ihnen bis zum Äußersten ausgeliefert ist, sucht, was der Krankheit unterworfen ist, wobei er selbst der Krankheit unterworfen ist.“

9. „Und was kann man als dem Tode unterworfen bezeichnen? Ehefrau und Kinder sind dem Tode unterworfen, Sklaven und Sklavinnen, Ziegen und Schafe, Geflügel und Schweine, Elefanten, Rinder, Pferde und Stuten sind dem Tode unterworfen. Diese Vereinnahmungen sind dem Tode unterworfen; und jemand, der an diese Dinge gebunden ist, in sie vernarrt ist und ihnen bis zum Äußersten ausgeliefert ist, sucht, was dem Tode unterworfen ist, wobei er selbst dem Tode unterworfen ist.“

10. „Und was kann man als dem Kummer unterworfen bezeichnen? Ehefrau und Kinder sind dem Kummer unterworfen, Sklaven und Sklavinnen, Ziegen und Schafe, Geflügel und Schweine, Elefanten, Rinder, Pferde und Stuten sind dem Kummer unterworfen. Diese Vereinnahmungen sind dem Kummer unterworfen; und jemand, der an diese Dinge gebunden ist, in sie vernarrt ist und ihnen bis zum Äußersten ausgeliefert ist, sucht, was dem Kummer unterworfen ist, wobei er selbst dem Kummer unterworfen ist.“

11. „Und was kann man als der Befleckung unterworfen bezeichnen? Ehefrau und Kinder sind der Befleckung unterworfen, Sklaven und Sklavinnen, Ziegen und Schafe, Geflügel und Schweine, Elefanten, Rinder, Pferde und Stuten, Gold und Silber sind der Befleckung unterworfen. Diese Vereinnahmungen sind der Befleckung unterworfen; und jemand, der an diese Dinge gebunden ist, in sie vernarrt ist und ihnen bis zum Äußersten ausgeliefert ist, sucht, was der Befleckung unterworfen ist, wobei er selbst der Befleckung unterworfen ist. Dies ist die unedle Suche.“

12. „Und was ist die edle Suche? Da ist jemand selbst der Geburt unterworfen, und weil er die Gefahr in dem, was der Geburt unterworfen ist, erkannt hat, sucht er die ungeborene höchste Sicherheit vor dem Gefesseltsein, Nibbā na; jemand ist selbst dem Altern unterworfen, und weil er die Gefahr in dem, was dem Altern unterworfen ist, erkannt hat, sucht er die nicht alternde höchste Sicherheit vor dem Gefesseltsein, Nibbā na; jemand ist selbst der Krankheit unterworfen, und weil er die Gefahr in dem, was der Krankheit unterworfen ist, erkannt hat, sucht er die nicht krankende höchste Sicherheit vor dem Gefesseltsein, Nibbā na; jemand ist selbst dem Tode unterworfen, und weil er die Gefahr in dem, was dem Tode unterworfen ist, erkannt hat, sucht er die todlose höchste Sicherheit vor dem Gefesseltsein, Nibbā na; jemand ist selbst dem Kummer unterworfen, und weil er die Gefahr in dem, was dem Kummer unterworfen ist, erkannt hat, sucht er die kummerfreie höchste Sicherheit vor dem Gefesseltsein, Nibbā na; jemand ist selbst der Befleckung unterworfen, und weil er die Gefahr

in dem, was der Befleckung unterworfen ist, erkannt hat, sucht er die unbefleckte höchste Sicherheit vor dem Gefesseltsein, Nibbā na. Dies ist die edle Suche.“

Die Suche nach Erleuchtung

13. „Ihr Bhikkhus, vor meiner Erleuchtung, als ich noch ein lediglich unerleuchteter Bodhisatta war, war auch ich der Geburt unterworfen und suchte, was ebenfalls der Geburt unterworfen war; war auch ich dem Altern, der Krankheit, dem Tode, dem Kummer und der Befleckung unterworfen und suchte, was ebenfalls dem Altern, der Krankheit, dem Tode, dem Kummer und der Befleckung unterworfen war. Dann erwog ich folgendes: „Warum suche ich, wenn ich selbst der Geburt unterworfen bin, das, was ebenfalls der Geburt unterworfen ist? Warum suche ich, wenn ich selbst dem Altern, der Krankheit, dem Tode, dem Kummer und der Befleckung unterworfen bin, das, was ebenfalls dem Altern, der Krankheit, dem Tode, dem Kummer und der Befleckung unterworfen ist? Angenommen, ich suche die ungeborene höchste Sicherheit vor dem Gefesseltsein, Nibbā na, weil ich selbst der Geburt unterworfen bin und die Gefahr in dem, was der Geburt unterworfen ist, erkannt habe; ich suche die nicht alternde, nicht krankende, todlose, kummerfreie, unbefleckte höchste Sicherheit vor dem Gefesseltsein, Nibbā na, weil ich selbst dem Altern, der Krankheit, dem Tode, dem Kummer und der Befleckung unterworfen bin und die Gefahr in dem, was dem Altern, der Krankheit, dem Tode, dem Kummer und der Befleckung unterworfen ist, erkannt habe.“

14. „Später, immer noch in jungem Alter, als schwarzhaariger junger Mann, mit Jugendlichkeit gesegnet, in der Blüte meines Lebens, rasierte ich mir Kopf- und Barthaar ab, zog die gelbe Robe an und ging von zu Hause fort in die Hauslosigkeit, obwohl meine Mutter und mein Vater das nicht wünschten und mit tränenüberströmtem Gesicht weinten.“

15. „Ihr Bhikkhus, nachdem ich in die Hauslosigkeit gezogen war, auf der Suche nach dem Heilsamen, auf der Suche nach dem höchsten Zustand erhabenen Friedens, ging ich zu A | ā ra Kā lā ma und sagte zu ihm: ‚Freund Kā lā ma, ich will das heilige Leben in diesem Dhamma und dieser Disziplin führen.‘ A | ā ra Kā lā ma erwiderte: ‚Der Ehrwürdige möge hier bleiben. Dieses Dhamma ist so beschaffen, daß ein weiser Mann in kurzer Zeit darin eintreten und verweilen kann, wobei er durch höhere Geisteskraft die Lehre seines Lehrers selbst verwirklichen kann.‘ Schnell lernte ich jenes Dhamma in kurzer Zeit. Was das bloße Hersagen und Einüben seiner Lehre anbelangte, so konnte ich aus dem Wissen und der Gewißheit heraus sprechen, und ich erhob den Anspruch: ‚Ich weiß und sehe‘ – und es gab andere, die es mir gleichtaten.“

„Ich erwog: ‚Es geschieht nicht allein aus bloßem Vertrauen heraus, daß A | ā ra Kā lā ma verkündet: >Durch eigene Verwirklichung mit höherer Geisteskraft trete ich in dieses Dhamma ein und verweile darin.< Gewiß weiß A | ā ra Kā lā ma, indem er dieses Dhamma weiß und sieht.‘ Dann ging ich zu A | ā ra Kā lā ma und fragte ihn: ‚Freund Kā lā ma, auf welche Weise verkündest du, daß du durch eigene Verwirklichung mit höherer Geisteskraft in dieses Dhamma eintrittst und darin verweilst?‘ Als Antwort erklärte er das Nichtsheit-Gebiet.“

„Ich erwog: ‚Nicht nur A | ā ra Kā lā ma hat Vertrauen, Energie, Achtsamkeit, Konzentration und Weisheit. Auch ich habe Vertrauen, Energie, Achtsamkeit, Konzentration und Weisheit. Angenommen, ich mache mich daran, das Dhamma zu verwirklichen, von dem A | ā ra Kā lā ma verkündet, daß er durch eigene Verwirklichung mit höherer Geisteskraft darin eintritt und verweilt?‘“

„Schnell trat ich in kurzer Zeit durch eigene Verwirklichung mit höherer Geisteskraft in jenes Dhamma ein und verweilte darin. Dann ging ich zu A | ā ra Kā lā ma und fragte ihn: ‚Freund Kā lā ma, geschieht es auf diese Weise, daß du verkündest, daß du durch eigene Verwirklichung mit höherer Geisteskraft in dieses Dhamma eintrittst und darin verweilst?‘ –

„Das ist die Weise, Freund.’ – ‚Es geschieht auf diese Weise, daß auch ich durch eigene Verwirklichung mit höherer Geisteskraft in jenes Dhamma eintrete und darin verweile.’ – ‚Es ist ein Gewinn für uns, Freund, es ist ein großer Gewinn für uns, daß wir solch einen Ehrwürdigen als Gefährten im heiligen Leben haben. Also ist das Dhamma, von dem ich verkünde, daß ich durch eigene Verwirklichung mit höherer Geisteskraft darin eintrete und darin verweile, auch das Dhamma, in das du durch eigene Verwirklichung mit höherer Geisteskraft eintrittst und darin verweilst. Und das Dhamma, in das du durch eigene Verwirklichung mit höherer Geisteskraft eintrittst und darin verweilst, ist das Dhamma, von dem ich verkünde, daß ich durch eigene Verwirklichung mit höherer Geisteskraft darin eintrete und darin verweile. Also kennst du das Dhamma, das ich kenne, und ich kenne das Dhamma, das du kennst. So wie ich bin, bist auch du; so wie du bist, bin auch ich. Komm, Freund, laß uns diese Gemeinschaft jetzt gemeinsam leiten.“

„So setzte Alāra Kālāma, mein Lehrer, mich, seinen Schüler, auf gleichen Rang mit sich selbst und erwies mir höchste Ehre. Aber es wurde mir klar: ‚Dieses Dhamma führt nicht zur Ernüchterung, zur Lossagung, zum Aufhören, zum Frieden, zur höheren Geisteskraft, zur Erleuchtung, zum Nibbāna, sondern nur zum Wiedererscheinen im Nichtsheit-Gebiet.’ Weil ich mit jenem Dhamma nicht zufrieden war, ließ ich es zurück und ging fort.“

16. „Ihr Bhikkhus, immer noch auf der Suche nach dem Heilsamen, auf der Suche nach dem höchsten Zustand erhabenen Friedens, ging ich zu Uddaka Rāmaputta und sagte zu ihm: ‚Freund, ich will das heilige Leben in diesem Dhamma und dieser Disziplin führen.’ Uddaka Rāmaputta erwiderte: ‚Der Ehrwürdige möge hier bleiben. Dieses Dhamma ist so beschaffen, daß ein weiser Mann in kurzer Zeit darin eintreten und verweilen kann, wobei er durch höhere Geisteskraft die Lehre seines Lehrers selbst verwirklichen kann.’ Schnell lernte ich jenes Dhamma in kurzer Zeit. Was das bloße Hersagen und Einüben seiner Lehre anbelangte, so konnte ich aus dem Wissen und der Gewißheit heraus sprechen, und ich erhob den Anspruch: ‚Ich weiß und sehe’ – und es gab andere, die es mir gleichtaten.“

„Ich erwog: ‚Es geschah nicht allein aus bloßem Vertrauen heraus, daß Rāma verkündete: >Durch eigene Verwirklichung mit höherer Geisteskraft trete ich in dieses Dhamma ein und verweile darin.< Gewiß weilte Rāma, indem er dieses Dhamma wußte und sah.’ Dann ging ich zu Uddaka Rāmaputta und fragte ihn: ‚Freund, auf welche Weise verkündete Rāma, daß er durch eigene Verwirklichung mit höherer Geisteskraft in dieses Dhamma eintrat und darin verweilte?’ Als Antwort erklärte Uddaka Rāmaputta das Gebiet von Weder-Wahrnehmung-Noch-Nichtwahrnehmung.“

„Ich erwog: ‚Nicht nur Rāma hatte Vertrauen, Energie, Achtsamkeit, Konzentration und Weisheit. Auch ich habe Vertrauen, Energie, Achtsamkeit, Konzentration und Weisheit. Angenommen, ich mache mich daran, das Dhamma zu verwirklichen, von dem Rāma verkündete, daß er durch eigene Verwirklichung mit höherer Geisteskraft darin eintrat und verweilte?’“

„Schnell trat ich in kurzer Zeit durch eigene Verwirklichung mit höherer Geisteskraft in jenes Dhamma ein und verweilte darin. Dann ging ich zu Uddaka Rāmaputta und fragte ihn: ‚Freund, geschah es auf diese Weise, daß Rāma verkündete, daß er durch eigene Verwirklichung mit höherer Geisteskraft in dieses Dhamma eintrat und darin verweilte?’ – ‚Das ist die Weise, Freund.’ – ‚Es geschieht auf diese Weise, daß auch ich durch eigene Verwirklichung mit höherer Geisteskraft in jenes Dhamma eintrete und darin verweile.’ – ‚Es ist ein Gewinn für uns, Freund, es ist ein großer Gewinn für uns, daß wir solch einen Ehrwürdigen als Gefährten im heiligen Leben haben. Also ist das Dhamma, von dem Rāma verkündete, daß er durch eigene Verwirklichung mit höherer Geisteskraft darin eintrat und darin verweilte, auch das Dhamma, in das du durch eigene Verwirklichung mit höherer Geisteskraft eintrittst und darin verweilst. Und das Dhamma, in das du durch eigene Verwirklichung mit höherer Geisteskraft eintrittst und darin verweilst, ist das Dhamma, von

dem Rā ma verkündete, daß er durch eigene Verwirklichung mit höherer Geisteskraft darin eintrat und darin verweilte. Also kennst du das Dhamma, das Rā ma kannte, und Rā ma kannte das Dhamma, das du kennst. So wie Rā ma war, bist auch du; so wie du bist, war auch Rā ma. Komm, Freund, leite jetzt diese Gemeinschaft.“

„So setzte Uddaka Rā maputta, mein Gefährte im heiligen Leben, mich auf den Rang eines Lehrers und erwies mir höchste Ehre. Aber es wurde mir klar: ‚Dieses Dhamma führt nicht zur Ernüchterung, zur Lossagung, zum Aufhören, zum Frieden, zur höheren Geisteskraft, zur Erleuchtung, zum Nibbā na, sondern nur zum Wiedererscheinen im Gebiet von Weder-Wahrnehmung-Noch-Nichtwahrnehmung.‘ Weil ich mit jenem Dhamma nicht zufrieden war, ließ ich es zurück und ging fort.“

17. „Ihr Bhikkhus, immer noch auf der Suche nach dem Heilsamen, auf der Suche nach dem höchsten Zustand erhabenen Friedens, wanderte ich etappenweise durch das Land Magadha, bis ich schließlich bei Senā nigama nahe Uruvelā ankam. Dort sah ich ein lebenswürdiges Stück Land, einen lieblichen Hain mit einem klar dahinströmenden Fluß mit angenehmen, sanft ansteigenden Ufern, und in der Nähe ein Dorf für den Almosengang. Ich erwog: ‚Dies ist ein lebenswürdiges Stück Land, dies ist ein lieblicher Hain mit einem klar dahinströmenden Fluß mit angenehmen, sanft ansteigenden Ufern, und in der Nähe ein Dorf für den Almosengang. Dies wird den Bemühungen eines Mannes aus guter Familie, der auf Bemühungen aus ist, dienlich sein.‘ Und ich setzte mich nieder und dachte: ‚Dies wird meinen Bemühungen dienlich sein.‘“

Erleuchtung

18. „Dann, ihr Bhikkhus, nachdem ich selbst der Geburt unterworfen war, die Gefahr in dem, was der Geburt unterworfen ist, erkannt hatte und die ungeborene höchste Sicherheit vor dem Gefesseltsein, Nibbā na suchte, erlangte ich die ungeborene höchste Sicherheit vor dem Gefesseltsein, Nibbā na; nachdem ich selbst dem Altern unterworfen war, die Gefahr in dem, was dem Altern unterworfen ist, erkannt hatte und die nicht alternde höchste Sicherheit vor dem Gefesseltsein, Nibbā na suchte, erlangte ich die nicht alternde höchste Sicherheit vor dem Gefesseltsein, Nibbā na; nachdem ich selbst der Krankheit unterworfen war, die Gefahr in dem, was der Krankheit unterworfen ist, erkannt hatte und die nicht krankende höchste Sicherheit vor dem Gefesseltsein, Nibbā na suchte, erlangte ich die nicht krankende höchste Sicherheit vor dem Gefesseltsein, Nibbā na; nachdem ich selbst dem Tode unterworfen war, die Gefahr in dem, was dem Tode unterworfen ist, erkannt hatte und die todlose höchste Sicherheit vor dem Gefesseltsein, Nibbā na suchte, erlangte ich die todlose höchste Sicherheit vor dem Gefesseltsein, Nibbā na; nachdem ich selbst dem Kummer unterworfen war, die Gefahr in dem, was dem Kummer unterworfen ist, erkannt hatte und die kummerfreie höchste Sicherheit vor dem Gefesseltsein, Nibbā na suchte, erlangte ich die kummerfreie höchste Sicherheit vor dem Gefesseltsein, Nibbā na; nachdem ich selbst der Befleckung unterworfen war, die Gefahr in dem, was der Befleckung unterworfen ist, erkannt hatte und die unbefleckte höchste Sicherheit vor dem Gefesseltsein, Nibbā na suchte, erlangte ich die unbefleckte höchste Sicherheit vor dem Gefesseltsein, Nibbā na. Das Wissen und die Schauung erwuchs mir: ‚Meine Befreiung ist unerschütterlich; dies ist meine letzte Geburt; jetzt gibt es kein erneutes Werden mehr.‘“

19. „Ich erwog: ‚Dieses Dhamma, das ich erlangt habe, ist tiefgründig, schwer zu sehen und schwer zu verstehen, friedvoll und erhaben, durch bloßes Nachdenken nicht zu erlangen, subtil, von den Weisen zu erfahren. Aber diese Generation ergötzt sich am Verlangen, begeistert sich für das Verlangen, erfreut sich am Verlangen. Es ist schwer für so eine Generation, diese Wahrheit zu erkennen, nämlich die zugrundeliegende Bedingtheit, die bedingte Entstehung. Und es ist schwer, diese Wahrheit zu erkennen, nämlich die Stillung aller Gestaltungen, das Aufgeben aller Vereinnahmung, die Vernichtung des Begehrens, die

Lossagung, das Aufhören, Nibbā na. Wenn ich das Dhamma lehren würde, würden andere mich nicht verstehen, und das wäre ermüdend und beschwerlich für mich.' Darauf fielen mir spontan diese Verse ein, die man niemals zuvor gehört hatte:

'Das Dhamma lehr'n, genug davon,
Das selbst für mich so schwierig war;
Denn niemals wird's verstanden sein
Von jenen voller Gier und Haß.

Gehüllt in Lust und Dunkelheit
Sie tiefes Dhamma niemals seh'n;
Dies schwimmt nicht mit der Weltlichkeit,
Tiefgründig, schwierig und subtil.'

Indem ich dies erwog, neigte mein Geist eher zur Untätigkeit als zum Lehren des Dhamma.“

20. „Ihr Bhikkhus, da erkannte der Brahmā Sahampati mit seinem Herzen den Gedanken in meinem Herzen und er erwog: ‚Die Welt wird verloren sein, die Welt wird zugrunde gehen, weil der Geist des Tathā gata, verwirklicht und vollständig erleuchtet, eher zur Untätigkeit als zum Lehren des Dhamma neigt.‘ Dann verschwand der Brahmā Sahampati aus der Brahmawelt und erschien vor mir, gerade so schnell, wie ein starker Mann seinen gebeugten Arm strecken oder seinen gestreckten Arm beugen könnte. Er rückte seine obere Robe auf einer Schulter zurecht, und indem er mich ehrerbietig mit zusammengelegten Händen grüßte, sagte er: ‚Ehrwürdiger Herr, möge der Erhabene das Dhamma lehren, möge der Vollendete das Dhamma lehren. Es gibt Wesen mit wenig Staub auf den Augen, die zugrunde gehen, wenn sie das Dhamma nicht hören. Es wird jene geben, die das Dhamma verstehen werden.‘ So sprach der Brahmā Sahampati, und dann sagte er weiter:

'Magadha kennt bis jetzt nur unlaut're Lehren
Von jenen, die selbst noch nicht fleckenlos sind.
Zum Todlosen öffne die Tür! Laß sie hören
Das Dhamma, das der Fleckenlose jetzt fand.

So wie einer, der auf der Bergesspitz' steht,
Die Menschen da unten im Umkreise sieht,
Erklimme auch du, allwissender Seher,
Erhabener Weiser, den Dhamma-Palast.
Die Menschheit begutachte der Grambefreite,
Die Sorge, Geburt und dem Altern erliegt.

Erhebe dich, Sieger, führ' die Karawane,
Du Schuldfreier, wand're hinaus in die Welt.
O laß den Erhabenen lehren das Dhamma.
Es wird jene geben, die werden's versteh'n.“

21. „Da schenkte ich der Fürsprache des Brahmā Gehör und aus Mitgefühl für die Wesen begutachtete ich die Welt mit dem Auge eines Buddha. Als ich die Welt mit dem Auge eines Buddha begutachtete, sah ich Wesen mit wenig Staub auf den Augen und mit viel Staub auf den Augen, mit scharfen geistigen Fähigkeiten und mit dumpfen geistigen Fähigkeiten, mit guten Eigenschaften und mit schlechten Eigenschaften, leicht zu lehren und schwer zu lehren, und einige, die weilten, indem sie Furcht und Tadel in der anderen Welt erblickten. Gerade so

wie in einem Teich mit blauen oder roten oder weißen Lotusblumen, einige Lotusblumen, die im Wasser geboren sind und wachsen, unter Wasser gedeihen, ohne sich daraus zu erheben, und einige andere Lotusblumen, die im Wasser geboren sind und wachsen, auf der Wasseroberfläche bleiben, und einige andere Lotusblumen, die im Wasser geboren sind und wachsen, sich aus dem Wasser erheben und frei und unbenetzt stehen; so sah auch ich, als ich die Welt mit dem Auge eines Buddha begutachtete, Wesen mit wenig Staub auf den Augen und mit viel Staub auf den Augen, mit scharfen geistigen Fähigkeiten und mit dumpfen geistigen Fähigkeiten, mit guten Eigenschaften und mit schlechten Eigenschaften, leicht zu lehren und schwer zu lehren, und einige die weilten, indem sie Furcht und Tadel in der anderen Welt erblickten. Ich erwiderte dem Brahmā Sahampati in Versform:

‘Die Türen zum Todlosen steh’n ihnen offen,
Wer Ohren zum Hören hat, zeige Vertrau’n.
Ich dachte, es sei zu beschwerlich, o Brahmā ,
Und sprach nicht vom Dhamma, das tief ist und fein.’

Da dachte der Brahmā Sahampati: ‚Der Erhabene hat meiner Bitte, das Dhamma zu lehren, zugestimmt.’ Und nachdem er mir gehuldigt hatte, verschwand er darauf auf der Stelle, wobei er mir die rechte Seite zuwandte.“

22. „Ich erwog folgendes: ‚Wen sollte ich zuerst das Dhamma lehren? Wer wird dieses Dhamma schnell verstehen?’ Da fiel mir ein: ‚Alāra Kālāma ist weise, intelligent und verständig; er hat seit langem wenig Staub auf den Augen. Angenommen, ich lehre das Dhamma zuerst Alāra Kālāma. Er wird es schnell verstehen.’ Da traten Devas an mich heran und sagten: ‚Ehrwürdiger Herr, Alāra Kālāma starb vor sieben Tagen.’ Und das Wissen und die Schauung erschien in mir: ‚Alāra Kālāma starb vor sieben Tagen.’ Ich dachte: ‚Das ist ein großer Verlust für Alāra Kālāma. Wenn er dieses Dhamma gehört hätte, hätte er es schnell verstanden.’“

23. „Ich erwog folgendes: ‚Wen sollte ich zuerst das Dhamma lehren? Wer wird dieses Dhamma schnell verstehen?’ Da fiel mir ein: ‚Uddaka Rāmaputta ist weise, intelligent und verständig; er hat seit langem wenig Staub auf den Augen. Angenommen, ich lehre das Dhamma zuerst Uddaka Rāmaputta. Er wird es schnell verstehen.’ Da traten Devas an mich heran und sagten: ‚Ehrwürdiger Herr, Uddaka Rāmaputta starb letzte Nacht.’ Und das Wissen und die Schauung erschien in mir: ‚Uddaka Rāmaputta starb letzte Nacht.’ Ich dachte: ‚Das ist ein großer Verlust für Uddaka Rāmaputta. Wenn er dieses Dhamma gehört hätte, hätte er es schnell verstanden.’“

24. „Ich erwog folgendes: ‚Wen sollte ich zuerst das Dhamma lehren? Wer wird dieses Dhamma schnell verstehen?’ Da fiel mir ein: ‚Die Bhikkhus der Fünfergruppe, die mir aufwarteten, während ich mit meinen Bemühungen beschäftigt war, waren sehr hilfsbereit. Angenommen, ich lehre sie zuerst das Dhamma.’ Dann dachte ich: ‚Wo leben diese Bhikkhus der Fünfergruppe jetzt?’ Und mit dem Himmlischen Auge, das geläutert und dem menschlichen überlegen ist, sah ich, daß sie bei Bārāṇasī im Hirschkamp bei Isipatana lebten.“

Die Darlegung des Dhamma

25. „Dann, ihr Bhikkhus, nachdem ich bei Uruvelā geblieben war, so lange, wie ich es entschieden hatte, machte ich mich auf den Weg, um etappenweise nach Bārāṇasī zu wandern. Zwischen Gayā und dem Ort der Erleuchtung sah mich der Ajjīvaka Upaka auf der Straße und sagte: ‚Freund, deine Sinne sind klar, die Farbe deiner Haut ist rein und strahlend. Unter wem bist du in die Hauslosigkeit gezogen, Freund? Wer ist dein Lehrer? Zu wessen Dhamma bekennst du dich?’ Ich erwiderte dem Ajjīvaka Upaka in Versform:

‘Ich habe alles transzendiert, ich bin allwissend,
Bei allen Dingen unbesudelt, all-entsagend,
Befreit durch’s Ende des Begehrens. Hab’ all dieses
In mir erkannt, wen sollte ich als Lehrer nennen?
Ich habe keinen Lehrer, Meinesgleichen
Ist nirgends auf der ganzen Welt zu finden
Mit allen ihren Göttern, denn ich habe
Als Ebenbild nicht mal ein einz’ges Wesen.

In dieser Welt bin ich der Eine, voll verwirklicht,
Der oberste, der allerhöchste Lehrer.
Wahrhaftig voll erleuchtet bin nur ich alleine,
Dem alle Feuer ausgelöscht, erstickt sind.
Ich gehe jetzt zur Stadt hin namens Kā si
Das Rad des Dhamma in Bewegung setzen.
In einer Welt, die völlig blind geworden,
Werd’ ich die Trommel des Todlosen schlagen.’

‘Deinen Behauptungen nach, Freund, müßtest du der Universale Sieger sein.’

‘Die Sieger sind jene, die haben wie ich,
Zerstörung von all ihren Trieben erreicht.
Besiegt hab’ ich allen unheilsamen Geist,
Upaka, daher bin ein Sieger ich jetzt.’

Nach diesen Worten sagte der Aji vaka Upaka: ‚Möge es so sein, Freund.‘ Kopfschüttelnd nahm er einen Seitenweg und ging davon.“

26. „Indem ich etappenweise wanderte, ihr Bhikkhus, gelangte ich schließlich nach Bā rā n asī , zum Hirschkamp bei Isipatana, und ich ging zu den Bhikkhus der Fünfergruppe. Die Bhikkhus sahen mich in der Ferne kommen und sie trafen diese Übereinkunft untereinander: ‚Freunde, da kommt der Mönch Gotama, der im Luxus lebt, der seine Bemühungen aufgab und zum Luxus zurückkehrte. Wir sollten ihm nicht huldigen oder für ihn aufstehen oder ihm die Schale oder äußere Robe abnehmen. Aber einen Sitzplatz kann man ihm zurechtmachen. Wenn er will, mag er sich niedersetzen.‘ Jedoch, als ich ankam, stellten jene Bhikkhus fest, daß sie nicht in der Lage waren, ihr Abkommen einzuhalten. Einer kam mir entgegen, um mir die Schale und äußere Robe abzunehmen, ein anderer machte einen Sitzplatz zurecht, und noch ein anderer stellte Wasser für meine Füße bereit; allerdings redeten sie mich mit meinem Namen und mit ‚Freund‘ an.“

27. „Darauf sagte ich ihnen: ‚Ihr Bhikkhus, redet den Tathā gata nicht mit seinem Namen und mit ‚Freund‘ an. Der Tathā gata ist ein Verwirklichter, ein vollständig Erleuchteter. Hört, ihr Bhikkhus, das Todlose wurde erreicht. Ich werde euch unterrichten, ich werde euch das Dhamma lehren. Wenn ihr gemäß der Anleitung praktiziert, werdet ihr bald hier und jetzt durch eigene Verwirklichung mit höherer Geisteskraft in das höchste Ziel des heiligen Lebens, für das Männer aus guter Familie zu Recht von zu Hause fort in die Hauslosigkeit ziehen, eintreten und darin verweilen.“

„Nach diesen Worten antworteten die Bhikkhus der Fünfergruppe: ‚Freund Gotama, durch das Verhalten, die Praxis und die Ausübung der Askese, die du auf dich genommen hast, hast du keinerlei übermenschliche Zustände erreicht, keinerlei Klarheit des Wissens und der Schauung, die der Edlen würdig ist. Jetzt, da du im Luxus lebst, deine Bemühungen

aufgegeben hast und zum Luxus zurückgekehrt bist, wie willst du da irgendwelche übermenschliche Zustände, irgendeine Klarheit des Wissens und der Schauung, die der Edlen würdig ist, erreicht haben?' Nach diesen Worten sagte ich ihnen: ‚Der Tathā gata lebt nicht im Luxus, auch hat er seine Bemühungen nicht aufgegeben und ist auch nicht zum Luxus zurückgekehrt. Der Tathā gata ist ein Verwirklichter, ein vollständig Erleuchteter. Hört, ihr Bhikkhus, das Todlose wurde erreicht. Ich werde euch unterrichten, ich werde euch das Dhamma lehren. Wenn ihr gemäß der Anleitung praktiziert, werdet ihr bald hier und jetzt durch eigene Verwirklichung mit höherer Geisteskraft in das höchste Ziel des heiligen Lebens, für das Männer aus guter Familie zu Recht von zu Hause fort in die Hauslosigkeit ziehen, eintreten und darin verweilen.‘“

„Ein zweites Mal sagten die Bhikkhus der Fünfergruppe zu mir: ‚Freund Gotama, durch das Verhalten, die Praxis und die Ausübung der Askese, die du auf dich genommen hast, hast du keinerlei übermenschliche Zustände erreicht, keinerlei Klarheit des Wissens und der Schauung, die der Edlen würdig ist. Jetzt, da du im Luxus lebst, deine Bemühungen aufgegeben hast und zum Luxus zurückgekehrt bist, wie willst du da irgendwelche übermenschliche Zustände, irgendeine Klarheit des Wissens und der Schauung, die der Edlen würdig ist, erreicht haben?‘ Ein zweites Mal sagte ich ihnen: ‚Der Tathā gata lebt nicht im Luxus, noch hat er seine Bemühungen aufgegeben und ist auch nicht zum Luxus zurückgekehrt. Der Tathā gata ist ein Verwirklichter, ein vollständig Erleuchteter. Hört, ihr Bhikkhus, das Todlose wurde erreicht. Ich werde euch unterrichten, ich werde euch das Dhamma lehren. Wenn ihr gemäß der Anleitung praktiziert, werdet ihr bald hier und jetzt durch eigene Verwirklichung mit höherer Geisteskraft in das höchste Ziel des heiligen Lebens, für das Männer aus guter Familie zu Recht von zu Hause fort in die Hauslosigkeit ziehen, eintreten und darin verweilen.‘ Ein drittes Mal sagten die Bhikkhus der Fünfergruppe zu mir: ‚Freund Gotama, durch das Verhalten, die Praxis und die Ausübung der Askese, die du auf dich genommen hast, hast du keinerlei übermenschliche Zustände erreicht, keinerlei Klarheit des Wissens und der Schauung, die der Edlen würdig ist. Jetzt, da du im Luxus lebst, deine Bemühungen aufgegeben hast und zum Luxus zurückgekehrt bist, wie willst du da irgendwelche übermenschliche Zustände, irgendeine Klarheit des Wissens und der Schauung, die der Edlen würdig ist, erreicht haben?‘“

28. „Nach diesen Worten fragte ich sie: ‚Ihr Bhikkhus, habt ihr mich jemals auf solche Weise sprechen hören?‘ – ‚Nein, ehrwürdiger Herr.‘ – ‚Ihr Bhikkhus, der Tathā gata ist ein Verwirklichter, ein vollständig Erleuchteter. Hört, ihr Bhikkhus, das Todlose wurde erreicht. Ich werde euch unterrichten, ich werde euch das Dhamma lehren. Wenn ihr gemäß der Anleitung praktiziert, werdet ihr bald hier und jetzt durch eigene Verwirklichung mit höherer Geisteskraft in das höchste Ziel des heiligen Lebens, für das Männer aus guter Familie zu Recht von zu Hause fort in die Hauslosigkeit ziehen, eintreten und darin verweilen.‘“

29. „Ich konnte die Bhikkhus der Fünfergruppe überzeugen. Dann unterrichtete ich zuweilen zwei Bhikkhus, während die anderen drei um Almosen gingen, und wir sechs lebten von dem, was jene drei Bhikkhus von ihrer Almosenrunde zurückbrachten. Zuweilen unterrichtete ich drei Bhikkhus, während die anderen zwei um Almosen gingen, und wir sechs lebten von dem, was jene zwei Bhikkhus von ihrer Almosenrunde zurückbrachten.“

30. „So von mir gelehrt und unterrichtet, erlangten die Bhikkhus der Fünfergruppe, nachdem sie selbst der Geburt unterworfen waren, die Gefahr in dem, was der Geburt unterworfen ist, erkannt hatten und die ungeborene höchste Sicherheit vor dem Gefesseltsein, Nibbā na suchten, die ungeborene höchste Sicherheit vor dem Gefesseltsein, Nibbā na; nachdem sie selbst dem Altern, der Krankheit, dem Tod, dem Kummer und der Befleckung unterworfen waren, die Gefahr in dem, was dem Altern, der Krankheit, dem Tod, dem Kummer und der Befleckung unterworfen ist, erkannt hatten und die nicht alternde, nicht krankende, todlose, kummerfreie und unbefleckte höchste Sicherheit vor dem Gefesseltsein, Nibbā na suchten,

erlangten sie die nicht alternde, nicht krankende, todlose, kummerfreie und unbefleckte höchste Sicherheit vor dem Gefesseltsein, Nibbā na. Das Wissen und die Schauung erwuchs ihnen: ‚Unsere Befreiung ist unerschütterlich; dies ist unsere letzte Geburt; jetzt gibt es kein erneutes Dasein mehr.‘“ (...) (Übersetzung: Kay Zumwinkel)

Bhayabherava-Sutta (Auszug) Dreifaches Wissen (Majjhima Nikaya 4)

(...) Gar fern von Begierden, fern von unheilsamen Dingen, verweilte ich da in sinnend gedenkender ruhegeborener seliger Heiterkeit, erwirkte die Weihe der ersten Schauung. Nach Vollendung des Sinnens und Gedenkens gewann ich die innere Meeresstille, die Einheit des Gemütes, die von sinnen, von gedenken freie, in der Einigung geborene selige Heiterkeit, die Weihe der zweiten Schauung. In heiterer Ruhe gleichmütig, einsichtig, klar bewusst, ein Glück empfand ich im Körper, von dem die Heiligen sagen: ‚Der gleichmütig Einsichtige lebt beglückt‘; so erwirkte ich die Weihe der dritten Schauung. Nach Verwerfung der Freuden und Leiden, nach Vernichtung des einstigen Frohsinns und Trübsinns erwirkte ich die Weihe der leidlosen, freudlosen, gleichmütig einsichtigen vollkommenen Reine, die vierte Schauung.

Solchen Gemütes, innig, geläutert, gesäubert, gediegen, schlackengeklärt, geschmeidig, biegsam, fest, unversehrbar, richtete ich das Gemüt auf die erinnernde Erkenntnis früherer Daseinsformen. Ich erinnerte mich an manche verschiedene frühere Daseinsform, als wie an ein Leben, dann an zwei Leben, dann an drei Leben, dann an vier Leben, dann an fünf Leben, dann an zehn Leben, dann an zwanzig Leben, dann an dreißig Leben, dann an vierzig Leben, dann an fünfzig Leben, dann an hundert Leben, dann an tausend Leben, dann an hunderttausend Leben, dann an die Zeiten während mancher Weltenentstehungen, dann an die Zeiten während mancher Weltenvergehungen, dann an die Zeiten während mancher Weltenentstehungen-Weltenvergehungen. ‚Dort war ich, jenen Namen hatte ich, jener Familie gehörte ich an, das war mein Stand, das mein Beruf, solches Wohl und Wehe habe ich erfahren, so war mein Lebensende; dort verschieden trat ich anderswo wieder ins Dasein: da war ich nun, diesen Namen hatte ich, dieser Familie gehörte ich an, dies war mein Stand, dies mein Beruf, solches Wohl und Wehe habe ich erfahren, so war mein Lebensende; da verschieden trat ich hier wieder ins Dasein.‘ So erinnerte ich mich mancher verschiedenen früheren Daseinsform, mit je den eigentümlichen Merkmalen, mit je den eigenartigen Beziehungen. Dieses Wissen, Brahmane, hatte ich nun in den ersten Stunden der Nacht als erstes errungen, das Nichtwissen zerteilt, das Wissen gewonnen, das Dunkel zerteilt, das Licht gewonnen, wie ich da ernsten Sinnes, eifrig, unermüdlich weilte.

Solchen Gemütes, innig, geläutert, gesäubert, gediegen, schlackengeklärt, geschmeidig, biegsam, fest, unversehrbar, richtete ich das Gemüt auf die Erkenntnis des Verschwindens-Erscheinens der Wesen. Mit dem himmlischen Auge, dem geläuterten, über menschliche Grenzen hinausreichenden, sah ich die Wesen dahinschwinden und wiedererscheinen, gemeine und edle, schöne und unschöne, glückliche und unglückliche, ich erkannte wie die Wesen je nach den Taten wiederkehren. ‚Diese lieben Wesen sind freilich in Taten dem Schlechten zugetan, in Worten dem Schlechten zugetan, in Gedanken dem Schlechten zugetan, tadeln Heiliges, achten Verkehrtes, tun Verkehrtes; bei der Auflösung des Leibes, nach dem Tode, gelangen sie auf den Abweg, auf schlechte Fährte, zur Tiefe hinab, in untere Welt. Jene lieben Wesen sind aber in Taten dem Guten zugetan, in Worten dem Guten zugetan, in Gedanken dem Guten zugetan, tadeln nichts Heiliges, achten Rechtes, tun Rechtes; bei der Auflösung des Leibes, nach dem Tode, gelangen sie auf gute Fährte, in selige

Welt.' So sah ich mit dem himmlischen Auge, dem geläuterten, über menschliche Grenzen hinausreichenden, die Wesen dahinschwinden und wiedererscheinen, gemeine und edle, schöne und unschöne, glückliche und unglückliche, ich erkannte wie die Wesen je nach den Taten wiederkehren. Dieses Wissen, Brahmane, hatte ich nun in den mittleren Stunden der Nacht als zweites errungen, das Nichtwissen zerteilt, das Wissen gewonnen, das Dunkel zerteilt, das Licht gewonnen, wie ich da ernsten Sinnes, eifrig unermüdlich weilte.

Solchen Gemütes, innig, geläutert, gesäubert, gediegen, schlackengeklärt, geschmeidig, biegsam, fest, unversehrbar, richtete ich das Gemüt auf die Erkenntnis der Wahnversiegung.

'Das ist das Leiden' verstand ich der Wahrheit gemäß.

'Das ist die Leidensentwicklung' verstand ich der Wahrheit gemäß.

'Das ist die Leidensauflösung' verstand ich der Wahrheit gemäß.

'Das ist der zur Leidensauflösung führende Pfad' verstand ich der Wahrheit gemäß.

'Das ist der Wahn' verstand ich der Wahrheit gemäß.

'Das ist die Wahnentwicklung' verstand ich der Wahrheit gemäß.

'Das ist die Wahnauflösung' verstand ich der Wahrheit gemäß.

'Das ist der zur Wahnauflösung führende Pfad' verstand ich der Wahrheit gemäß.

Also erkennend, also sehend ward da mein Gemüt erlöst vom Wunscheswahn, erlöst vom Daseinswahn, erlöst vom Nichtwissenswahn. 'Im Erlösten ist die Erlösung', diese Erkenntnis ging auf. 'Versiegt ist die Geburt, vollendet das Asketentum, gewirkt das Werk, nicht mehr ist diese Welt' verstand ich da. Dieses Wissen, Brahmane, hatte ich nun in den letzten Stunden der Nacht als drittes errungen, das Nichtwissen zerteilt, das Wissen gewonnen, das Dunkel zerteilt, das Licht gewonnen, wie ich da ernsten Sinnes, eifrig, unermüdlich weilte. (...)

(Übersetzung: Karl Eugen Neumann)

Mahavagga (Auszüge)

Sangha – Die buddhistische Gemeinschaft entsteht (3. Buch des Vinaya)

Nach dem Erwachen (1,1)

Zu jener Zeit weilte der Erhabene am Fuße des Bodhi Baumes in Uruvelá am Ufer des Flusses Nerañjara, gerade eben vollkommen erwacht. So saß der Erhabene am Fuße des Bodhi Baumes sieben Tage mit verschränkten Beinen, das Glück der Erlösung erfahrend. (1)

Am Beginn des ersten Nachtabschnittes durchdachte der Erhabene im Geiste vorwärts und rückwärts die Kette des bedingten Entstehens: Es entsteht in Abhängigkeit: von Unwissen Aktivitäten, von Aktivitäten Bewußtsein, von Bewußtsein Körper und Geist, von Körper und Geist sechsfacher (Sinnen)bereich, vom sechsfachen (Sinnen)bereich Berührungen, von Berührungen Gefühl, von Gefühl Durst, von Durst Ergreifen, von Ergreifen Werden, von Werden Geburt, von Geburt Alter, Tod, Kummer, Jammer, Schmerz, Leid und Verzweiflung. In dieser Weise entsteht diese ganze Masse von Leid. Durch die restlose Auflösung und Vernichtung der Unwissenheit lösen sich die Aktivitäten auf, durch die Auflösung der Aktivitäten löst sich das Bewußtsein auf, durch die Auflösung des Bewußtseins lösen sich Körper und Geist auf, durch die Auflösung von Körper und Geist löst sich der sechsfache (Sinnen)bereich auf, durch die Auflösung des sechsfachen (Sinnen)bereiches löst sich die Berührung auf, durch die Auflösung der Berührung löst sich Gefühl auf, durch die Auflösung des Gefühls löst sich der Durst auf, durch die Auflösung des Durstes löst sich das Ergreifen auf, durch die Auflösung des Ergreifens löst sich das Werden auf, durch die Auflösung des Werdens löst sich die Geburt auf, durch die Auflösung der Geburt lösen sich Alter, Tod, Kummer, Jammer, Schmerz, Leid und Verzweiflung auf. In dieser Weise vergeht die ganze Masse von Leid. (2)

Da also der Erhabene diesen Sachverhalt erkannt hatte, sprach er zu jener Zeit diesen Satz:
Wenn bei einem Eifrigen, Meditierenden, Edlen,
wirklich die Wahrheit entsteht,
dann schwinden ihm die Zweifel alle,
denn er schaut das Gesetz der Bedingtheit. (3)

Dann im mittleren Abschnitt der Nacht durchdachte der Erhabene im Geiste vorwärts und rückwärts die Kette des bedingten Entstehens: Es entsteht in Abhängigkeit von: Unwissen Aktivitäten ... durch die Auflösung der Geburt lösen sich Alter, Tod, Kummer, Jammer, Schmerz, Leid und Verzweiflung auf. In dieser Weise vergeht die ganze Masse von Leid. (4)

Da also der Erhabene diesen Sachverhalt erkannt hatte, sprach er zu jener Zeit diesen Satz:
Wenn bei einem Eifrigen, Meditierenden, Edlen,
wirklich die Wahrheit entsteht,
dann schwinden ihm die Zweifel alle,
denn er schaut das Gesetz der Auflösung. (5)

Dann im letzten Abschnitt der Nacht durchdachte der Erhabene im Geiste vorwärts und rückwärts die Kette des bedingten Entstehens: Es entsteht in Abhängigkeit von: Unwissen Aktivitäten ... durch die Auflösung der Geburt lösen sich Alter, Tod, Kummer, Jammer, Schmerz, Leid und Verzweiflung auf. In dieser Weise vergeht die ganze Masse von Leid. (6)

Da also der Erhabene diesen Sachverhalt erkannt hatte, sprach er zu jener Zeit diesen Satz:
Wenn bei einem Eifrigen, Meditierenden, Edlen,
wirklich die Wahrheit entsteht,
dann steht er da die Heere des Todes vernichtend,
wie die Sonne den Himmel erleuchtend. (7) (...)

Der Nagakönig Mucalinda (1,3)

(...) Nachdem sieben Tage vergangen waren, erhob sich der Erhabene aus der Versenkung und ging vom Fuß des Feigenbaumes „Ziegenhüter“ zum Mucalinda (Baum). Dort am Fuße des Mucalindabaumes saß er sieben Tage mit verschränkten Beinen, das Glück der Erlösung erfahrend. (1)

Gerade zu jener Zeit bildete sich eine große, unzeitgemäße Gewitterwolke, die sieben Tage Regen brachte, Kälte, Wind und schlechtes Wetter. Da kam der Nágakönig Mucalinda aus seinem Wohnsitz, umschlang den Körper des Erhabenen mit sieben Windungen (seines Leibes), breitete über dem Kopf (des Erhabenen) seine große Haube aus. So stand er: „Möge dem Erhabenen nicht kalt sein, möge dem Erhabenen nicht heiß sein, möge dem Erhabenen keine Berührung sein mit Bremsen, Moskitos, Wind, Sonnenhitze und Kriechtieren.“ (2)

Nach sieben Tagen sah dann der Nágakönig Mucalinda, daß die Wolken und der Regen verschwunden waren; nachdem er die Windungen vom Körper des Erhabenen abgewickelt hatte, gab er seine Schlangengestalt auf, schuf die Gestalt eines jungen Mannes, stand vor dem Erhabenen, den Erhabenen ehrend mit zusammengelegten Händen. (3)

Da also der Erhabene diesen Sachverhalt erkannt hatte, sprach er zu jener Zeit diesen Satz:

„Freude ist die Loslösung bei einem Zufriedenen, der die gehörte Wahrheit erschaut.

Freude ist Haßlosigkeit in der Welt und Nichtverletzung der Lebewesen.

Freude ist Gierlosigkeit in der Welt, sich befreien von Begierden.

Die Beseitigung der ‘ich bin’ Einbildung, das ist fürwahr höchstes Wohl.“ (4)

Die Kaufleute Tapussa und Bhallika (1,4)

Nachdem sieben Tage vergangen waren, erhob sich der Erhabene aus der Versenkung und ging vom Fuße des Mucalindabaumes zum Baum „Königsstätte“. Dort am Fuße des Baumes „Königsstätte“ saß er sieben Tage mit verschränkten Beinen, das Glück der Erlösung erfahrend. (1)

Zu jener Zeit gingen die Kaufleute Tapussa und Bhallika aus Ukkala in jene Richtung, wo der Erhabene saß. Da sagte eine blutsverwandte Gottheit der Kaufleute Tapussa und Bhallika den beiden folgendes: „Meine Herren, der Erhabene weilt am Fuße des Baumes Königsstätte, gerade eben vollkommen erwacht. Zu jenem Erhabenen gehet und ehret ihn mit Reiskuchen und Honigkugeln, dies wird für euch lange Zeit Wohl und Freude sein.“ (2)

Da gingen die Kaufleute Tapussa und Bhallika, Reiskuchen und Honigkugeln genommen habend, zum Erhabenen. Dort beim Erhabenen ehrten sie ihn und stellten sich beiseite. Beiseite stehend sagten die Kaufleute Tapussa und Bhallika zum Erhabenen folgendes: „Oh Ehrwürdiger, möge der Erhabene von uns den Reiskuchen und die Honigkugeln annehmen, damit für uns lange Zeit Wohl und Freude sein wird.“ (3)

Da kam dem Erhabenen dieser Gedanke: Nicht mit den Händen nehmen die Vollendeten etwas an. Worin sollte ich jetzt Reiskuchen und Honigkugeln annehmen? Die vier Himmelskönige erkannten in ihrem Geist den Gedankengang des Erhabenen. Sie überreichten aus den vier Himmelsrichtungen dem Erhabenen vier Almosenschalen aus Stein: Oh Ehrwürdiger, möge der Erhabene hierin Reiskuchen und Honigkugeln annehmen. Der Erhabene nahm die neuen aus Stein gemachten Almosenschalen an, nahm die Reiskuchen und Honigkugeln an und aß sie. (4)

Da sahen die Kaufleute Tapussa und Bhallika, daß der Erhabene seine Hände von der Almosenschale zurückgenommen hatte. Sie neigten den Kopf zu den Füßen des Erhabenen und sagten folgendes: „Wir, oh Erhabener, nehmen unsere Zuflucht zum Erhabenen und zur Lehre; als Laienanhänger möge uns der Erhabene betrachten von heute ab für die ganze Lebenszeit.“ Diese beiden waren auf der Welt die ersten Laienanhänger, die zweifache Zuflucht nahmen. (5)

Brahma Sahampatis Bitte (1,5)

Dann, nachdem der Erhabene sieben Tage verbracht hatte, erhob er sich aus seiner Versenkung und ging vom Baum „Königsstätte“ zum Feigenbaum „Ziegenhüter.“ Dort verweilte der Erhabene am Fuße des Feigenbaumes „Ziegenhüter.“ (1)

Da kam im Geiste des abgesondert in Einsamkeit verweilenden Erhabenen folgender Gedanke auf: Die von mir erkannte Lehre ist tief, schwierig zu verstehen, schwer zu durchschauen, friedvoll, erhaben, nicht dem logischen Denken zugänglich, subtil, nur den Weisen zugänglich. Dem Begehren hingegeben ist doch die Menschenwelt, findet Gefallen am Begehren, erregt sich am Begehren. Für die dem Begehren hingegebene, am Begehren Gefallen findende, am Begehren sich erregende Menschenwelt ist diese Lehre schwer zu verstehen, die da ist: der ursächliche Zusammenhang durch die Entstehung in Abhängigkeit. Und auch diese Lehren sind schwer zu verstehen, die da sind: die Beruhigung aller Aktivitäten, das Aufgeben der zu Wiedergeburt führenden Dinge, die Auslöschung des Durstes, die Leidenschaftslosigkeit, die völlige Erlösung, das Nibbána. Wenn ich diese Lehre verkünden würde, würden die anderen mich nicht verstehen, dies würde mich erschöpfen, dies würde für mich Anstrengung sein. (2)

Also gingen dem Erhabenen diese wohlüberlegten Verse auf, die vorher noch nie zu hören waren:

Unter Mühen erkannte ich,

jetzt geb' ich auf zu verkünden.
Diese Lehre verstehen nicht
die von Gier und Haß beherrschten.
Die Lehre geht gegen den Strom,
ist weise, tief, schwer zu durchschau'n,
von Leidenschaftlern nicht zu sehn,
nicht sichtbar für Unwissende. (3)

Da neigte sich bei dem dies überdenkenden Erhabenen der Geist zur Inaktivität, zur Nichtdarlegung der Lehre. Da erkannte Brahma Sahampati im Geiste den Gedankengang des Erhabenen und dachte folgendes: Die gute Welt geht zugrunde, die gute Welt geht völlig zugrunde, wenn nämlich der Geist des Vollendeten, Heiligen, vollkommen Erwachten sich zur Inaktivität neigt, zur Nichtverkündung der Lehre. (4)

Da verschwand Brahma Sahampati aus seiner Brahmawelt, so schnell wie ein kräftiger Mann einen gebeugten Arm streckt oder einen gestreckten Arm beugt und erschien vor dem Erhabenen. (5)

Da legte Brahma Sahampati das Obergewand über eine Schulter, beugte das rechte Knie zur Erde, erwies dem Erhabenen mit zusammengelegten Händen Ehre und sagte folgendes: „Möge der verehrungswürdige Erhabene die Lehre verkünden, möge der Vollkommene die Lehre verkünden. Es gibt Lebewesen, die von Natur aus wenig Staub auf den Augen haben, durch das Nichthören der Lehre gehen sie abwärts; es werden Versteher der Lehre da sein.“ (6)

Dieses sprach Brahma Sahampati; und danach sagte er folgendes:

„In der Vergangenheit erschien in Magadha eine unreine Lehre, die von Befleckten erdacht wurde. Öffne diese Tür zur Unsterblichkeit, mögen die Leute die Lehre hören, die von einem Unbefleckten erkannt wurde. Einen, der auf der Spitze eines Felsens steht, würde das Volk von allen Seiten sehen. Dem gleichst du, Weiser, Allsehender, der zum Palast der Wahrheit aufgestiegen ist. Der Kummer vernichtet Habende, blickt herab auf das von Kummer betroffene, von Geburt und Alter überwältigte Volk. Steh auf, Held, Sieger im Kampf, Anführer, Schuldloser, gehe überall hin in die Welt, möge der Erhabene die Lehre verkünden, es werden Verständige da sein.“ (7)

Als dies gesagt wurde, sagte der Erhabene zu Brahma Sahampati folgendes: „Bei mir, Brahma, kam jener Gedanke auf: Die von mir erkannte Lehre ist tief, schwierig zu verstehen, schwer zu durchschauen, friedvoll, erhaben, nicht dem logischen Denken zugänglich, subtil, nur den Weisen zugänglich ... Wenn ich diese Lehre verkünden würde, würden die anderen mich nicht verstehen, dies würde mich erschöpfen, dies würde für mich Anstrengung sein. Also gingen mir, oh Brahma, diese wohlüberlegten Verse auf, die vorher noch nie zu hören waren ... Da neigte sich bei mir, oh Brahma, der Geist zur Inaktivität, zur Nichtdarlegung der Lehre. (8)

Zum zweiten Male sagte Brahma Sahampati dem Erhabenen folgendes: Möge der Erhabene die Lehre verkünden, ... es werden Verständige da sein. Zum zweiten Male sagte der Erhabene zu Brahma Sahampati folgendes: „Bei mir, Brahma, kam jener Gedanke auf: Die von mir erkannte Lehre ist tief, schwierig zu verstehen, schwer zu durchschauen, friedvoll, erhaben, nicht dem logischen Denken zugänglich, subtil, nur den Weisen zugänglich ... Wenn ich diese Lehre verkünden würde, würden die anderen mich nicht verstehen, dies würde für mich Anstrengung sein. Also gingen mir, oh Brahma, diese wohlüberlegten Verse auf, die vorher noch nie zu hören waren ... Da neigte sich bei mir, oh Brahma, der Geist zur Inaktivität, zur Nichtdarlegung der Lehre. (9)

Zum dritten Male sagte Brahma Sahampati dem Erhabenen folgendes: Möge der Erhabene die Lehre verkünden, ... es werden Verständige da sein. Da erkannte der Erhabene den Wunsch des Brahma, und aufgrund des Mitleids mit den Wesen betrachtete der Erhabene mit dem

Buddhaauge die Welt. Da, als der Erhabene mit dem Buddhauge die Welt betrachtete, sah er: es gibt Wesen mit wenig beschränktem Geist, mit stark beschränktem Geist, mit vielen Fähigkeiten, mit wenigen Fähigkeiten, mit guten Veranlagungen, mit schlechten Veranlagungen, den Belehrungen gut zugänglich, den Belehrungen schlecht zugänglich; einige wenige sehen die Gefahren und das, was für die andere Welt zu meiden ist. (10)

Gleichwie in einem Teich mit blauem Lotus oder in einem Teich mit rotem Lotus oder in einem Teich mit weißem Lotus die blauen oder roten oder weißen Lotuspflanzen im Wasser entstanden, im Wasser gewachsen, dem Wasser angepaßt, sich unterhalb des Wasserspiegels ernähren, einige wenige blaue oder rote oder weiße Lotuspflanzen, im Wasser entstanden, im Wasser gewachsen, gleichauf mit dem Wasserspiegel stehen, einige wenige blaue oder rote oder weiße Lotuspflanzen im Wasser entstanden, im Wasser gewachsen, über den Wasserspiegel hinauswachsen, durch das Wasser unberührt dastehen. (11)

Genau so sah der Erhabene, mit seinem Buddhauge die Welt betrachtend, Lebewesen mit wenig beschränktem Geist, mit stark beschränktem Geist, mit vielen Fähigkeiten, mit wenigen Fähigkeiten, mit guten Veranlagungen, mit schlechten Veranlagungen, den Belehrungen gut zugänglich, den Belehrungen schlecht zugänglich; einige wenige sehen die Gefahren und das, was für die andere Welt zu meiden ist; dies gesehen habend, richtete der Erhabene diesen Vers an Brahma Sahampati: „Geöffnet sind denen die Türen zur Todlosigkeit, welche hören, schenket Vertrauen. Ich erkannte die Anstrengung für mich, deshalb, Brahma, verkündete ich die höchste Lehre unter den Menschen (noch) nicht.“ (12)

Nachdem Brahma Sahampati wußte: Der Erhabene verkündet die Lehre, verehrte er den Erhabenen, drehte sich rechts herum und verschwand von dort. (13)

(Mahavagga 1,5 Übersetzung: Maitrimurti/Trätow)

Die erste Predigt – die ersten Schüler (1,6)

Da kam dem Erhabenen folgender Gedanke: Wem sollte ich nun zuerst die Lehre verkünden, wer wird diese Lehre schnell verstehen? Dann kam dem Erhabenen folgender Gedanke: Dieser weise, kluge, erfahrene Áláro Kalámo hat lange Zeit (schon) ein Wesen, das wenig befleckt ist. Nun laß mich dem Áláro Kalámo zuerst die Lehre verkünden, er wird diese Lehre schnell verstehen. (1)

Da erzählte eine unsichtbare Gottheit dem Erhabenen: vor sieben Tagen, oh Verehrungswürdiger, ist Áláro Kalámo gestorben. Auch bei dem Erhabenen ist da das Wissen entstanden: vor sieben Tagen ist Áláro Kalámo gestorben. Dann kam dem Erhabenen folgender Gedanke: sehr edel war Áláro Kalámo, wenn er nämlich diese Lehre hören würde, würde er sie schnell verstehen. (2)

Da kam dem Erhabenen folgender Gedanke: Wem sollte ich nun zuerst die Lehre verkünden ... Nun laß mich dem Uddako Rámaputto zuerst die Lehre verkünden, er wird diese Lehre schnell verstehen. (3)

Da erzählte eine unsichtbare Gottheit dem Erhabenen: letzte Nacht, oh Verehrungswürdiger, ist Uddako Rámaputto gestorben ... (4)

Da kam dem Erhabenen folgender Gedanke: wem sollte ich nun zuerst die Lehre verkünden, wer wird diese Lehre schnell verstehen? Da kam dem Erhabenen folgender Gedanke: die Fünfergruppe Mönche war mir sehr hilfreich, hat sich um mich bei meinen energischen Anstrengungen gekümmert. Nun laß mich der Fünfergruppe Mönche zuerst die Lehre verkünden. (5).

Da kam dem Erhabenen folgender Gedanke: Wo weilt jetzt die Fünfergruppe Mönche? Da sah der Erhabene mit dem göttlichen, reinen, übermenschlichen Auge die Gruppe der fünf Mönche in Benares weilen, im Gazellenhain. Da brach der Erhabene, nachdem er, solange er (es) wünschte, in Uruvelá geweilt hatte, zu einer Reise nach Benares auf. (6)

Da sah der Asket Upaka den Erhabenen, der auf dem Weg zwischen Gayá und dem Bodhi Baum war. Ihn sehend sagte er dem Erhabenen folgendes: „Bruder, deine Erscheinung ist klar, rein und hell ist deine Hautfarbe. Unter wem bist du in die Asketenschaft gegangen, oder wer ist dein Lehrer, oder wessen Lehre bekennst du?“ (7)

Nachdem dieses gesagt wurde, sprach der Erhabene den Asketen Upaka mit diesen Versen an: „Ich bin der Allesüberwinder, der Allwissende, an allen Dingen nicht anhaftend. Ich habe alles aufgegeben, bin befreit durch Durstvernichtung; (dieses) selbst erkannt habend, für wen sollte ich (in die Asketenschaft) gegangen sein? Für mich gibt es keinen Lehrer, ein mir Gleicher existiert nicht; nicht in der Götterwelt, nicht in dieser Welt ist einer mir ebenbürtig; ich bin der Heilige in der Welt, ich bin der unübertroffene Führer, ich bin der einzige vollkommen Erwachte, kalt geworden bin ich, erloschen. Ich gehe zur Stadt Kási, um das Rad der Lehre in Bewegung zu setzen. In der blind gewordenen Welt schlage ich die Trommel der Unsterblichkeit.“ (8)

„Wenn das so ist, stimmst du zu, daß du der Sieger über das Unbegrenzte bist?“ – „Mir gleich sind die Sieger, die die Vernichtung der Beeinflussungen erreicht haben. Die unheilsamen Dinge sind von mir überwunden worden, deswegen, Upaka, bin ich der Sieger.“ Als dies gesagt wurde, schüttelte der Asket Upaka den Kopf, sagte: „Es könnte sein“, nahm einen Seitenweg und ging fort. (9)

Da reiste der Erhabene nach und nach nach Benares zum Gazellenhain in Isipatana zu der Gruppe der fünf Mönche. Die fünf Mönche sahen den Erhabenen aus der Ferne kommen. Nachdem sie ihn gesehen hatten, kamen sie gegenseitig überein: Dieser ehrwürdige Asket Gotama, der in Üppigkeit lebt, die Anstrengungen aufgegeben hat, zur Üppigkeit zurückgekehrt ist, kommt. Er ist nicht zu verehren, noch stehen wir auf, noch nehmen wir ihm Almosenschale und Robe ab, trotzdem stellen wir einen Sitz hin, wenn er wünscht, sich zu setzen. (10)

In dem Maße, wie sich der Erhabene den fünf Mönchen näherte, hielten die fünf Mönche ihre eigene Abmachung nicht ein, gingen dem Erhabenen entgegen, einer nahm dem Erhabenen die Almosenschale und die Robe ab, einer bereitete den Sitz, einer stellte Wasser, Schemel und Schale (zum Waschen) für die Füße hin. Der Erhabene setzte sich auf den vorbereiteten Sitz, dort wusch er seine Füße. Aber immer noch redeten sie ihn mit Namen (Gotama) an und nur mit der Anrede „Bruder“ (*ávuso*). (11)

Da sie so sprachen, sagte der Erhabene zu den fünf Mönchen folgendes: „Redet, ihr Mönche, den Vollendeten nicht mit Namen und ‘Bruder’ an. Heilig, ihr Mönche ist der Vollendete, vollkommen Erwachte. Höret, ihr Mönche, die Unsterblichkeit ist erlangt worden. Ich lehre, ich verkünde (euch) die Lehre (Wahrheit). Sich so verhaltend wie das Gelehrte, in nicht langer Zeit, verweilt ihr in dieser unübertroffenen Vervollkommnung des Reinheitswandels, für welchen Zweck edle Söhne vom Haus in die Hauslosigkeit eintreten, in diesem gegenwärtigen Leben sie selbst erfahrend und verwirklicht habend.“ (12)

Nachdem sie dieses gehört hatten, sagten die fünf Mönche dem Erhabenen folgendes: „Du, Bruder Gotama, erlangtest durch diesen (bisherigen) Wandel, durch diese Praxis, durch diese Selbstqual, nicht einen überweltlichen Zustand, den vollkommenen Erkenntnisblick. Wie kannst du den überweltlichen Zustand, den vollkommenen Erkenntnisblick erlangen als einer, der jetzt in Üppigkeit lebt, die Anstrengungen aufgegeben hat, zur Üppigkeit zurückgekehrt ist?“ (13)

Nachdem dieses gesagt wurde, sagte der Erhabene den fünf Mönchen folgendes: „Der Vollendete, ihr Mönche, ist keiner, der in Üppigkeit lebt, die Anstrengungen aufgegeben hat, zur Üppigkeit zurückgekehrt ist. Heilig, ihr Mönche, ist der Vollendete, vollkommen Erwachte. Höret, ihr Mönche, die Unsterblichkeit ist erlangt worden. Ich lehre, ich verkünde (euch) die Lehre. Sich so verhaltend wie das Gelehrte, in nicht langer Zeit, verweilt ihr in dieser unübertroffenen Vervollkommnung des Reinheitswandels, für welchen Zweck edle

Söhne vom Haus in die Hauslosigkeit eintreten, in diesem gegenwärtigen Leben sie selbst erfahrend und verwirklicht habend.“ (14)

Zum zweiten Male sagten die fünf Mönche dem Erhabenen folgendes: „Du, Bruder Gotama, erlangtest durch diesen (bisherigen) Wandel, durch diese Praxis, durch diese Selbstqual, nicht einen überweltlichen Zustand, den vollkommenen Erkenntnisblick. Wie kannst du den überweltlichen Zustand, den vollkommenen Erkenntnisblick erlangen als einer, der jetzt in Üppigkeit lebt, die Anstrengungen aufgegeben hat, zur Üppigkeit zurückgekehrt ist?“ Zum zweiten Male sagte der Erhabene den fünf Mönchen folgendes: „Der Vollendete, ihr Mönche, ist keiner, der in Üppigkeit lebt, die Anstrengungen aufgegeben hat, zur Üppigkeit zurückgekehrt ist. Heilig, ihr Mönche, ist der Vollendete, vollkommen Erwachte. Höret, ihr Mönche, die Unsterblichkeit ist erlangt worden. Ich lehre, ich verkünde (euch) die Lehre. Sich so verhaltend wie das Gelehrte, in nicht langer Zeit, verweilt ihr in dieser unübertroffenen Vervollkommnung des Reinheitswandels, für welchen Zweck edle Söhne vom Haus in die Hauslosigkeit eintreten, in diesem gegenwärtigen Leben sie selbst erfahrend und verwirklicht habend.“ Zum dritten Male sagten die fünf Mönche dem Erhabenen folgendes ... (15)

Als dies gesagt wurde, sagte der Erhabene den fünf Mönchen folgendes: „Kennt ihr mich, ihr Mönche, daß ich vorher derartiges gesagt habe?“ – „Nein, dies ist nicht der Fall, Verehrungswürdiger (*bhante*).“ – „Heilig, ihr Mönche, ist der Erhabene, vollkommen Erwachte. Höret, ihr Mönche, die Unsterblichkeit ist erlangt worden. Ich lehre, ich verkünde (euch) die Lehre. Sich so verhaltend wie das Gelehrte, in nicht langer Zeit, verweilt ihr in dieser unübertroffenen Vervollkommnung des Reinheitswandels, für welchen Zweck edle Söhne vom Haus in die Hauslosigkeit eintreten, in diesem gegenwärtigen Leben sie selbst erfahrend und verwirklicht habend.“ Da konnte der Erhabene die fünf Mönche überzeugen. Es wollten die fünf Mönche den Erhabenen nochmals hören, sie merkten auf und richteten ihren Geist auf die höchste Weisheit. (16).

Da sprach der Erhabene zu den fünf Mönchen: „Zwei Extreme, Mönche, gibt es, denen sich ein Hausloser nicht hingeben sollte. Welche zwei? Das ist einerseits das an die Lust des Begehrens nach Sinnesobjekten sich hingeben, dem Niedrigen, Gemeinen, Gewöhnlichen, Unedlen, Sinnlosen und andererseits das an die Selbstqual sich hingeben, dem Leidvollen, Unedlen, Sinnlosen, diese (beiden) Extreme, Mönche, vermieden habend, hat der Vollendete den mittleren Pfad erkannt, den Einsicht gebenden, wissend machenden, der zur Beruhigung, Weisheit, Erkenntnis, Nibbána führt. (17)

Welches ist, ihr Mönche, dieser vom Vollendeten erkannte, Einsicht gebende, wissend machende, mittlere Weg, der zur Beruhigung, Weisheit, Erkenntnis, Nibbána führt? Das ist dieser edle, achtfältige Pfad, das sind: rechte Anschauung, rechtes Denken, rechte Rede, rechtes Handeln, rechte Lebensführung, rechtes Mühen, rechte Achtsamkeit, rechte Sammlung. Dieses ist, ihr Mönche, der vom Vollendeten erkannte, Einsicht gebende, wissend machende mittlere Weg, der zur Beruhigung, Weisheit, Erkenntnis, Nibbána führt. (18) (...)

(Zur Fortsetzung dieser Rede von Benares vgl. S 56,11)

So sagte der Erhabene, beglückt erfreute sich die Fünfergruppe Mönche über das Gesagte des Erhabenen, Als diese Belehrung gesagt wurde, wurde der Fünfergruppe Mönche der Geist frei von den Beeinflussungen ohne Ergreifen. Zu dieser Zeit gab es sechs Heilige auf der Welt. (47)

Die Bekehrung Yasas (1,7)

Zu jener Zeit lebte in Benares ein wohlzogener Sohn aus guter Familie, Sohn eines Kaufmannes, mit Namen Yasa, der hatte drei Paläste, einen für den Frühling, einen für den Sommer, und einen für die Regenzeit. Vier Monate wurde er in seinem Regenpalast mit Musik von Frauen unterhalten, und er stieg nicht vom Palast herunter. Yasa, der Sohn aus gutem Hause, von den fünf Sinnesgenüssen umgeben, gefesselt, unterhaltend, fiel zuerst in

den Schlaf, die Dienerinnen fielen danach in den Schlaf und die Öllampe brannte die ganze Nacht. (1)

Dann sah Yasa, der Sohn aus gutem Hause, nachdem er zuerst aufgestanden war, seine eigenen Dienerinnen schlafend; eine hatte eine Laute in der Achselhöhle, eine eine kleine Trommel am Hals, eine hatte eine kleine Trommel in der Achselhöhle, eine das Haar verworren, eine war mit Speichel überzogen, sprechend im Schlaf, es schien ihm wie ein Friedhof. Nachdem er dieses gesehen hatte, kam ihm das Elend auf. Überdruß entstand in seiner Gemütsverfassung. Da sagte Yasa, der Sohn aus gutem Hause, folgenden Ausspruch: „Das ist belastend, das ist plagend.“ (2)

Es ging Yasa, der Sohn aus gutem Hause, nachdem er die goldenen Sandalen angezogen hatte, zur Haustür. Nichtmenschliche Wesen öffneten die Tür: Möge für Yasa, den Sohn aus gutem Hause, nicht irgendeine Gefahr sein, um vom Hausleben in die Hauslosigkeit einzutreten. Dann kam Yasa, der Sohn aus gutem Hause, zum Stadttor. Nichtmenschliche Wesen öffneten das Tor: Möge für Yasa, den Sohn aus gutem Hause, nicht irgendeine Gefahr sein, um vom Hausleben in die Hauslosigkeit einzutreten. Dann kam Yasa, der Sohn aus gutem Hause, zum Gazellenhain in Isipatana. (3)

Zu jener Zeit, im letzten Abschnitt der Nacht, ging der Erhabene, nachdem er aufgestanden war, im Freien auf und ab. Der Erhabene sah Yasa, den Sohn aus gutem Hause, aus der Ferne kommen. Nachdem er ihn gesehen hatte, beendete er das Auf- und Abgehen und setzte sich auf den vorbereiteten Sitz. Da sagte Yasa, der Sohn aus gutem Hause, zum Erhabenen gekommen, folgendes: „Das ist belastend, das ist plagend.“ Es sagte der Erhabene Yasa, dem Sohn aus gutem Haus folgendes: „Dieses ist nicht belastend, dieses ist nicht plagend. Komm Yasa, setze dich, ich werde dir die Lehre verkünden.“ (4)

Da dachte Yasa, der Sohn aus gutem Hause, freudig und begeistert: „Dies ist nicht belastend, dies ist nicht plagend“, zog seine goldenen Sandalen aus und ging zum Erhabenen. Dort angekommen, den Erhabenen verehrt habend, setzte er sich beiseite nieder. Dem beiseite sitzenden Yasa, dem Sohn aus gutem Hause, gab der Erhabene eine einführende Rede in folgender Weise: Er sprach über das Geben, die Sittlichkeit, den Himmel, das Elend, die Nichtigkeit und die Verderbtheit der Sinnesgenüsse, die Vorteile des Verzichtes. (5)

Als der Erhabene wußte, daß Yasa, der Sohn aus gutem Hause, in seiner Gemütsverfassung zugänglich, sanft, unvoreingenommen, froh, hell war, da hat er (der Erhabene) dies verkündet, nämlich die zusammengefaßte Lehre der Buddhas, nämlich vom Leid, seiner Entstehung, seiner Überwindung, den Weg dazu. Genauso, wie ein sauberer fleckenloser Stoff gut Farbe annehmen würde, so ging dem Yasa, dem Sohn aus gutem Hause, dort auf dem Sitz das reine, klare Auge der Wahrheit auf: Wenn irgendwas als seine Eigenschaft das Entstehen hat, alles das hat als seine Eigenschaft das Vergehen. (6)

Dann, als die Mutter des Yasa, des Sohnes aus gutem Hause, zum Palast heraufgestiegen war, sah sie ihren Sohn nicht und ging zum Kaufmann und Hausherrn (Vater). Dort sagte (sie) dem Kaufmann und Hausherrn folgendes: „Dein Sohn, Hausherr, ist nicht zu sehen.“ Da ging der Kaufmann und Hausherr, nachdem er reitende Boten in die vier Himmelsrichtungen geschickt hatte, selber zum Gazellenhain. Der Kaufmann und Hausherr sah die Fußspuren der goldenen Sandalen und folgte ihnen. (7)

Der Erhabene sah den Kaufmann und Hausherrn aus der Ferne näherkommen. Das gesehen, kam dem Erhabenen folgender Gedanke: So laß mich nun übernatürliche Kraft ausüben, auf daß der Kaufmann und Hausherr hier sitzend den hier sitzenden Yasa, den Sohn aus gutem Hause, nicht sehen kann. Da übte der Erhabene die übernatürliche Kraft aus. (8)

Es näherte sich der Kaufmann und Hausherr dem Erhabenen; nachdem er sich genähert hatte, sagte er dem Erhabenen folgendes: „Sah der ehrwürdige Erhabene nicht Yasa, den Sohn aus gutem Hause?“ – „Also, Hausvater, setze dich hin; sicherlich als hier Sitzender magst du den hier sitzenden Yasa, den Sohn aus gutem Hause, sehen.“ Da dachte der Kaufmann und

Hausherr: Als hier Sitzender mag ich den hier sitzenden Yasa, den Sohn aus gutem Hause, sehen, und froh und freudig den Erhabenen verehrt habend, setzte er sich beiseite hin. (9)

Zu dem beiseite sitzenden Kaufmann und Hausherrn gab der Erhabene eine einführende Rede in folgender Weise: Er sprach über das Geben, die Sittlichkeit, den Himmel, das Elend, die Nichtigkeit und die Verderbtheit der Sinnesgenüsse, die Vorteile des Verzichtes. Als der Erhabene wußte, daß der Kaufmann und Hausherr in der Gemütsverfassung zugänglich, sanft, unvoreingenommen, froh, hell war, da hat er dies verkündigt, nämlich die zusammengefaßte Lehre der Buddhas, nämlich vom Leid, seiner Entstehung, seiner Überwindung, den Weg dazu. Genauso, wie ein sauberer fleckenloser Stoff gut Farbe annehmen würde, so ging dem Kaufmann und Hausherrn dort auf dem Sitz das reine klare Auge der Wahrheit auf: Wenn irgendwas als seine Eigenschaft das Entstehen hat, alles das hat als seine Eigenschaft das Vergehen. „Sehr, sehr gut, Verehrungswürdiger, wie wenn (man) etwas Umgedrehtes richtig hinstellen würde oder etwas Verdecktes aufdecken würde oder einem Verirrten den Weg zeigen würde oder wie wenn man in der Dunkelheit eine Öllampe hinhalten würde, damit, wer Augen hat, die Gestalten sieht, genauso hat der Erhabene auf verschiedene Weise die Lehre verkündet. Ich, Erhabener, nehme meine Zuflucht zum Erhabenen, zur Lehre als auch zum Mönchssangha, der Erhabene möge mich als Laienanhänger annehmen, der von heute an für das ganze Leben seine Zuflucht genommen hat.“ Zum ersten Male in der Welt war ein Laienanhänger mit dreifacher Zuflucht. (10)

Die Gemütsverfassung von Yasa, dem Sohn aus gutem Hause, wurde frei von den Beeinflussungen ohne zu ergreifen, als seinem Vater die Lehre verkündet wurde, denn dabei reflektierte er (seinen eigenen) Bewußtseinszustand, wie er ihn gesehen und verstanden hatte. Da kam dem Erhabenen folgender Gedanke: Die Gemütsverfassung von Yasa, dem Sohn aus gutem Hause, wurde frei von den Beeinflussungen ohne zu ergreifen, als seinem Vater die Lehre verkündet wurde, denn dabei reflektierte er (seinen eigenen) Bewußtseinszustand, wie er ihn gesehen und verstanden hatte. Nicht fähig ist Yasa, der Sohn aus gutem Hause, zum Niedrigen zurückzukehren, die Sinnesgenüsse zu genießen wie vorher als Häuslicher. So laß mich nun jene übernatürliche Kraft rückgängig machen. Da machte der Erhabene die übernatürliche Kraft rückgängig. (11)

Da sah der Kaufmann und Hausherr den Yasa, den Sohn aus gutem Hause, sitzen; (ihn) gesehen habend sagte er Yasa, dem Sohn aus gutem Hause, folgendes: „Deine Mutter, lieber Sohn Yasa, ist traurig geworden und klagt; gib der Mutter das Leben zurück.“ (12)

Da sah Yasa, der Sohn aus gutem Hause, zum Erhabenen auf. Es sagte der Erhabene dem Kaufmann und Hausherrn folgendes: „Was meinst du Hausherr? Yasas Wissen und Ansicht sind das eines Formbaren (Trainierbaren). Er sah die Wahrheit wie du. Als er (seinen) Bewußtseinszustand reflektierte, wie er ihn gesehen und verstanden hatte, wurde seine Gemütsverfassung frei von den Beeinflussungen ohne zu ergreifen. Ist Yasa, Hausherr, jetzt fähig zum Niedrigen zurückzukehren, die Sinnesgenüsse zu genießen wie vorher als Häuslicher?“ – „Nein, ist er nicht, Erhabener.“ – „Yasas Wissen und Ansicht, Hausherr, ist das eines Formbaren, er sah die Wahrheit wie du. Als er (seinen) Bewußtseinszustand reflektierte, wie er ihn gesehen und verstanden hatte, wurde seine Gemütsverfassung frei von den Beeinflussungen ohne zu ergreifen. Nicht fähig ist Yasa, der Sohn aus gutem Hause, zum Niedrigen zurückzukehren, die Sinnesgenüsse zu genießen wie vorher als Häuslicher.“ (13).

„Das ist ein Vorteil für Yasa den Sohn aus gutem Hause, Erhabener, das ist ein Gewinn für Yasa den Sohn aus gutem Hause, Erhabener, denn die Gemütsverfassung des Yasa, des Sohnes aus gutem Hause, wurde frei von den Beeinflussungen ohne zu ergreifen. Möge der Erhabene das heutige Mahl annehmen mit Yasa als seinem Begleiter.“ Durch Schweigen gab der Erhabene seine Zustimmung. Dann, als der Kaufmann und Hausherr wußte, daß der Erhabene (das Essen) annahm, stand er vom Sitz auf, verehrte den Erhabenen, ging rechts herum und ging fort. (14)

Kurz nach dem Gehen des Kaufmannes und Hausherrn sagte Yasa, der Sohn aus gutem Hause, dem Erhabenen folgendes: „Bei dem Erhabenen möchte ich die Ordination nehmen, möchte ich die Vollordination nehmen.“ – „Komm her, oh Mönch,“ sagte der Erhabene „gut dargelegt ist die Lehre, wandle den Reinheitswandel um das gesamte Leid zu beenden.“ Das war für den ehrwürdigen (Yasa) die Vollordination. Zu jener Zeit gab es sieben Heilige in der Welt. (15)

Im Feuerhaus des Asketen Uruvelakassapa (1,15)

Es ging der Erhabene nach und nach eine Reise machend nach Uruvelá. Zu dieser Zeit leben in Uruvelá drei Asketen mit geflochtenem Haar (Flechtenasketen), nämlich Uruvelakassapa, Nadíkassapa, Gayákassapa. Von diesen ist der Flechtenasket Uruvelakassapa der Führer, Lenker, Höchste, Erste, Beste von fünfhundert Flechtenasketen, der Flechtenasket Nadíkassapa der Führer, Lenker, Höchste, Erste, Beste von dreihundert Flechtenasketen, der Flechtenasket Gayákassapa der Führer, Lenker, Höchste, Erste, Beste von zweihundert Flechtenasketen. (1)

Da näherte sich der Erhabene der Einsiedelei des Uruvelakassapa, des Flechtenasketen. Dort sagte er dem Flechtenasketen Uruvelakassapa folgendes: „Wenn ich dir nicht zur Last falle, würde ich diese Nacht im Feuerhaus wohnen.“ – „Nicht fällst du mir zur Last, großer Asket, aber dort ist ein heftiger Nágakönig mit übernatürlicher Macht, giftig, tödlich giftig, möge er (den Erhabenen) nicht verletzen.“ Zum zweiten Male sagte der Erhabene dem Flechtenasketen Uruvelakassapa folgendes: „Wenn ich dir nicht zur Last falle ...“ – „Nicht fällst du mir zur Last, großer Asket ...“. Zum dritten Male sagte der Erhabene dem Flechtenasketen Uruvelakassapa folgendes: „Wenn ich dir nicht zur Last falle ...“ – „Nicht fällst du mir zur Last, großer Asket ...“. „Sicherlich wird er mich nicht verletzen, also, Kassapa, erlaube du mir, im Feuerhaus zu sein.“ – „Verweile, großer Asket, wie es dir beliebt.“ (2)

Dann setzte sich der Erhabene, nachdem er eingetreten war und das Graslager vorbereitet hatte, nieder, im Lotussitz sitzend, den Körper aufgerichtet, die Achtsamkeit vor sich gegenwärtig haltend. Da sah der Nágakönig den Erhabenen eintreten. Das gesehen stieß er gequält und mit getrübttem Geiste Rauch und Flammen aus. Da dachte der Erhabene folgendes: So laß mich nun ohne die Haut, die Unterhaut, das Fleisch, die Sehnen, die Knochen und das Knochenmark dieses Nágakönigs zu verletzen, seine Hitze durch meine Hitze überwältigen. (3)

Da übte der Erhabene eine derartige übernatürliche Kraft aus und stieß Rauch und Feuer aus. Da flammte der Nágakönig auf, seinen Ärger nicht mehr ertragen könnend. Da flammte der Erhabene, das Hitzeelement erreicht habend, auch auf. Das Feuerhaus war von dem Licht der beiden wie brennend, feuerfangend, leuchtend. Da sagten die Flechtenasketen, die um das Haus (versammelt) waren, jenes: „Herrlich ist sicher der Freund, der große Asket, durch den Nágakönig wird er gequält werden.“ (4)

Dann, als jene Nacht verstrichen war, zeigte der Erhabene dem Flechtenasketen Uruvelakassapa den Nágakönig, ohne die Haut, die Unterhaut, das Fleisch, die Sehnen, die Knochen und das Knochenmark dieses Nágakönigs verletzt zu haben, nachdem er dessen Hitze durch die eigene Hitze überwältigt hatte, ihn in eine Almosenschale geworfen hatte: Dies ist dein Nágakönig, Kassapa, überwältigt ist seine Hitze durch (meine) Hitze. Da kam dem Flechtenasketen Uruvelakassapa folgender Gedanke: Der große Asket hat eine große übernatürliche Kraft, große Erhabenheit, daß (er) die Hitze des heftigen Nágakönigs, der übernatürliche Macht hat, giftig, tödlich giftig ist, durch seine Hitze überwältigt, aber er ist kein Heiliger wie ich. (5)

Am Nerañjarfluß sagte der Erhabene Uruvelakassapa, dem Flechtenasketen, folgendes: „Wenn ich dir nicht zur Last falle, Kassapa, würde ich diese Mondlichtnacht im Feuerhaus

wohnen.“ – „Nicht fällst du mir zur Last, großer Asket, als einer, der dir Angenehmes wünscht, warne ich dich, dort ist ein Nágakönig mit übernatürlicher Macht, giftig, tödlich giftig, möge er ihn (den Erhabenen) nicht verletzen.“ – „Sicherlich wird er mich nicht verletzen, also Kassapa, erlaube du mir im Feuerhaus zu sein.“ ‘Sie (die Erlaubnis) ist gegeben’ dies wissend trat der Furchtlose, der Furchtüberwinder ein. Nachdem er den Weisen gesehen hatte, stieß der Herrscher der Nágas mit gequältem Geiste Flammen und Rauch aus. Mit freudigem ruhigem Geiste stieß der Herrscher der Menschen Flammen und Rauch aus. Den Ärger nicht ertragend, flammte der Herrscher der Nágas wie Feuer auf. Im Feuerelement kundig, flammte auch der Herrscher der Menschen auf. Die Flechtenasketen sahen das von dem Licht der beiden leuchtende Feuerhaus. „Herrlich ist sicher der Freund, der große Asket, durch den Nágakönig wird (er) gequält werden „, sagten (sie). (6)

Dann, nachdem jene Nacht vergangen war, waren die Flammen des Nágakönigs vernichtet, bei dem die übernatürlichen Kräfte Habenden blieben die verschiedenfarbigen Flammen erhalten, blaue, rote, purpurne, gelbe, weiße, beim Körper des Angirase (Buddha) waren verschiedenfarbige Flammen. Nachdem er den Herrscher der Nágas in die Almosenschale getan hatte, hat (er) ihn dem Brahmanen gezeigt: Dies ist dein Nágakönig, Kassapa, überwältigt ist seine Hitze durch (meine) Hitze. Da gewann Uruvelakassapa der Flechtenasket durch das Wunder der übernatürlichen Kraft des Erhabenen Vertrauen und sagte dem Erhabenen folgendes: „Verweile hier, großer Asket, ich (gebe) dir laufend Speise.“ (7)

Der nächtliche Besuch der Gottheiten (1,16)

Da weilte der Erhabene in einem Wäldchen nahe der Einsiedelei des Flechtenasketen Uruvelakassapa. Da kamen die vier Großkönige in einer fortgeschrittenen Nacht durch herrliche Färbung das ganze Wäldchen erleuchtet habend zum Erhabenen. Nachdem sie dort den Erhabenen verehrt hatten, standen sie an den vier Seiten wie große Feuersäulen. (1)

Nach jener Nacht kam der Flechtenasket Uruvelakassapa zum Erhabenen, dort sagte er dem Erhabenen folgendes: „Jetzt ist die Zeit, großer Asket, das Essen ist bereit. Wer kam zu dir, großer Asket in einer fortgeschrittenen Nacht durch herrliche Färbung das ganze Wäldchen erleuchtet habend, angekommen dich verehrt habend, an den vier Seiten gestanden seiend, wie vier Feuersäulen?“ – „Die vier Großkönige, oh Kassapa, kamen zu mir, um die Lehre zu hören.“ Da kam dem Flechtenasketen Uruvelakassapa folgender Gedanke: Der große Asket hat eine große übernatürliche Kraft, große Erhabenheit, weil die vier Großkönige zu ihm kommen, um die Lehre zu hören, aber er ist kein Heiliger wie ich. Dann, nachdem der Erhabene das Essen des Flechtenasketen Uruvelakassapa gegessen hatte, weilte er in jenem Wäldchen. (2)

Die Gedanken Uruvelakassapas (1,19)

Zu jener Zeit stand bei dem Flechtenasketen Uruvelakassapa eine große Opferzeremonie bevor, und die gesamte Bevölkerung von Anga und Magadha hatte feste und weiche Speisen genommen und war da, um (dem Opfer) beizuwohnen. Da kam dem Flechtenasketen Uruvelakassapa folgender Gedanke: Jetzt steht mir eine große Opferzeremonie bevor, und die gesamte Bevölkerung von Anga und Magadha hat feste und weiche Speisen genommen und ist da, um (dem Opfer) beizuwohnen. Wenn der große Asket bei der großen Volksmenge Wunder durch übernatürliche Kraft tun würde, würde des großen Asketen Gewinn und Ehre zunehmen, mein Gewinn und Ehre würden abnehmen. Oh es wäre gut, wenn der große Asket nicht käme. (1)

Der Erhabene erkannte in seinem Geist den Gedankengang des Flechtenasketen Uruvelakassapa, war (daher) nach Uttarakurum gegangen, hatte dort Almosen genommen, am Anotatta See gegessen und dort über die Mittagszeit verweilt. Dann kam der Flechtenasket Uruvelakassapa, als jene Nacht vergangen war, zum Erhabenen, dort sagte er zum Erhabenen

folgendes: „Jetzt ist die Zeit, großer Asket, das Essen ist bereitet. Warum ist der große Asket gestern nicht gekommen? Wir haben an dich gedacht: Warum kommt der große Asket nicht, für dich war feste und weiche Speise hingestellt.“ (2)

„Kam dir nicht jener Gedanke, Kassapa: Jetzt steht mir eine große Opferzeremonie bevor, und die gesamte Bevölkerung von Anga und Magadha hat feste und weiche Speisen genommen und ist da, um (dem Opfer) beizuwohnen. Wenn der große Asket bei der großen Volksmenge Wunder durch übernatürliche Kraft tun würde, würde des großen Asketen Gewinn und Ehre zunehmen, mein Gewinn und Ehre würden abnehmen. Oh es wäre gut, wenn der große Asket nicht käme? (3)

Da ich, Kassapa, mit dem Geist deinen Gedankengang erkannt hatte, war (ich) nach Uttarakurum gegangen, hatte dort Almosen genommen, am Anotatta See gegessen und dort über die Mittagszeit verweilt.“ Da kam dem Flechtenasketen Uruvelakassapa folgender Gedanke: Der große Asket hat eine große übernatürliche Kraft, große Erhabenheit, weil er durch seinen Geist meinen Geist erkannte, aber er ist kein Heiliger wie ich. Dann, nachdem der Erhabene das Essen des Flechtenasketen Uruvelakassapa gegessen hatte, weilte er in jenem Wäldchen. (4)

(Übersetzung: Maitrimurti/Trätow)

Mahaparinibbana-Sutta (Auszüge)

Zur Erlöschung – Die letzten Tage des Erwachten (Digha Nikaya 16)

In Patali – Der Segen ethischen Verhaltens (16,1,4)

Nachdem nun der Erhabene bei Nalanda nach Belieben geweilt hatte, wandte sich der Erhabene an den ehrwürdigen Anando:

«Laß' uns, Anando, nach dem Dorfe Patali aufbrechen, dahin wollen wir gehn.»

«Wohl, o Herr», sagte da aufmerksam der ehrwürdige Anando zum Erhabenen. Da ist nun der Erhabene, von einer zahlreichen Jüngerschaft begleitet, nach dem Dorfe Patali hingezogen.

Es hörten aber die Anhänger im Dorfe Patali reden: „Der Erhabene, heißt es, ist bei unserem Dorfe angekommen!“ Da begaben sich denn die Anhänger aus dem Dorfe Patali zum Erhabenen hin, begrüßten den Erhabenen ehrerbietig und setzten sich beiseite nieder. Beiseite sitzend sprachen nun die Anhänger aus dem Dorfe Patali zum Erhabenen also:

«Beehren möge, o Herr, der Erhabene unser Gemeindehaus!»

Schweigend gewährte der Erhabene die Bitte.

Als nun die Anhänger aus dem Dorfe Patali der Zustimmung des Erhabenen gewiß waren, standen sie auf, begrüßten den Erhabenen ehrerbietig, gingen rechts herum und begaben sich nach dem Gemeindehause. Dort ließen sie den Boden ganz mit Matten bedecken, die Stühle bereit richten, einen Eimer mit Wasser aufstellen und eine Öllampe zurechtmachen. Dann kehrten sie wieder zum Erhabenen zurück, begrüßten den Erhabenen ehrerbietig und standen beiseite. Beiseite stehend sprachen nun die Anhänger aus dem Dorfe Patali zum Erhabenen also:

«Ganz mit Matten bedeckt, o Herr, ist der Boden des Gemeindehauses, die Stühle sind bereit gerichtet, ein Eimer mit Wasser aufgestellt, eine Öllampe zurechtgemacht: wie es nun, o Herr, dem Erhabenen belieben mag.»

So begann denn der Erhabene gegen Abend sich zu rüsten, nahm Mantel und Schale und begab sich, von einer zahlreichen Jüngerschaft begleitet, nach dem Gemeindehaus, da ging er hin. Dort angelangt spülte der Erhabene die Füße ab, trat in den Saal ein und setzte sich nahe dem mittleren Pfeiler, gegen Osten gewendet, nieder. Und auch die begleitenden Mönche spülten die Füße ab, traten in den Saal ein und setzten sich nahe der westlichen Wand, gegen

Osten gewendet, nieder, so daß der Erhabene ihnen voransah. Und auch die Anhänger aus dem Dorfe Patali spülten die Füße ab, traten in den Saal ein und setzten sich nahe der östlichen Wand, gegen Westen gewendet, nieder, so daß der Erhabene ihnen voransah. Dann aber wandte sich der Erhabene an die Anhänger aus dem patalischen Dorfe:

«Fünf gibt es, ihr Hausväter, der Kümernisse für einen Untüchtigen durch sein Abweichen von Tugend: und welche fünf? Da geht, ihr Hausväter, ein Untüchtiger, von Tugend abgewichen, durch seinen Leichtsinns großem Verlust an Vermögen entgegen; das ist die erste Kümernis eines Untüchtigen durch sein Abweichen von Tugend. Ferner aber, ihr Hausväter, erfährt ein Untüchtiger, von Tugend abgewichen, übelberüchtigte Nachrede; das ist die zweite Bekümernis eines Untüchtigen durch sein Abweichen von Tugend. Ferner aber, ihr Hausväter, wird ein Untüchtiger, von Tugend abgewichen, was für eine Versammlung er auch aufsuchen mag, sei es die Versammlung von Kriegern oder von Priestern, sei es die Versammlung von Hausleuten oder von Asketen, mit unfreiem Antlitz sie aufsuchen, mit gedrückter Miene; das ist die dritte Bekümernis eines Untüchtigen durch sein Abweichen von Tugend. Ferner aber, ihr Hausväter, wird ein Untüchtiger, von Tugend abgewichen, wirren Geistes sterben; das ist die vierte Bekümernis eines Untüchtigen durch sein Abweichen von Tugend. Ferner aber, ihr Hausväter, wird ein Untüchtiger, von Tugend abgewichen, bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, abwärts geraten, auf schlechte Fährte, zur Tiefe hinab, in höllische Welt; das ist die fünfte Bekümernis eines Untüchtigen durch sein Abweichen von Tugend. Das sind, ihr Hausväter, die fünf Bekümernisse eines Untüchtigen durch sein Abweichen von Tugend.

Fünf gibt es, ihr Hausväter, der Fördernisse für einen Tüchtigen durch sein Gewöhnen an Tugend und welche fünf? Da geht, ihr Hausväter, ein Tüchtiger, an Tugend gewöhnt, durch seine Ausdauer großem Zuwachs an Vermögen entgegen; das ist die erste Fördernis eines Tüchtigen durch sein Gewöhnen an Tugend. Ferner aber, ihr Hausväter, erfährt ein Tüchtiger, an Tugend gewöhnt, rühmlich erfreuliche Nachrede; das ist die zweite Fördernis eines Tüchtigen durch sein Gewöhnen an Tugend. Ferner aber, ihr Hausvater, wird ein Tüchtiger, an Tugend gewöhnt, was für eine Versammlung er auch aufsuchen mag, sei es die Versammlung von Kriegern oder von Priestern, sei es die Versammlung von Hausleuten oder von Asketen, mit freiem Antlitz sie aufsuchen, mit unverlegener Miene; das ist die dritte Fördernis eines Tüchtigen durch sein Gewöhnen an Tugend. Ferner aber, ihr Hausväter, wird ein Tüchtiger, an Tugend gewöhnt, nicht wirren Geistes sterben; das ist die vierte Fördernis eines Tüchtigen durch sein Gewöhnen an Tugend. Ferner aber, ihr Hausväter, wird ein Tüchtiger, an Tugend gewöhnt, bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, auf gute Fährte geraten, in himmlische Welt; das ist die fünfte Fördernis eines Tüchtigen durch sein Gewöhnen an Tugend. Das sind, ihr Hausväter, die fünf Fördernisse eines Tüchtigen durch sein Gewöhnen an Tugend.»

So hatte dann der Erhabene die Anhänger aus dem Dorfe Patali schon über die Nachtzeit in lehrreichem Gespräche noch ermuntert, ermutigt, erregt und erheitert, und mahnte nun:

«Vorgerückt ist, ihr Hausväter, die Nacht: wie es euch nun belieben mag.»

«Wohl, o Herr!» sagten da gehorsam die Anhänger aus dem Dorfe Patali zum Erhabenen, standen alsbald von den Sitzen auf, begrüßten den Erhabenen ehrerbietig, gingen rechts herum und entfernten sich. Nicht lange aber nachdem sich jene Anhänger entfernt hatten, zog sich der Erhabene in ein leeres Gemach zurück.

Bei Koti – Die vier Heiligen Wahrheiten (16,2,1)

Da hat denn der Erhabene sich an den ehrwürdigen Anando gewandt:

«Laß' uns, Anando, nach dem Dorfe Koti aufbrechen, dahin wollen wir gehn.»

«Wohl, o Herr», sagte da aufmerksam der ehrwürdige Anando zum Erhabenen. Da ist nun der Erhabene, von einer zahlreichen Jüngerschaft begleitet, nach dem Dorfe Koti hingezogen. Bei

dem Dorfe Koti hat dann der Erhabene Rast gehalten. Dort nun wandte sich der Erhabene an die Mönche:

«Weil da, ihr Mönche, die vier heiligen Wahrheiten nicht verstanden, nicht durchdrungen waren, ist eben diese lange Laufbahn umwandelt worden, umkreist worden, von mir sowie von euch: und welche vier? Weil das Leiden, ihr Mönche, als heilige Wahrheit nicht verstanden, nicht durchdrungen war, ist eben diese lange Laufbahn umwandelt worden, umkreist worden, von mir sowie von euch; weil die Leidensentwicklung, ihr Mönche, als heilige Wahrheit nicht verstanden, nicht durchdrungen war, ist eben diese lange Laufbahn umwandelt worden, umkreist worden, von mir sowie von euch; weil die Leidensauflösung, ihr Mönche, als heilige Wahrheit nicht verstanden, nicht durchdrungen war, ist eben diese lange Laufbahn umwandelt worden, umkreist worden, von mir sowie von euch; weil der zur Leidensauflösung führende Pfad, ihr Mönche, als heilige Wahrheit nicht verstanden, nicht durchdrungen war, ist eben diese lange Laufbahn umwandelt worden, umkreist worden, von mir sowie von euch.

Da ist jetzt, ihr Mönche, das Leiden als heilige Wahrheit verstanden, durchdrungen, die Leidensentwicklung als heilige Wahrheit verstanden, durchdrungen, die Leidensauflösung als heilige Wahrheit verstanden, durchdrungen, der zur Leidensauflösung führende Pfad als heilige Wahrheit verstanden, durchdrungen, abgeschnitten der Daseinsdurst, versiegt die Daseinsader, und nicht mehr gibt es Wiedersein.»

Also sprach der Erhabene. Als der Willkommene das gesagt hatte, sprach fernerhin also der Meister:

«Vier Dinge sind es, heilig wahr:
Und sieht man die nicht wirklich ein,
Die lange Laufbahn kreist man um,
Geburten um Geburten hin.

«Jetzt also sind sie recht erkannt:
Die Daseinsader ist versiegt,
Des Leidens Wurzel abgesägt,
Und nicht mehr gibt es Wiedersein.»

Da hat denn noch der Erhabene, bei dem Dorfe Koti verweilend, also auch weiterhin den Mönchen lehrreiche Rede gehalten:

«Das ist Tugend, das ist Vertiefung, das ist Weisheit; in Tugend ausgediehene Vertiefung verleiht hohen Lohn, hohe Förderung, in Vertiefung ausgediehene Weisheit verleiht hohen Lohn, hohe Förderung, in Weisheit ausgediehenes Herz wird eben von allem Wahne frei, und zwar vom Wunscheswahn, vom Daseinswahn, vom Nichtwissenswahn.»

In Vesali – Die Kurtisane Ambapali (16,2,4)

Es vernahm aber Ambapali die Tänzerin: „Der Erhabene, heißt es, ist in Vesali angekommen, hält bei Vesali Rast, im Mangohaine bei mir!“ Da ließ nun Ambapali die Tänzerin prächtige Wagen bespannen, bestieg selbst einen solchen und fuhr, gefolgt von manchen anderen, von Vesali hinaus, nach ihrem Garten, da fuhr sie hin. So weit gekommen als man fahren konnte, stieg sie vom Wagen ab und schritt dann zu Fuße dorthin, wo der Erhabene weilte. Dort angelangt begrüßte sie den Erhabenen ehrerbietig und setzte sich beiseite nieder. Ambapali die Tänzerin, die da beiseite saß, wurde nun vom Erhabenen in lehrreichem Gespräche ermuntert, ermutigt, erregt und erheitert. Als dann Ambapali die Tänzerin vom Erhabenen in lehrreichem Gespräche ermuntert, ermutigt, erregt und erheitert war, sprach sie zum Erhabenen also:

«Gewähre mir, o Herr, der Erhabene die Bitte, morgen mit der Jüngerschaft bei mir zu speisen!»

Schweigend gewährte der Erhabene die Bitte.

Nachdem nun Ambapali die Tänzerin der Zustimmung des Erhabenen gewiß war, stand sie vom Sitze auf, begrüßte den Erhabenen ehrerbietig, ging rechts herum und entfernte sich.

Es hörten aber die Licchavischen Fürsten von Vesali reden: „Der Erhabene, sagt man, ist in Vesali angekommen, hält in Vesali Rast, im Haine der Ambapali.“ Da ließen denn jene Licchavier prächtige Wagen bespannen, bestiegen selber solche und fuhren mit großem Gepränge aus der Stadt weg. Einige Licchavier hatten da Blau gewählt, blaue Farben, blaue Gewänder, blaue Geschmeide, andere Licchavier hatten Gelb gewählt, gelbe Farben, gelbe Gewänder, gelbe Geschmeide, andere Licchavier wieder hatten Rot gewählt, rote Farben, rote Gewänder, rote Geschmeide, und wieder andere Licchavier hatten Weiß gewählt, weiße Farben, weiße Gewänder, weiße Geschmeide.

Da kam denn Ambapali die Tänzerin den jungen jugendlichen Licchaviern Achse bei Achse, Rad bei Rad, Roß bei Roß auf der Rückfahrt entgegen. Da haben nun jene Licchavier Ambapali der Tänzerin zugerufen:

«Warum, he Ambapali, kommst du uns jungen jugendlichen Licchaviern Achse bei Achse, Rad bei Rad, Roß bei Roß entgegengefahren?»

«Weil ich ja eben, gnädige Herren, den Erhabenen eingeladen habe, für morgen zum Mahle, mit der Jüngerschaft.»

«Laß' uns, he Ambapali, dieses Gastmahl über, um hunderttausend!»

«Und wenn ihr, gnädige Herren, mir gleich Vesali mit seinen Einnahmen zum Geschenke gäbt, so würd' ich ein so gewichtiges Gastmahl doch nicht hergeben.»

Da haben denn jene Licchavier mit den Fingern geschlалzt: «Geschlagen hat uns, ei seht nur, die Mangodame, übertrumpft hat uns, ei seht nur, die Mangodame!»

So fuhren denn nun jene Licchavier weiter, nach dem Haine der Ambapali hin. Es sah aber der Erhabene die Licchavier, wie sie von ferne heranzogen, und wandte sich bei diesem Anblick an die Mönche:

«Wer von den Mönchen, ihr Mönche, die Dreiunddreißig Götter noch nicht gesehn hat, der mag, ihr Mönche, die versammelten Licchavier ansehen, der mag, ihr Mönche, die versammelten Licchavier betrachten, der mag, ihr Mönche, die versammelten Licchavier den versammelten Dreiunddreißig als ähnlich vergleichen.»

Als nun jene Licchavier so weit gefahren waren als man fahren konnte, stiegen sie von den Wagen ab und begaben sich dann zu Fuße dorthin, wo der Erhabene weilte. Dort angelangt begrüßten sie den Erhabenen ehrerbietig und setzten sich beiseite nieder. Jene Licchavier, die da beiseite saßen, wurden nun vom Erhabenen in lehrreichem Gespräche ermuntert, ermutigt, erregt und erheitert. Als dann jene Licchavier vom Erhabenen in lehrreichem Gespräche ermuntert, ermutigt, erregt und erheitert waren, sprachen sie zum Erhabenen also:

«Gewähre uns, o Herr, der Erhabene die Bitte, morgen mit der Jüngerschaft bei uns zu speisen!»

«Gewährt hab' ich, Licchavier, für morgen Ambapali der Tänzerin die Mahlzeit.»

Da haben denn jene Licchavier mit den Fingern geschlалzt: «Geschlagen hat uns, ei seht nur, die Mangodame, übertrumpft hat uns, ei seht nur, die Mangodame!»

Als bald nun sind jene Licchavier, durch des Erhabenen Rede erfreut und befriedigt, von den Sitzen aufgestanden, haben den Erhabenen ehrerbietig begrüßt, sind rechts herumgegangen und von dannen gezogen.

Ambapali aber die Tänzerin ließ am nächsten Morgen in ihrem Garten ausgewählte feste und flüssige Speise auftragen und sandte als bald einen Boten an den Erhabenen mit der Meldung: „Es ist Zeit, o Herr, das Mahl ist bereit.“ So begann denn der Erhabene sich beizeiten zu rüsten, nahm Mantel und Almosenschale und begab sich, von der Jüngerschaft begleitet, nach

dem Empfangsorte bei Ambapali der Tänzerin hin. Dort angelangt nahm der Erhabene auf dem angebotenen Sitze Platz. Ambapali aber die Tänzerin bediente und versorgte eigenhändig den Erhabenen voran und die Jüngerschaft mit ausgewählter fester und flüssiger Speise.

Nachdem nun der Erhabene gespeist und das Mahl beendet hatte, nahm Ambapali die Tänzerin einen von den niederen Stühlen zur Hand und setzte sich zur Seite hin. Zur Seite sitzend sprach dann Ambapali die Tänzerin zum Erhabenen also:

«Diesen Garten, o Herr, gebe ich dem Erhabenen voran und der Jüngerschaft.»

Es nahm der Erhabene den Garten an.

Dann hat noch der Erhabene Ambapali die Tänzerin in lehrreichem Gespräche ermuntert, ermutigt, erregt und erheitert, ist sodann aufgestanden und von dannen geschritten.

Auch bei Vesali hat der Erhabene, im Hain der Ambapali verweilend, also noch weiterhin den Mönchen lehrreiche Rede gehalten:

«Das ist Tugend, das ist Vertiefung, das ist Weisheit; in Tugend ausgediehene Vertiefung verleiht hohen Lohn, hohe Förderung, in Vertiefung ausgediehene Weisheit verleiht hohen Lohn, hohe Förderung, in Weisheit ausgediehenes Herz wird eben von allem Wahne frei, und zwar vom Wunscheswahn, vom Daseinswahn, vom Nichtwissenswahn.»

Sich selbst Zuflucht sein (16,2,5)

Nachdem nun der Erhabene im Hain der Ambapali nach Belieben geweilt hatte, wandte sich der Erhabene an den ehrwürdigen Anando:

«Laß' uns, Anando, nach dem Bilva-Weiler aufbrechen, dahin wollen wir gehn.»

«Wohl, o Herr», sagte da aufmerksam der ehrwürdige Anando zum Erhabenen. Da ist nun der Erhabene, von einer zahlreichen Jüngerschaft begleitet, nach dem Bilva-Weiler hingezogen. Bei dem Bilva-Weiler hat dann der Erhabene Rast gehalten. Dort nun wandte sich der Erhabene an die Mönche:

«Geht hin, ihr Mönche, in die Gegend um Vesali, und sucht womöglich freundliche, womöglich gern gesehene, womöglich gefällige Orte für die Regenzeit auf; ich aber mag eben hier am Bilva-Weiler die Regenzeit verbringen.»

«Wohl, o Herr», sagten da gehorsam jene Mönche zum Erhabenen. Und in der Gegend um Vesali suchten sie womöglich freundliche, womöglich gern gesehene, womöglich gefällige Orte für die Regenzeit auf. Der Erhabene aber mochte eben dort am Bilva-Weiler die Regenzeit verbringen.

Da hat nun den Erhabenen während der Regenzeit eine heftige Krankheit befallen, starke Schmerzen stellten sich ein, lebensgefährliche. Die hat denn der Erhabene klar und wohlbewußt erduldet, ohne sich verstören zu lassen.

Da sagte sich nun der Erhabene: „Das kommt mir nicht zu, daß ich, ohne die Nahestehenden verständigt, ohne die Jüngerschaft bedeutet zu haben, zur Erlöschung einginge; wie, wenn ich nun diese Krankheit durch Kraft von mir abwendete und auf den Lebensgedanken gestützt verbliebe?“ Als bald hat nun der Erhabene diese Krankheit durch Kraft von sich abgewendet und ist auf den Lebensgedanken gestützt verblieben. Da hat denn beim Erhabenen diese Krankheit sich beschwichtigt.

Als nun die Beschwer gewichen war, bald nach dem Aufhören der Beschwerden, kam der Erhabene aus der Klause hervor und nahm an der Schattenseite der Wand auf dem bereitstehenden Sitze Platz.

Da ist denn der ehrwürdige Anando zum Erhabenen herangekommen, hat den Erhabenen ehrerbietig begrüßt und beiseite sich niedergesetzt. Beiseite sitzend sprach nun der ehrwürdige Anando zum Erhabenen also:

«Zum Glücke, o Herr, geht es dem Erhabenen wohl, ein Glück ist's, o Herr, daß es dem Erhabenen leidlich geht! - Freilich war mir, o Herr, der Körper wie süßen Mostes trunken geworden, und ich wußte nicht links und nicht rechts und konnte an nichts mehr denken, bei

den Beschwerden des Erhabenen; aber ich hatte, o Herr, eben doch noch eine gewisse Zuversicht: „Nicht eher wird der Erhabene zur Erlöschung eingehn, nicht bevor der Erhabene in betreff der Jüngerschaft noch etwas anordnet.“»

«Was hat denn, Anando, die Jüngerschaft noch von mir zu erwarten?

Aufgewiesen hab' ich, Anando, die Satzung, und habe kein Innen und kein Außen gemacht: nicht gibt es, Anando, beim Vollendeten ein Aufsparen in der hohlen Faust.

Wer da etwa, Anando, also dächte: „Ich habe die Jüngerschaft zu lenken“, oder: „Auf mich angewiesen ist die Jüngerschaft“, der hätte ja wohl, Anando, in betreff der Jüngerschaft noch etwas anzuordnen. Der Vollendete hat, Anando, keine solchen Gedanken, wie: „Ich habe die Jüngerschaft zu lenken“, oder: „Auf mich angewiesen ist die Jüngerschaft“; was sollte, Anando, der Vollendete in betreff der Jüngerschaft irgend noch anzuordnen haben? Ich bin doch, Anando, jetzt alt geworden, ein Greis, hochbetagt, bin meinen Weg gegangen, am Ziel angelangt, stehe im achtzigsten Jahre. Gleichwie etwa, Anando, ein abgeratterter Karren mit Ach und Krach weitergebracht wird, ebenso auch wird, Anando, mit Ach und Krach, so zu sagen, der Leib des Vollendeten weitergebracht. -

Zu einer Zeit, Anando, wo der Vollendete keinerlei Vorstellungen Raum gegeben und einzelne Empfindungen aufgelöst hat, und also im Bereich einer geistigen Vertiefung ohne Vorstellen verweilt: Wohlsein, Anando, mag zu einer solchen Zeit der Leib des Vollendeten erwirken.

Darum aber, Anando, wahrt euch selber als Leuchte, selber als Zuflucht, ohne andere Zuflucht, die Lehre als Leuchte, die Lehre als Zuflucht, ohne andere Zuflucht. Wie aber, Anando, wahrt der Mönch sich selber als Leuchte, selber als Zuflucht, ohne andere Zuflucht, die Lehre als Leuchte, die Lehre als Zuflucht, ohne andere Zuflucht? Da wacht, Anando, der Mönch beim Körper über den Körper, unermüdlich, klaren Sinnes, einsichtig, nach Verwindung weltlichen Begehrens und Bekümmerns; wacht bei den Gefühlen über die Gefühle, unermüdlich, klaren Sinnes, einsichtig, nach Verwindung weltlichen Begehrens und Bekümmerns; wacht beim Bewusstsein über das Bewusstsein, unermüdlich, klaren Sinnes, einsichtig, nach Verwindung weltlichen Begehrens und Bekümmerns; wacht bei den Geistobjekten über die Geistobjekte, unermüdlich, klaren Sinnes, einsichtig, nach Verwindung weltlichen Begehrens und Bekümmerns. Also, Anando, wahrt der Mönch sich selber als Leuchte, selber als Zuflucht, ohne andere Zuflucht, die Lehre als Leuchte, die Lehre als Zuflucht, ohne andere Zuflucht.

Die also da, Anando, jetzt eben oder nach meinem Verscheiden, sich selber als Leuchte, selber als Zuflucht, ohne andere Zuflucht, die Lehre als Leuchte, die Lehre als Zuflucht, ohne andere Zuflucht, zu wahren verstehen: in solchem Anbetracht nur werden diese, Anando, Mönche sein, die da eifrige Übung lieben.»

Das Versäumnis Anandas (16,3,1)

Da hat denn der Erhabene eines Morgens sich gerüstet, Mantel und Schale genommen und den Weg nach Vesali beschritten, um Almosenspeise. In der Stadt von Haus zu Haus tretend kehrte der Erhabene mit den erhaltenen Brocken zurück, nahm das Mahl ein, und wandte sich nun an den ehrwürdigen Anando:

«Versieh dich, Anando, mit der Sitzmatte: nach dem Pavalier Baumfrieden, da wollen wir uns hinbegeben, bis gegen Abend dort verweilen.»

«Wohl, o Herr», sagte da gehorsam der ehrwürdige Anando zum Erhabenen; und er versah sich mit der Sitzmatte und ging, dem Erhabenen rückwärts immer folgend, nach.

So begab sich denn der Erhabene nach dem Pavalier Baumfrieden ihn und nahm, dort angelangt, auf dem vorbereiteten Sitze Platz. Der ehrwürdige Anando aber verbeugte sich ehrerbietig vor dem Erhabenen und setzte sich beiseite nieder. An den ehrwürdigen Anando, der da beiseite saß, wandte sich nun der Erhabene also:

«Schön gelegen ist, Anando, Vesali, schön gelegen der Udener Park, schön gelegen der Garten der Gotamiden, schön gelegen der Siebenmangohain, schön gelegen der Hügel mit dem Vielblätlerlaub, schön gelegen das Grabmal an der Sarandada, schön gelegen der Pavalier Baumfrieden. -

Wer auch immer, Anando, die vier Machtgebiete geübt, gepflegt, ausgeführt, ausgebildet, angewendet, durchgeprüft, durchaus entrichtet hat, der könnte, Anando, wenn ihn danach verlangte, ein Weltalter durch bestehen, oder bis zu Ende des Weltalters. Der Vollendete hat, Anando, die vier Machtgebiete geübt, gepflegt, ausgeführt, ausgebildet, angewendet, durchgeprüft, durchaus entrichtet; bei Verlangen danach, Anando, könnte der Vollendete ein Weltalter durch bestehen, oder bis zu Ende des Weltalters.»

Ob nun gleich also dem ehrwürdigen Anando vom Erhabenen ein wichtiger Wink, ein wichtiger Hinweis gegeben war, hat er es nicht zu merken vermocht, hat nicht den Erhabenen gebeten: „Bestehen, o Herr, möge der Erhabene das Weltalter durch, bestehen möge der Willkommene das Weltalter durch, vielen zum Wohle, vielen zum Heile, aus Erbarmen zur Welt, zum Nutzen, Wohle und Heile für Götter und Menschen!“, als wie da vom Bösen im Geiste umgarnt.

Ein zweites Mal aber, und ein drittes Mal hat der Erhabene sich also an den ehrwürdigen Anando gewandt:

«Schön gelegen ist, Anando, Vesali, schön gelegen der Udener Park, schön gelegen der Garten der Gotamiden, schön gelegen der Siebenmangohain, schön gelegen der Hügel mit dem Vielblätlerlaub, schön gelegen das Grabmal an der Sarandada, schön gelegen der Pavalier Baumfrieden. -

Wer auch immer, Anando, die vier Machtgebiete geübt, gepflegt, ausgeführt, ausgebildet, angewendet, durchgeprüft, durchaus entrichtet hat, der könnte, Anando, wenn ihn danach verlangte, ein Weltalter durch bestehen, oder bis zu Ende des Weltalters. Der Vollendete hat, Anando, die vier Machtgebiete geübt, gepflegt, ausgeführt, ausgebildet, angewendet, durchgeprüft, durchaus entrichtet; bei Verlangen danach, Anando, könnte der Vollendete ein Weltalter durch bestehen, oder bis zu Ende des Weltalters.»

Ob nun gleich also dem ehrwürdigen Anando vom Erhabenen ein wichtiger Wink, ein wichtiger Hinweis gegeben war, hat er es nicht zu merken vermocht, hat nicht den Erhabenen gebeten: „Bestehen, o Herr, möge der Erhabene das Weltalter durch, bestehen möge der Willkommene das Weltalter durch, vielen zum Wohle, vielen zum Heile, aus Erbarmen zur Welt, zum Nutzen, Wohle und Heile für Götter und Menschen!“, als wie da vom Bösen im Geiste umgarnt.

Da hat denn der Erhabene zum ehrwürdigen Anando gesagt:

«Geh' hin, Anando, wie es dir nun beliebt mag.»

«Wohl, o Herr», sagte da gehorsam der ehrwürdige Anando zum Erhabenen, stand vom Sitze auf, verbeugte sich ehrerbietig vor dem Erhabenen, ging rechts herum und setzte sich, nicht weit entfernt, an der Wurzel eines anderen Baumes nieder.

Maras Aufforderung (16,3,1)

Da ist nun Maro der Böse, nicht lange nachdem der ehrwürdige Anando gegangen war, zum Erhabenen herangekommen und beiseite gestanden. Beiseite stehend hat dann Maro der Böse zum Erhabenen also gesprochen:

«Erlöschen möge jetzt, o Herr, der Erhabene, erlöschen möge der Willkommene! Zur Erlöschung ist es jetzt Zeit, o Herr, für den Erhabenen. Verheißten hat ja einst, o Herr, der Erhabene die Worte: „Nicht eher werde ich, Böser, zur Erlöschung eingehen, solange Mönche bei mir nicht Jünger geworden sind, augenfällige, auserprobte, mit freiem Antlitz, in Sicherheit geborgen, vielerfahren, Hüter der Lehre, der Lehre lehrgemäß nachfolgend auf dem geraden Pfade vorschreiten werden und der Lehre gemäß wandelnd die eigene Meisterschaft

erworben haben und anzuzeigen, aufzuweisen, darzulegen, darzustellen, zu enthüllen, zu entwickeln, offenbar zu machen vermögen, einen von anderen vorgebrachten Einwand mit Fug und Recht wohl abgewehrt abwehren können, gut erfaßbar die Lehre aufweisen werden.“

Heute nun aber sind, o Herr, Mönche des Erhabenen Jünger, augenfällige, auserprobte, mit freiem Antlitz, in Sicherheit geborgen, vielerfahren, Hüter der Lehre, der Lehre lehrgemäß nachfolgend schreiten sie auf dem geraden Pfade vor, haben der Lehre gemäß wandelnd die eigene Meisterschaft erworben und vermögen sie anzuzeigen, aufzuweisen, darzulegen, darzustellen, zu enthüllen, zu entwickeln, offenbar zu machen, können einen von anderen vorgebrachten Einwand mit Fug und Recht wohl abgewehrt abwehren, weisen gut erfaßbar die Lehre auf. Erlöschen möge jetzt, o Herr, der Erhabene, erlöschen möge der Willkommene!

Zur Erlöschung ist es jetzt Zeit, o Herr, für den Erhabenen. Verheißen hat ja einst, o Herr, der Erhabene die Worte: „Nicht eher werde ich, Böser, zur Erlöschung eingehn, solange Nonnen bei mir nicht Jüngerinnen geworden sind; solange Anhänger und Anhängerinnen bei mir keine Jünger geworden sind: augenfällige, auserprobte, mit freiem Antlitz, in Sicherheit geboren, viel erfahren, Hüter der Lehre, der Lehre lehrgemäß nachfolgend auf dem geraden Pfade vorschreiten werden und der Lehre gemäß wandelnd die eigene Meisterschaft erworben haben und anzuzeigen, aufzuweisen, darzulegen, darzustellen, zu enthüllen, zu entwickeln, offenbar zu machen vermögen, einen von anderen vorgebrachten Einwand mit Fug und Recht wohl abgewehrt abwehren können, gut erfaßbar die Lehre aufweisen werden.“ -

Heute nun aber sind, o Herr, Nonnen des Erhabenen Jüngerinnen; sind Anhänger und Anhängerinnen des Erhabenen Jünger: augenfällige, auserprobte, mit freiem Antlitz, in Sicherheit geborgen, viel erfahren, Hüter der Lehre, der Lehre lehrgemäß nachfolgend schreiten sie auf dem geraden Pfade vor, haben der Lehre gemäß wandelnd die eigene Meisterschaft erworben und vermögen sie anzuzeigen, aufzuweisen, darzulegen, darzustellen, zu enthüllen, zu entwickeln, offenbar zu machen, können einen von anderen vorgebrachten Einwand mit Fug und Recht wohl abgewehrt abwehren, weisen gut erfaßbar die Lehre auf. Erlöschen möge jetzt, o Herr, der Erhabene, erlöschen möge der Willkommene! Zur Erlöschung ist es jetzt Zeit, o Herr, für den Erhabenen.

Verheißen hat ja einst, o Herr, der Erhabene die Worte: „Nicht eher werde ich, Böser, zur Erlöschung eingehn, solange da bei mir das Asketentum nicht mächtig wird aufgediehen sein, nach allen Seiten hin, unter vielem Volke verbreitet, jedem zugänglich, bis es eben den Menschen wohlbekannt geworden ist.“ Heute nun aber ist, o Herr, das Asketentum des Erhabenen mächtig aufgediehen, nach allen Seiten hin, unter vielem Volke verbreitet, jedem zugänglich, lange schon den Menschen wohlbekannt geworden. Erlöschen möge jetzt, o Herr, der Erhabene, erlöschen möge der Willkommene! Zur Erlöschung ist es jetzt Zeit, o Herr, für den Erhabenen.»

Also angegangen hat der Erhabene zu Maro dem Bösen da gesagt:

«Sei du unbesorgt. Böser, binnen kurzem wird es mit dem Vollendeten zur Erlöschung kommen heute über drei Monate wird der Vollendete zur Erlöschung eingehen.»

Da hat denn der Erhabene am Pavalier Baumfrieden klar und wohl bewußt den Dauergedanken entlassen.

Mit dem Entlassen des Dauergedankens durch den Erhabenen war aber ein gewaltiges Zittern über die Erde gegangen, ein Erschauern und ein Erschauern, und der Wolken rollende Donner dröhnten dahin. Da ließ nun der Erhabene, bei solchem Anblick eben dazumal tief aufatmend, dies verlauten:

«Gemein und ungemain, was geworden ist,

Gedanken an Dasein entlassen hat der Mönch:

In sich beseligt, innig geeint,

Zerriß wie ein Panzerhemd er den Selbstbestand.»

Der Schmied Cundo – Die letzte Mahlzeit (16,4,3)

Nachdem nun der Erhabene bei der Bhoger Burg nach Belieben geweilt hatte, wandte sich der Erhabene an den ehrwürdigen Anando:

«Laß' uns, Anando, nach Pava aufbrechen, dahin wollen wir gehn.»

«Wohl, o Herr», sagte da aufmerksam der ehrwürdige Anando zum Erhabenen. Da ist nun der Erhabene von einer zahlreichen Jüngerschaft begleitet, nach Pava hingezogen. Bei Pava hat dann der Erhabene Rast gehalten, im Mangohaine bei Cundo, dem Goldschmied.

Es vernahm aber Cundo der Goldschmied: „Der Erhabene, heißt es, ist in Pava angekommen, hält bei Pava Rast, im Mangohaine bei mir!“ Da begab sich denn Cundo der Goldschmied zum Erhabenen hin, begrüßte den Erhabenen ehrerbietig und setzte sich beiseite nieder. Cundo der Goldschmied, der da beiseite saß, wurde nun vom Erhabenen in lehrreichem Gespräche ermuntert, ermutigt, erregt und erheitert. Als dann Cundo der Goldschmied vom Erhabenen in lehrreichem Gespräche ermuntert, ermutigt, erregt und erheitert war, sprach er zum Erhabenen also:

«Gewähre mir, o Herr, der Erhabene die Bitte, morgen mit der Jüngerschaft bei mir zu speisen!»

Schweigend gewährte der Erhabene die Bitte.

Nachdem nun Cundo der Goldschmied der Zustimmung des Erhabenen gewiß war, stand er vom Sitze auf, begrüßte den Erhabenen ehrerbietig, ging rechts herum und entfernte sich. Am nächsten Morgen dann ließ Cundo der Goldschmied in seiner Behausung ausgewählte feste und flüssige Speise auftragen und reichlich dazu noch Ebermorcheln. Alsdann sandte er einen Boten an den Erhabenen mit der Meldung: „Es ist Zeit, o Herr, das Mahl ist bereit.“ So begann denn der Erhabene vor Mittag sich zu rüsten, nahm Mantel und Almosenschale und ging, von der Jüngerschaft begleitet, nach dem Hause, wo Cundo der Goldschmied wohnte. Dort angelangt nahm der Erhabene auf dem angebotenen Sitze Platz. Alsbald nun wandte sich der Erhabene an Cundo den Goldschmied:

«Was du, Cundo, an Ebermorcheln vorbereitet hast, damit versorge mich: was aber an anderer fester und flüssiger Speise vorhanden ist, damit versorge die Jüngerschaft.»

«Wohl, o Herr», sagte da gehorsam Cundo der Goldschmied zum Erhabenen; und was an Ebermorcheln vorbereitet war, damit versorgte er den Erhabenen, was aber an anderer fester und flüssiger Speise vorhanden war, damit versorgte er die Jüngerschaft. Da hat denn der Erhabene sich an Cundo den Goldschmied gewandt:

«Was dir, Cundo, an Ebermorcheln übrig geblieben ist, das verscharr' in der Grube: keinen seh' ich da, Cundo, in der Welt mit ihren Göttern, ihren bösen und heiligen Geistern, mit ihrer Schar von Priestern und Büßern, Göttern und Menschen, von dem das genossen und gänzlich verdaut werden könnte, den Vollendeten ausgenommen.»

«Gut, o Herr», sagte da gehorsam Cundo der Goldschmied zum Erhabenen; und was an Ebermorcheln noch übrig war, das verscharrte er in der Grube. Dann kehrte er zum Erhabenen zurück, verbeugte sich ehrerbietig vor dem Erhabenen und setzte sich beiseite nieder. Da hat denn noch der Erhabene Cundo den Goldschmied, der an der Seite saß, in lehrreichem Gespräche ermuntert, ermutigt, erregt und erheitert, ist sodann aufgestanden und von dannen geschritten.

Da hat nun den Erhabenen nach dem bei Cundo dem Goldschmied eingenommenen Mahle eine heftige Krankheit befallen, blutiges Erbrechen mit starken Schmerzen stellte sich ein, lebensgefährlich. Auch diese hat denn der Erhabene klar und wohlbewußt erduldet, ohne sich verstören zu lassen.

Alsbald nun wandte sich der Erhabene an den ehrwürdigen Anando:

«Laß' uns, Anando, nach Kusinara aufbrechen, dahin wollen wir gehn.»

«Wohl, o Herr», sagte da aufmerksam der ehrwürdige Anando zum Erhabenen.

Bei Cundo nach der Mahlzeit dann,
Beim Goldschmied, hat man mir erzählt,
Erfuhr der Weise Krankheit bald,
Mit starken Schmerzen, sterbesiech.

Als wie bewirtet mit der Ebermorchel
Befiel ein Übel arger Qual den Meister da;
Geplagt von Schluchzen hat der Herr gesprochen:
«Nach Kusinara weiter will ich wandern hin.»

Fünfhundert Karren und klares Wasser (16,4,4)

Da ist denn der Erhabene vom Wege abgelenkt, an den Fuß eines Baumes in der Nähe herantretend und hat dann dem ehrwürdigen Anando gesagt:

«Sei so lieb, Anando, und breite mir den Mantel vierfach gefaltet auf: ich bin erschöpft, Anando, und werde mich niedersetzen.»

«Wohl, o Herr», sagte da gehorsam der ehrwürdige Anando zum Erhabenen; und er breitete den Mantel vierfach gefaltet auf.

Es setzte sich der Erhabene auf den vorbereiteten Sitz. Dann wandte sich der Erhabene an den ehrwürdigen Anando:

«Sei so lieb, Anando, und hole mir Wasser: ich bin durstig, Anando, und möchte trinken.»

Auf diese Worte sprach der ehrwürdige Anando zum Erhabenen also:

«Es sind jetzt, o Herr, etwa fünfhundert Karren da hinübergefahren: von den Rädern durchschnitten läuft nun das Wasser seicht durcheinander, trübe geworden. Aber ganz in der Nähe, o Herr, fließt die Kakudha, mit klarem Wasser, frischem Wasser, kühlem Wasser, reinem Wasser, leicht zugänglich, schön gelegen: dort wird der Erhabene Wasser trinken und auch die Glieder erquicken können.»

Ein zweites Mal aber, und ein drittes Mal hat der Erhabene sich also an den ehrwürdigen Anando gewandt:

«Sei so lieb, Anando, und hole mir Wasser ich bin durstig, Anando, und möchte trinken.»

«Wohl, o Herr», sagte da beim dritten Mal gehorsam der ehrwürdige Anando zum Erhabenen; und mit der Schale versehen stieg er zum Bache herab. Da war nun der Bach, dessen Wellen von den Rädern durchschnitten seicht durcheinander geflossen, trübe geworden waren, beim Herankommen des ehrwürdigen Anando klar, durchsichtig, hell anzuschauen. Da gedachte nun der ehrwürdige Anando alsbald: „Ach wie erstaunlich, wie doch so wunderbar ist des Vollendeten hohe Macht, hohe Gewalt! Dieser Bach da vor mir, dessen Gewässer, von den Rädern durchschnitten, seicht durcheinander geflossen, trübe geworden waren, der strömt nun bei meinem Herankommen klar, durchsichtig, hell dahin.“ Dann schöpfte er Wasser in die Schale, kehrte zum Erhabenen zurück und sprach also:

«Staunen und Wunder, o Herr, über des Vollendeten hohe Macht, hohe Gewalt: eben zuvor, o Herr, war dieser Bach, von den Rädern durchschnitten, seicht durcheinander geflossen, trübe geworden, und ist bei meinem Herankommen klar, durchsichtig, hell anzuschauen! Trinken möge der Erhabene das Wasser, trinken möge der Willkommene das Wasser.»

Da hat denn der Erhabene das Wasser getrunken.

Herzensfrieden (16,4,5)

Um diese Zeit aber war Pukkuso der Mallerprinz, ein Jünger des Alaro Kalamo, von Kusinara nach Pava unterwegs und reiste die Landstraße entlang. Es sah nun Pukkuso der junge Maller den Erhabenen unter einem Baume sitzen. Als er den Erhabenen gesehen hatte, kam er heran,

begrüßte den Erhabenen ehrerbietig und setzte sich beiseite nieder. Beiseite sitzend sprach nun Pukkuso der Mallerprinz zum Erhabenen also:

«Erstaunlich, o Herr, außerordentlich ist es, o Herr, wie tief da, o Herr, der Frieden ist, in dem Pilger zu beharren vermögen. - Eines Tages einmal, o Herr, war Alaro Kalamo die Landstraße entlang gewandert, war dann vom Wege abgebogen und hatte sich in der Nähe unter einem Baume niedergesetzt, bis gegen Abend zu verweilen. Da sind nun, o Herr, an fünfhundert Karren gerade Alaro Kalamo gegenüber vorbeigefahren. Nun ist dann, o Herr, einer der Männer, den Spuren dieser Karrenkarawane immer nachfolgend, zu Alaro Kalamo herangekommen und hat also gefragt: „Du hast wohl, o Herr, an fünfhundert Karren vorbeifahren sehn.“ - „Nichts hab’ ich, Bruder, gesehen.“ - „Aber du hast doch, o Herr, den Lärm gehört?“ - „Nichts, Bruder, hab’ ich von Lärm gehört.“ - „So hast du, o Herr, geschlafen?“ Nicht hab’ ich, Bruder, geschlafen.“ - „Wie denn, o Herr: und du warst bewußt?“ - „Gewiß, Bruder.“ - „So hast du, o Herr, bewußt und mit wachen Sinnen die fünfhundert Karren, die gerade gegenüber vorbeigefahren sind, weder gesehen noch auch den Lärm gehört: aber dein Mantel, o Herr, ist ja ganz mit Staub überdeckt!“ - „Freilich, Bruder.“ Da wurde nun, o Herr, jenem Manne also zumute: „Großartig ist es, unglaublich, in der Tat, wie tief da, fürwahr, der Frieden ist, in dem Pilger zu beharren vermögen: wo ja eben einer bewußt und mit wachen Sinnen fünfhundert Karren, die gerade gegenüber vorbeifahren, weder zu sehn noch auch den Lärm zu hören braucht!“ Und nachdem er so für Alaro Kalamo hohe Begeisterung erkennen hatte lassen, ging er weiter.»

«Wie denkst du darüber, Pukkuso, was mag da wohl etwa schwieriger auszuführen, etwa schwieriger zu erwirken sein: daß einer bewußt und mit wachen Sinnen fünfhundert Karren, die gerade gegenüber vorbeifahren, weder zu sehn noch auch den Lärm zu hören vermöchte; oder daß einer bewußt und mit wachen Sinnen im Gewittersturm, im wirbelnden Wolkenbruch, während Blitze herabzücken und der Donner krachend dreinschlägt, weder zu sehn noch auch den Lärm zu hören vermöchte?»

«Was gälten da freilich, o Herr, fünfhundert Karren oder sechshundert, siebenhundert Karren oder achthundert, neunhundert Karren oder tausend oder hunderttausend Karren: vielmehr wäre das eben gar schwieriger auszuführen und schwieriger zu erwirken, daß einer bewußt und mit wachen Sinnen im Gewittersturm, im wirbelnden Wolkenbruch, während Blitze herabzücken und der Donner krachend dreinschlägt, weder zu sehn noch auch den Lärm zu hören vermöchte!»

«Es war einmal, Pukkuso, da bin ich bei Atuma geweilt, in einer Scheune. Um diese Zeit aber, bei einem Gewittersturm, im wirbelnden Wolkenbruch, während Blitze herabzückten und der Donner krachend dreinschlug, wurden unweit der Scheune zwei Landbauern, Brüder, getroffen, und vier Zugochsen. Da ist denn, Pukkuso, aus Atuma eine große Menschenmenge herangekommen und um die beiden Landbauern, die erschlagenen Brüder, und die vier Zugochsen herumgestanden. Doch war ich, Pukkuso, schon aus der Scheune hervorgetreten und ging vor der Tenne unter freiem Himmel auf und ab. Als bald kam nun, Pukkuso, einer der Männer aus jener großen Menschenmenge auf mich zu, verbeugte sich vor mir und stand beiseite. Den Mann aber, Pukkuso, der da beiseite stand, sprach ich also an: „Was ist denn da, Bruder, für eine große Menschenmenge zusammengelassen?“ -

„Es sind jetzt, o Herr, im Wettersturm, im prasselnden Wolkengusse, unter flammenden Blitzen und krachendem Donnergetöse, zwei Landleute erschlagen worden, Brüder, und vier Pflugochsen: da ist denn nun diese große Menschenmenge zusammengelaufen; du aber, o Herr, bist wo gewesen?“ - „Hier eben, Bruder, bin ich gewesen.“ - „Und hast es, o Herr, wohl gesehen?“ - „Nichts hab’ ich, Bruder, gesehen.“ - „Aber du hast doch, o Herr, den Lärm gehört?“ - „Nichts, Bruder, hab’ ich von Lärm gehört.“ - „Dann hast du, o Herr, gar geschlafen?“ - „Nicht hab’ ich, Bruder, geschlafen.“ - „Wie denn, o Herr: und du warst bewußt?“ - „Gewiß, Bruder.“ - „So hast du, o Herr, bewußt und mit wachen Sinnen im

Gewittersturm und wirbelnden Wolkenbruch, während Blitze herab schossen und der Donner krachend dreinschlug, weder gesehen noch auch den Lärm gehört?“ -

„Freilich, Bruder.“ Da wurde nun, Pukkuso, jenem Manne also zumute: „O wie seltsam ist es, wie so wunderbar doch, wie tief da wirklich der Frieden sein muß, in dem Pilger verharren können: wo ja eben einer bewußt und mit wachen Sinnen im Gewittersturm, im wirbelnden Wolkenbruch, während Blitze herabzücken und der Donner krachend dareinschlägt, weder zu sehn noch auch den Lärm zu hören braucht!“ Und nachdem er so hohe Begeisterung für mich gezeigt hatte, ging er rechts herum und entfernte sich.»

Nach diesen Worten sprach Pukkuso der Mallerprinz zum Erhabenen also: «Da will ich nur, o Herr, die Begeisterung für Alaro Kalamo in den Sturmwind aussäen oder den hurtigen Wellen des Flusses überlassen. - Vortrefflich, o Herr, vortrefflich, o Herr! Gleichwie etwa, o Herr, als ob man Umgestürztes aufstellte, oder Verdecktes enthüllte, oder Verirrten den Weg zeigte, oder Licht in die Finsternis brächte: „Wer Augen hat wird die Dinge sehn“: ebenso auch, o Herr, ist vom Erhabenen die Lehre gar vielfach dargelegt worden. Und so nehme ich', o Herr, beim Erhabenen Zuflucht, bei der Lehre und bei der Jüngerschaft: als Anhänger soll mich der Erhabene betrachten, von heute an zeitlebens getreu.»

Dem Vollendeten zu Ehren (16,5,1)

Da hat denn der Erhabene sich an den ehrwürdigen Anando gewandt:

«Laß' uns, Anando, nach den Gewässern der Hiraññavati aufbrechen, ans andere Gestade hinüber ziehen, auf Kusinarer-Landgebiet, nach dem Kronwalde der Maller, dahin wollen wir gehen.»

«Wohl, o Herr», sagte da aufmerksam der ehrwürdige Anando zum Erhabenen. Da ist nun der Erhabene, von einer zahlreichen Jüngerschaft begleitet, nach den Gewässern der Hiraññavati, ans andere Gestade hinübergezogen, auf Kusinarer Landgebiet, zum Kronwalde der Maller gekommen. Dort angelangt hat der Erhabene sich an den ehrwürdigen Anando gewandt:

«Sei so lieb, Anando, und lasse mir zwischen ein paar Bäumen eine Bahre mit dem Scheitel nach Norden aufstellen: ich bin müde, Anando, und möchte mich hinlegen.»

«Wohl, o Herr», sagte da aufmerksam der ehrwürdige Anando zum Erhabenen; und er ließ inmitten zweier Kronbäume eine Bahre mit dem Scheitel nach Norden aufstellen. Da hat denn der Erhabene sich auf die rechte Seite wie der Löwe hingelegt, einen Fuß über dem anderen, klar bewußt.

Damals nun waren die zwei Kronbäume in voller Knospenpracht aufgegangen, außer der Blütezeit. Von denen wurde der Leib des Vollendeten bestreut, überstreut, über und über bestreut, dem Vollendeten zu Ehren. Und Blüten vom himmlischen Korallenbaum flatterten aus den Lüften hernieder, auch davon wurde der Leib des Vollendeten bestreut, überstreut, über und über bestreut, dem Vollendeten zu Ehren. Und himmlischer Sandelstaub kam aus den Lüften herangeweht, auch davon wurde der Leib des Vollendeten bestreut, überstreut, über und über bestreut, dem Vollendeten zu Ehren. Und himmlische Klangweisen ließen sich in den Lüften vernehmen, dem Vollendeten zu Ehren, und himmlische Sangweisen gingen in den Lüften da vor, dem Vollendeten zu Ehren. Da hat nun der Erhabene sich an den ehrwürdigen Anando gewandt:

«In voller Knospenpracht sind, Anando, die zwei Kronbäume aufgegangen, außer der Blütezeit. Von ihnen wird der Leib des Vollendeten bestreut, überstreut, über und über bestreut, dem Vollendeten zu Ehren. Und Blüten vom himmlischen Korallenbaum flattern aus den Lüften hernieder, auch davon wird der Leib des Vollendeten bestreut, überstreut, über und über bestreut, dem Vollendeten zu Ehren. Und himmlischer Sandelstaub kommt aus den Lüften herangeweht, auch davon wird der Leib des Vollendeten bestreut, überstreut, über und über bestreut, dem Vollendeten zu Ehren. Und himmlische Klangweisen lassen sich in den Lüften vernehmen, dem Vollendeten zu Ehren, und himmlische Sangweisen gehn in den

Lüften da vor, dem Vollendeten zu Ehren. Aber nicht eben, Anando, insofern wird der Vollendete wertgehalten oder hochgeschätzt, geachtet oder geehrt und gefeiert. Wer da, Anando, als Mönch oder als Nonne, als Anhänger oder als Anhängerin, der Lehre lehrgemäß nachfolgend ausharrt, auf dem geraden Pfade vorschreitend der Lehre gemäß wandelt, der wertet und schätzt, achtet und ehrt den Vollendeten mit der höchsten Ehre. Darum aber, Anando: „Der Lehre lehrgemäß nachfolgend werden wir ausharren, auf dem geraden Pfade vorschreitend der Lehre gemäß wandeln“: so habt ihr, Anando, euch wohl zu üben.»

Besuch der Gottheiten (16,5,2)

Während der Zeit nun war der ehrwürdige Upavano vor dem Erhabenen gestanden und hatte dem Erhabenen Kühlung gefächelt. Da hat nun der Erhabene den ehrwürdigen Upavano abgewiesen:

«Geh' beiseite, Mönch, so daß du da nicht vor mir stehst.»

Aber der ehrwürdige Anando gedachte nun hier: „Dieser ehrwürdige Upavano ist seit langem des Erhabenen Aufwärter, ist dem näheren Kreise mit zugehörig; und der Erhabene weist nun in der letzten Stunde den ehrwürdigen Upavano ab: „Geh' beiseite, Mönch, so daß du da nicht vor mir stehst.“ Was mag wohl der Anlaß, was der Umstand sein, daß der Erhabene den ehrwürdigen Upavano so abgewiesen hat?“ Und der ehrwürdige Anando sprach nun zum Erhabenen also:

«Dieser ehrwürdige Upavano, o Herr, ist seit langem des Erhabenen Aufwärter, ist dem näheren Kreise mit zugehörig; und der Erhabene weist nun in der letzten Stunde den ehrwürdigen Upavano ab: „Geh' beiseite, Mönch, so daß du da nicht vor mir stehst.“ Was mag wohl, o Herr, der Anlaß, was der Umstand sein, daß der Erhabene den ehrwürdigen Upavano so abgewiesen hat?»

«Immer mehr und mehr, Anando, strömen in den zehn Weltgegenden Gottheiten zusammen, den Vollendeten zu sehn. Soweit, Anando, als Kusinärer Landgebiet reicht, um den Kronwald der Maller zwölf Meilen in der Runde, ist keine Stelle auch nur mit der Spitze eines Haares betupfbar, die nicht von vielmögenden Gottheiten erfüllt wäre. Gottheiten, Anando, seufzten da auf: „Weither gar sind wir herangezogen, den Vollendeten zu sehn: selten doch nur, irgend einmal, erscheint ein Vollendeter in der Welt, ein Heiliger, vollkommen Erwachter! Heute aber, in den letzten Stunden der Nacht, wird der Vollendete zur Erlöschung eingehn: nun hat da ein vielmögender Mönch sich vor den Erhabenen hingestellt, ein Wehr bildend, und nicht ist uns gegönnt in der letzten Stunde der Anblick des Vollendeten“, so seufzten, Anando, da Gottheiten auf.»

«Wie beschaffen aber, o Herr, sind die Gottheiten, die der Erhabene im Geiste bemerkt?»

«Es sind, Anando, Gottheiten im Raume mit irdischen Gedanken, die raufen sich klagend das Haar, ringen klagend die Hände, wie gebrochenen Fußes stürzen sie nieder, schwanken heran und schwanken hinweg: „Allzu bald wird der Erhabene zur Erlöschung eingehn, allzu bald wird der Willkommene zur Erlöschung eingehn, allzu bald wird das Auge der Welt dahingeschwunden sein!“ Es sind, Anando, Gottheiten auf der Erde mit irdischen Gedanken, die raufen sich klagend das Haar, ringen klagend die Hände, wie gebrochenen Fußes stürzen sie nieder, schwanken heran und schwanken hinweg: „Allzu bald wird der Erhabene zur Erlöschung eingehn, allzu bald wird der Willkommene zur Erlöschung eingehn, allzu bald wird das Auge der Welt dahingeschwunden sein!“ Die aber da Gottheiten sind von Verlangen genesen, die harren hierbei klar bewußt aus: „Erscheinung vergeht - wie wär's auch anders möglich“.»

«Früher, o Herr, sind allerseits, nach verbrachter Regenzeit, die Mönche hergekommen, den Vollendeten zu sehn: da war uns gegönnt, geistgewaltige Mönche zu sehn, gegönnt an ihrer Seite zu weilen. Nach dem Verscheiden, o Herr, des Erhabenen wird uns nun nicht mehr gegönnt sein geistgewaltige Mönche zu sehn, nicht gegönnt sein an ihrer Seite zu weilen!»

Die letzten Worte des Vollendeten (16,6,2)

Und nun wandte sich der Erhabene an die Mönche:

«Es mag wohl, ihr Mönche, wenn auch nur ein Mönch vielleicht in Zweifel oder in Bedenken sein über den Erwachten oder über die Lehre oder über die Jüngerschaft oder über den Weg oder über die Schritte; fragt nur, ihr Mönche, auf daß ihr später nicht Reue empfindet: „Vor Augen gewesen war uns der Meister, und wir vermochten nicht den Erhabenen von Angesicht zu fragen.“»

Also gemahnt blieben jene Mönche still.

Aber ein zweites Mal, und ein drittes Mal wandte sich der Erhabene an die Mönche:

«Es mag wohl, ihr Mönche, wenn auch nur ein Mönch vielleicht in Zweifel oder in Bedenken sein über den Erwachten oder über die Lehre oder über die Jüngerschaft oder über den Weg oder über die Schritte; fragt nur, ihr Mönche, auf daß ihr später nicht Reue empfindet: „Vor Augen gewesen war uns der Meister, und wir vermochten nicht den Erhabenen von Angesicht zu fragen.“»

Zum dritten Mal aber blieben jene Mönche still. Und der Erhabene wandte sich nun an die Mönche:

«Es könnte wohl sein, ihr Mönche, daß ihr etwa aus Ehrfurcht vor dem Meister nicht fragen möchtet; so soll es der Freund ihr Mönche dem Freunde vermelden.»

Also gemahnt blieben jene Mönche still. Da hat nun der ehrwürdige Anando zum Erhabenen also gesprochen:

«Erstaunlich, o Herr, außerordentlich ist es, o Herr! Solchen Glauben hab' ich, o Herr, zu dieser Jüngerschar: es gibt in dieser Jüngerschar auch nicht einen Mönch, der in Zweifel oder in Bedenken wäre über den Erwachten oder über die Lehre oder über die Jüngerschaft oder über den Weg oder über die Schritte.»

«Aus Glauben hast du, Anando, gesprochen: Wissen aber hat eben hier, Anando, der Vollendete: es gibt in dieser Jüngerschar auch nicht einen Mönch, der in Zweifel oder in Bedenken wäre über den Erwachten oder über die Lehre oder über die Jüngerschaft oder über den Weg oder über die Schritte. Denn wer auch, Anando, unter diesen fünfhundert Mönchen der geringste sei: er ist zur Hörschaft gelangt, dem Verderben entronnen, eilt zielbewußt der vollen Erwachung entgegen.»

Dann hat nun der Erhabene sich an die Mönche gewandt:

«Wohlan denn, ihr Mönche, laßt euch gesagt sein: schwinden muß jede Erscheinung, unermüdlich mögt ihr da kämpfen.»

Das war des Vollendeten letztes Wort.

Das Erlöschen (16,6,3)

Da ist denn der Erhabene in die erste Schauung eingegangen aus der ersten Schauung emporgekommen in die zweite Schauung eingegangen, aus der zweiten Schauung emporgekommen in die dritte Schauung eingegangen, aus der dritten Schauung emporgekommen in die vierte Schauung eingegangen, aus der vierten Schauung emporgekommen in das Reich des unbegrenzten Raumes eingegangen, aus dem Bereiche des unbegrenzten Raumes emporgekommen in das Reich des unbegrenzten Bewußtseins eingegangen, aus dem Bereiche des unbegrenzten Bewußtseins emporgekommen in das Reich des Nichtdaseins eingegangen, aus dem Bereiche des Nichtdaseins emporgekommen in das Reich der Grenze möglicher Wahrnehmung eingegangen, aus dem Bereiche der Grenzscheide möglicher Wahrnehmung emporgekommen in die Auflösung der Wahrnehmbarkeit eingegangen.

Als bald aber hat der ehrwürdige Anando zum ehrwürdigen Anuruddho gesagt: «Zur Erlöschung gekommen, o Herr, ist der Erhabene!»

«Nicht, Bruder Anando, ist der Erhabene zur Erlöschung gekommen, ist in die Auflösung der Wahrnehmbarkeit eingegangen.»

Da ist denn der Erhabene aus dem Bereiche der aufgelösten Wahrnehmbarkeit emporgekommen in das Reich der Grenze möglicher Wahrnehmung eingegangen, aus dem Bereiche der Grenzscheide möglicher Wahrnehmung emporgekommen in das Reich des Nichtdaseins eingegangen, aus dem Bereiche des Nichtdaseins emporgekommen in das Reich des unbegrenzten Bewußtseins eingegangen, aus dem Bereiche des unbegrenzten Bewußtseins emporgekommen in das Reich des unbegrenzten Raumes eingegangen, aus dem Bereiche des unbegrenzten Raumes emporgekommen in die vierte Schauung eingegangen, aus der vierten Schauung emporgekommen in die dritte Schauung eingegangen, aus der dritten Schauung emporgekommen in die zweite Schauung eingegangen, aus der zweiten Schauung emporgekommen in die erste Schauung eingegangen, aus der ersten Schauung emporgekommen in die zweite Schauung eingegangen, aus der zweiten Schauung emporgekommen in die dritte Schauung eingegangen, aus der dritten Schauung emporgekommen in die vierte Schauung eingegangen, aus der vierten Schauung emporgekommen ist der Erhabene ganz unmittelbar erloschen.

Als der Erhabene erloschen war, zugleich mit der Erlöschung, war ein gewaltiges Zittern über die Erde gegangen, ein Erschauern und ein Erschauern, und der Wolken rollende Donner dröhnten dahin.

Als der Erhabene erloschen war, zugleich mit der Erlöschung, hat Brahma der Mächtige Herr diesen Sangspruch gesagt:

«Gleich gilt es allen in der Welt:
Geworden, muß der Leib zergehn,
Sogar bei solchem Meister hier,
Erhaben wie kein anderer je,
Vollendet, in erworbner Kraft,
Erwacht, und nun erloschen hin.»

Als der Erhabene erloschen war, zugleich mit der Erlöschung, hat Sakko der Götter König diesen Sangspruch gesagt:

«Vergänglich ist ja was erscheint,
Nur Werden zum Gewesensein:
Entstanden muß es untergehn;
Ist Ruhe, reicht es selig aus.»

Als der Erhabene erloschen war, zugleich mit der Erlöschung, hat der ehrwürdige Anuruddho diese Sangsprüche gesagt:

«Kein Atem zog mehr ein und aus:
Vollendet, innig still gestaut,
Unregbar, friedsam eingekehrt,
Gestorben ist der Denker so.

Der ungebrochen, ungebeugt,
Die Todesqual erduldet hat:
Gleichwie die Lampe sanft erlischt,
Hat sanft sein Geist sich aufgelöst.»

Als der Erhabene erloschen war, zugleich mit der Erlöschung, hat der ehrwürdige Anando diesen Sangspruch gesagt:

«Es war ein Schauern um mich her,
Es ging ein Schaudern durch die Welt,
Als herrlich allzumal vollbracht
Der Auferwachte da verlosch.»

Als der Erhabene erloschen war, haben da gar manche Mönche, von Verlangen nicht genesen, die Hände klagend gerungen, sind wie gebrochenen Fußes hingestürzt, herangeschwankt und hinweggeschwankt: „Allzu bald ist der Erhabene zu erlöschen gekommen, allzu bald ist der Willkommene zu erlöschen gekommen, allzu bald ist das Auge der Welt dahingeschwunden!“ Die aber da Mönche waren von Verlangen genesen, die haben hierbei klar bewußt ausgeharrt: „Erscheinung vergeht - wie wär's auch anders möglich.“

Da hat nun der ehrwürdige Anuruddho sich an die Mönche gewandt:

«Genug, ihr Brüder, seid nicht traurig, lasset die Klage: hat denn das nicht, ihr Brüder, der Erhabene vorher schon verkündet, daß eben alles, was einem lieb und angenehm ist, verschieden werden, aus werden, anders werden muß? Woher könnte das hier, ihr Brüder, erlangt werden, daß was geboren, geworden, zusammengesetzt, dem Verfall unterworfen ist, da doch nicht verfallen sollte: das gibt es nicht. Gottheiten, ihr Brüder, seufzen da auf.» (...)

Dann hat nun der ehrwürdige Anuruddho mit dem ehrwürdigen Anando den Rest dieser Nacht im Gespräche über die Lehre zugebracht. Daraufhin aber wandte sich der ehrwürdige Anuruddho an den ehrwürdigen Anando:

«Geh' hin, Bruder Anando, nach Kusinara steige hinauf, und bringe den kusinarischen Mallern die Botschaft: „Zu erlöschen gekommen, Vasetther, ist der Erhabene wie es euch nun belieben mag.“»

«Wohl, o Herr», sagte da gehorsam der ehrwürdige Anando zum ehrwürdigen Anuruddho. Und er rüstete sich frühmorgens, nahm Mantel und Schale und stieg ohne Gefährten nach Kusinara hinauf.

Zu der Zeit nun waren die kusinarischen Maller im Herrenhause versammelt, um ebendieser Angelegenheit willen. Da begab sich denn der ehrwürdige Anando nach dem Herrenhause der kusinarischen Maller hin. Dort angelangt brachte er den kusinarischen Mallern die Botschaft:

«Zu erlöschen gekommen, Vasetther, ist der Erhabene: wie es euch nun belieben mag.»

Auf diese Meldung des ehrwürdigen Anando wurden die Maller und die Söhne der Maller, die mallischen Frauen und die mallischen Mütter betroffen, betrübt, von geistigem Schmerze erfüllt: und manche rauften sich klagend das Haar, rangen klagend die Hände, stürzten hin wie gebrochenen Fußes, schwankten heran und schwankten hinweg: „Allzu bald ist der Erhabene zu erlöschen gekommen, allzu bald ist der Willkommene zu erlöschen gekommen, allzu bald ist das Auge der Welt dahingeschwunden!“

Die Abschiedsfeierlichkeiten (16,6,4)

Alsbald nun haben die kusinarischen Maller ihren Leuten befohlen:

«So macht euch nur eilig auf und laßt in Kusinara Blumen, Weihrauch und die ganze festliche Ausrüstung herrichten.»

Da sind denn die kusinarischen Maller mit Blumen, Weihrauch und der ganzen festlichen Ausrüstung, samt fünfhundert doppelten Tüchern, in die Landschaft hinabgezogen, nach dem Kronwalde der Maller, wo des Erhabenen Leichnam war, haben sie sich hinbegeben. Dort angelangt haben sie dem Leichnam des Erhabenen mit Tanz und Gesang und Musikspiel, mit Weihrauch und Blumen gehuldigt, Ergebenheit, Achtung und Verehrung bezeugt, haben

Wimpel und flatternde Fahnen aufgewunden, Gezelte und Baldachine errichtet und also diesen Tag zugebracht. So haben denn die kusinarischen Maller sich gesagt:

«Zu spät ist's heute geworden, den Leichnam des Erhabenen zu verbrennen: morgen dann werden wir den Leichnam des Erhabenen verbrennen lassen.»

Nun haben da die kusinarischen Maller, dem Leichnam des Erhabenen mit Tanz und Gesang und Musikspiel, mit Weihrauch und Blumen huldigend, Ergebenheit, Achtung und Verehrung bezeugend, Wimpel und flatternde Fahnen aufwindend, Gezelte und Baldachine errichtend, auch den zweiten Tag damit zugebracht; auch den dritten, vierten und fünften Tag, auch den sechsten Tag damit zugebracht. Am siebenten Tag aber haben sich die kusinarischen Maller dann gesagt:

«Wir haben dem Leichnam des Erhabenen mit Tanz und Gesang und Musikspiel, mit Weihrauch und Blumen gehuldigt, Ergebenheit, Achtung und Verehrung bezeugt: wir werden den Leichnam des Erhabenen von Süden durch die untere Seite der Stadt führen und über die äußere Seite herum und gegen Süden der Stadt verbrennen.»

Eben um diese Zeit nun waren acht Maller aus den ersten Geschlechtern über den Scheitel gebadet worden, in ungebrauchte Gewänder gekleidet. Die sagten: „Wir werden den Leichnam des Erhabenen empornehmen“: aber sie vermochten nicht anzuheben. Da haben denn die kusinarischen Maller den ehrwürdigen Anuruddho gefragt:

«Was ist wohl, Herr Anuruddho, der Anlaß, was ist der Umstand, daß diese acht Maller aus den ersten Geschlechtern, die über den Scheitel gebadet worden, in ungebrauchte Gewänder gekleidet sind, wie sie da den Leichnam des Erhabenen empornehmen wollen, nicht imstande sind anzuheben?»

«Anders ist, ihr Vasetther, bei euch die Absicht, anders die Absicht bei den Gottheiten.»

«Wie aber ist, o Herr, bei den Gottheiten die Absicht?»

«Ihr habt, Vasetther, die Absicht: „Wir werden, nachdem wir dem Leichnam des Erhabenen mit Tanz und Gesang und Musikspiel, mit Weihrauch und Blumen gehuldigt, Ergebenheit, Achtung und Verehrung bezeugt haben von Süden durch die untere Seite der Stadt den Leichnam des Erhabenen führen und über die äußere Seite herumgelangt gegen Süden der Stadt verbrennen.“ Die Gottheiten haben, Vasetther, die Absicht: „Wir werden nachdem wir dem Leichnam des Erhabenen mit himmlischem Tanz und Gesang und Musikspiel, Weihrauch und Blumen gehuldigt, Ergebenheit, Achtung und Verehrung bezeugt haben, von Norden durch die obere Seite der Stadt den Leichnam des Erhabenen führen, durch das nördliche Tor gelangt in der Mitte durch die mittlere Stadt führen, durch das östliche Tor hinausziehn und gegen Osten der Stadt, am Giebeldamm, wie der Ringwall dort heißt, verbrennen.“»

«Wie es, o Herr, der Gottheiten Absicht ist, so soll es sein.»

Gerade zu der Zeit aber war Kusinara bis an den Rinnstein samt Müll- und Kehrlichthaufen beinahe kniehoch mit Korallenbaumblüten überstreut worden. Da haben denn die Gottheiten und die kusinarischen Maller dem Leichnam des Erhabenen mit himmlischem und mit irdischem Tanz und Gesang und Musikspiel, Weihrauch und Blumen gehuldigt, Ergebenheit, Achtung und Verehrung bezeugt, von Norden durch die obere Seite der Stadt den Leichnam des Erhabenen geführt, durch das nördliche Tor gelangt in der Mitte durch die mittlere Stadt geführt, sind durch das östliche Tor hinausgezogen und haben gegen Osten der Stadt, am Giebeldamm, wie der Ringwall dort heißt, den Leichnam des Erhabenen niedergestellt. Als bald haben nun die kusinarischen Maller an den ehrwürdigen Anando die Frage gerichtet:

«Wie haben wir, Herr Anando, mit dem Leichnam des Vollendeten zu verfahren?»

«Wie man, Vasetther, mit dem Leichnam eines Kaiserkönigs umgeht, so hat man mit dem Leichnam des Vollendeten zu verfahren.»

«Wie aber geht man, Herr Anando, mit dem Leichnam eines Kaiserkönigs um?»

«Den Leichnam, Vasetther, eines Kaiserkönigs umwindet man mit ungebrauchtem Linnen; mit ungebrauchtem Linnen umwunden umwindet man ihn mit ausgefaserter Baumwolle; mit ausgefaserter Baumwolle umwunden umwindet man ihn mit ungebrauchtem Linnen: hat man auf diese Weise den Leichnam des Kaiserkönigs fünfhundertmal doppelt umwunden, so versenkt man ihn in eine eiserne Truhe mit Öl, verschließt sie mit eisernem Deckel, schichtet einen Scheiterhaufen aus allen würzigen Hölzern zusammen und läßt den Leichnam des Kaiserkönigs in Flammen aufgehen, errichtet wo vier Straßen sich kreuzen dem Kaiserkönig ein Kuppelmal. Also geht man, Vasetther, mit dem Leichnam eines Kaiserkönigs um. Wie man nun, Vasetther, mit dem Leichnam eines Kaiserkönigs umgeht, so hat man mit dem Leichnam des Vollendeten umzugehen, wo vier Straßen sich kreuzen dem Vollendeten ein Kuppelmal zu errichten. Die aber etwa dort einen Kranz oder eine Blume oder Sandel niederlegen, oder einen Gruß darbringen, oder das Herz heiter zuwenden werden, denen wird das langehin zur Freude, zum Wohle gereichen.»

Da haben denn die kusinischen Maller ihren Leuten befohlen:

«So macht euch nur eilig auf und schafft den Mallern ausgefaserte Baumwolle herbei.»

Als bald haben nun die kusinischen Maller den Leichnam des Erhabenen mit ungebrauchtem Linnen umwunden; mit ungebrauchtem Linnen umwunden sodann mit ausgefaserter Baumwolle umwunden; mit ausgefaserter Baumwolle umwunden sodann mit ungebrauchtem Linnen umwunden: haben auf diese Weise den Leichnam des Erhabenen fünfhundertmal doppelt umwunden, alsogleich in eine eiserne Truhe mit Öl versenkt, diese mit eisernem Deckel verschlossen; haben einen Scheiterhaufen aus allen würzigen Hölzern zusammengeschichtet und den Leichnam des Erhabenen auf den Holzstoß gebracht.

Die Verbrennung des Leichnams (16,6,4)

Um diese Zeit aber war der ehrwürdige Mahakassapo von Pava nach Kusinara unterwegs und zog die Landstraße entlang, von einer zahlreichen Jüngerschaft begleitet, mit etwa fünfhundert Mönchen. Da war denn der ehrwürdige Mahakassapo vom Wege abgebogen und hatte sich unter einem der Bäume niedergesetzt. Damals nun war ein gewisser Nackter Büsser, der in Kusinara eine Korallenbaumblüte aufgelesen hatte, auf der Wanderung nach Pava unterwegs. Es sah aber der ehrwürdige Mahakassapo wie jener Nackte Büsser von ferne herankam, und sprach dann also zu ihm:

«Hast du etwa, Bruder, von unserem Meister gehört?»

«Ja freilich, Bruder, hab' ich gehört: heute sind es sieben Tage, daß der Asket Gotamo erloschen ist; von dorthier hab' ich diese Korallenbaumblüte mitgebracht.»

Da haben nun gar manche Mönche, von Verlangen nicht genesen, die Hände klagend gerungen, sind wie gebrochenen Fußes hingestürzt, herangeschwankt und hinweggeschwankt: „Allzu bald ist der Erhabene zu erlöschen gekommen, allzu bald ist der Willkommene zu erlöschen gekommen, allzu bald ist das Auge der Welt dahingeschwunden!“ Die aber da Mönche waren von Verlangen genesen, die haben hierbei klar bewußt ausgeharrt: „Erscheinung vergeht - wie wär's auch anders möglich.“

Damals ist aber ein greiser Pilger, Subhaddo mit Namen, in der Versammlung dort mit gesessen. Da hat denn Subhaddo der greise Pilger zu jenen Mönchen also gesprochen:

«Genug, ihr Brüder, seid nicht traurig, lasset die Klage: erlöst sind wir endlich von jenem großen Asketen! Heimgesucht waren wir immer von 'Das geziemt euch zu tun, das geziemt euch zu lassen': jetzt aber werden wir tun was uns beliebt, und was uns nicht beliebt, das werden wir nicht tun.»

Darauf hat der ehrwürdige Mahakassapo sich an die Mönche gewandt:

«Genug ihr Brüder, seid nicht traurig, lasset die Klage: hat denn das nicht, ihr Brüder, der Erhabene vorher schon verkündet, daß eben alles, was einem lieb und angenehm ist, verschieden werden, aus werden, anders werden muß? Woher könnte das hier, ihr Brüder,

erlangt werden, daß was geboren, geworden, zusammengesetzt, dem Verfall unterworfen ist, da doch nicht verfallen sollte: das gibt es nicht.»

Um eben diese Zeit waren vier der mallischen Edelleute, über den Scheitel gebadete, in ungebrauchte Gewänder gekleidete, damit beflissen: „Wir werden den Scheiterhaufen des Erhabenen aufflammen lassen“: aber sie vermochten keine Flamme zu entzünden. Da haben denn die kusinarischen Maller den ehrwürdigen Anuruddho gefragt:

«Was ist wohl, Herr Anuruddho, der Anlaß, was ist der Umstand, daß diese vier Maller aus den ersten Geschlechtern, über den Scheitel gebadete, in ungebrauchte Gewänder gekleidete, wie sie da den Scheiterhaufen des Erhabenen entflammen wollen, nicht imstande sind Feuer zu entzünden?»

«Anders ist, ihr Vasetther, die Absicht bei den Gottheiten.»

«Wie aber ist, o Herr, bei den Gottheiten die Absicht?»

«Die Gottheiten haben, Vasetther, die Absicht: „Da ist der ehrwürdige Mahakassapo von Pava nach Kusinara unterwegs und zieht die Landstraße entlang, von einer zahlreichen Jüngerschaft begleitet, mit etwa fünfhundert Mönchen: nicht eher soll der Scheiterhaufen des Erhabenen emporflammen, bis nicht der ehrwürdige Mahakassapo dem Erhabenen zu Füßen Gruß entbieten kann“.»

«Wie es, o Herr, der Gottheiten Absicht ist, so soll es sein.»

Da ist denn der ehrwürdige Mahakassapo nach Kusinari, zum Giebeldamm am Ringwall der Maller, wo der Scheiterhaufen des Erhabenen war, hingezogen. Dort angelangt schlug er den Mantel um eine Schulter, faltete die Hände zur Stirn, schritt rechts um den Scheiterhaufen dreimal herum und bot dem Erhabenen zu Füßen den Gruß dar. Und auch jene fünfhundert Mönche schlugen den Mantel um die eine Schulter, falteten die Hände zur Stirn, schritten rechts um den Scheiterhaufen dreimal herum und boten dem Erhabenen zu Füßen den Gruß dar.

Nach dem Gruß aber vom ehrwürdigen Mahakassapo und von den fünfhundert Mönchen ist der Scheiterhaufen des Erhabenen ganz von selbst emporgeflammt.

Nachdem nun der Leichnam des Erhabenen in Flammen aufgegangen war, ist von dem, was da Haut war oder Gewebe war oder Fleisch war oder Sehne war oder Flüssigkeit war, keinerlei Asche zu bemerken gewesen oder Ruß: nur Knochenreste sind übrig geblieben. Gleichwie etwa wenn Milchrahm oder Sesamöl in Flammen aufgeht, keinerlei Asche zu bemerken ist oder Ruß: ebenso auch ist, nachdem der Leichnam des Erhabenen in Flammen aufgegangen war, von dem, was da Haut war oder Gewebe war oder Fleisch war oder Sehne war oder Flüssigkeit war, keinerlei Asche zu bemerken gewesen oder Ruß, nur Knochenreste sind übrig geblieben.

Als dann der Leichnam des Erhabenen verbrannt war, hat aus den Wolken ein Regenstrom sich ergossen und den Scheiterhaufen des Erhabenen zum Verlöschen gebracht, und Wasser ist auch von den Bäumen hinzugeflossen und hat den Scheiterhaufen des Erhabenen zum Verlöschen gebracht, und auch die kusinarischen Maller haben mit allerhand wohlriechenden Wässern den Scheiterhaufen des Erhabenen zum Verlöschen gebracht.

Dann aber haben die kusinarischen Maller den Überresten des Erhabenen eine Woche lang im Herrenhause ein Gitterwerk von Speeren errichtet, einen Wall von Bogen ringsum aufgepflanzt und mit Tanz und Gesang und Musikspiel, mit Kränzen und Weihrauch gehuldigt, Ergebenheit, Achtung und Verehrung bezeugt.

Reliquien und Stupas (16,6,5)

Es vernahm nun der König von Magadha, Ajatasattu, der Sohn der Videherin: „Der Erhabene, heißt es, ist bei Kusinara erloschen!“ Da hat denn der König von Magadha, Ajatasattu, der Sohn der Videherin, an die kusinarischen Maller einen Boten abgesandt: „Der Erhabene stammt von Kriegern ab, auch ich stamme von Kriegern ab: auch mir gebührt ein Teil der

Überreste vom Erhabenen, auch ich werde den Überresten des Erhabenen ein Kuppelmal und eine Feier bereiten.“

Es vernahmen da die Licchavier von Vesali: „Der Erhabene, heißt es, ist bei Kusinara erloschen!“ Da haben denn die vesalischen Licchavier an die kusinarischen Maller einen Boten abgesandt: „Der Erhabene stammt von Kriegeren ab, auch wir stammen von Kriegeren ab: auch uns gebührt ein Teil der Überreste vom Erhabenen, auch wir werden den Überresten des Erhabenen ein Kuppelmal und eine Feier bereiten.“

Es vernahmen da die Sakyer von Kapilavatthu: „Der Erhabene, heißt es, ist bei Kusinara erloschen!“ Da haben denn die Sakyer von Kapilavatthu an die kusinarischen Maller einen Boten abgesandt: Der Erhabene war der Höchste unserer Verwandtschaft: auch uns gebührt ein Teil der Überreste vom Erhabenen, auch wir werden den Überresten des Erhabenen ein Kuppelmal und eine Feier bereiten.“

Es vernahmen da die Thulier von Allakappam: „Der Erhabene, heißt es, ist bei Kusinara erloschen!“ Da haben denn die Thulier von Allakappam an die kusinarischen Maller einen Boten abgesandt: „Der Erhabene stammt von Kriegeren ab, auch wir stammen von Kriegeren ab; auch uns gebührt ein Teil der Überreste vom Erhabenen, auch wir werden den Überresten des Erhabenen ein Kuppelmal und eine Feier bereiten.“

Es vernahmen da die Koliyer von Ramagamo: „Der Erhabene, heißt es, ist bei Kusinara erloschen!“ Da haben denn die Koliyer von Ramagamo an die kusinarischen Maller einen Boten abgesandt: „Der Erhabene stammt von Kriegeren ab, auch wir stammen von Kriegeren ab: auch uns gebührt ein Teil der Überreste vom Erhabenen, auch wir werden den Überresten des Erhabenen ein Kuppelmal und eine Feier bereiten.“

Es vernahm da der Vethadiper Priester: „Der Erhabene, heißt es, ist bei Kusinara erloschen!“ Da hat denn der Vethadiper Priester an die kusinarischen Maller einen Boten abgesandt: „Der Erhabene stammt von Kriegeren ab, ich bin ein Priester: auch mir gebührt ein Teil der Überreste vom Erhabenen, auch ich werde den Überresten des Erhabenen ein Kuppelmal und eine Feier bereiten.“

Es vernahmen da die Maller von Pava: „Der Erhabene, heißt es, ist bei Kusinara erloschen!“ Da haben denn die Maller von Pava an die kusinarischen Mallern einen Boten gesandt: „Der Erhabene stammt von Kriegeren ab, auch wir stammen von Kriegeren ab: auch uns gebührt ein Teil der Überreste vom Erhabenen, auch wir werden den Überresten des Erhabenen ein Kuppelmal und eine Feier bereiten.“

Auf diese Botschaften haben die kusinarischen Maller den versammelten Abgesandten dort also Bescheid gesagt:

«Der Erhabene ist auf unserem Landgebiet erloschen: wir werden von den Überresten des Erhabenen keinen Teil hergeben.»

Nach solchem Urteil hat der Priester Dono zu den versammelten Scharen dort also gesprochen:

«Erlaubt, ihr Lieben, daß ich Eines sage:
Der unser Meister war empfahl uns Milde.
So wär' es recht wohl nicht, daß um die Reste
Des größten Mannes hier ein Kampf ergrimte.

Wir alle können treulich uns vertragen,
In Güte teilen achtmal ein die Gabe:
Allseitig sei der Kuppelmale Vorblick,
Um so zu küren vieles Volk dem Seher.»

«Wohlan denn, Priester, so sollst du eben die Überreste des Erhabenen achtmal nach gleichem Maße wohleingeteilt austeilen!»

«Gut, ihr Herren, gut, ihr Herren», sagte da gehorsam zu jenen versammelten Scharen Dono der Priester. Und er teilte die Überreste des Erhabenen achtmal nach gleichem Maße wohlhingeteilt aus. Dann sprach er zu jenen versammelten Scharen also:

«Diese Urne mögen die Herren mir überlassen und ich werde der Urne ein Kuppelmal und eine Feier bereiten.»

So überließen sie Dono dem Priester die Urne.

Es hörten nun die Morier von Pippalivanam reden: „Der Erhabene, heißt es, ist bei Kusinara erloschen!“ Da haben denn die Morier von Pippalivanam an die kusinatischen Maller einen Boten abgesandt: „Der Erhabene stammt von Kriegern ab, auch wir stammen von Kriegern ab: auch uns gebührt ein Teil der Überreste vom Erhabenen, auch wir werden den Überresten des Erhabenen ein Kuppelmal und eine Feier bereiten.»

«Es gibt keine Überreste mehr vom Erhabenen, verteilt schon sind des Erhabenen Überreste: aber nehmt von hier die Kohlenasche mit.»

Da haben denn diese die Kohlenasche übernommen.

Alsbald nun hat der König von Magadha, Ajatasattu, der Sohn der Videherin, den Überresten des Erhabenen bei Rajagaham ein Kuppelmal und eine Feier bereitet.

Die Licchavier aber von Vesali haben den Überresten des Erhabenen bei Vesali ein Kuppelmal und eine Feier bereitet.

Die Saker aber von Kapilavatthu haben den Überresten des Erhabenen bei Kapilavatthu ein Kuppelmal und eine Feier bereitet.

Die Thulier aber von Allakappam haben den Überresten des Erhabenen bei Allakappam ein Kuppelmal und eine Feier bereitet.

Die Koliyer aber von Ramagamo haben den Überresten des Erhabenen bei Ramagamo ein Kuppelmal und eine Feier bereitet.

Der Vethadiper Priester aber hat den Überresten des Erhabenen bei Vethadipam ein Kuppelmal und eine Feier bereitet.

Die Maller aber von Pava haben den Überresten des Erhabenen bei Pava ein Kuppelmal und eine Feier bereitet.

Die Maller aber von Kusinara haben den Überresten des Erhabenen bei Kusinara ein Kuppelmal und eine Feier bereitet.

Dono aber der Priester hat der Urne ein Kuppelmal und eine Feier bereitet.

Die Morier aber von Pippalivanam haben der Kohlenasche bei Pippalivanam ein Kuppelmal und eine Feier bereitet.

So sind es acht Kuppelmale der Überreste, ein neuntes Kuppelmal der Urne, ein zehntes Kuppelmal der Kohlenasche.

Also ist es ehemals geschehen.

(Übersetzung: Karl Eugen Neumann)

Quellen

Nidanakatha

Aus Dutoit, Julius: Buddhistische Wiedergeburtsgeschichten. Jataka, Stambach 2007, Beyerlein & Steinschulte

Ariyapariyesana - Sutta

Die Edle Suche (Majjhima Nikaya 26)

Aus Zumwinkel, Kay (Übers.): Die Lehreden des Buddha aus der Mittleren Sammlung. Majjhima Nikaya, Uttenbühl 2001, Jhana

Bhayabherava-Sutta

Dreifaches Wissen (Majjhima Nikaya 4)

Aus: Neumann, Karl Eugen (Übers.): Die Reden des Buddha. Mittlere Sammlung, Herrnschrot 1995, Beyerlein & Steinschulte

Mahavagga

Aus: Trätow, Thomas: Mahavagga (des Vinaya), Stammbach (Beyerlein & Steinschulte)

Mahaparinibbana-Sutta (Digha Nikaya 16)

Aus: Neumann, Karl Eugen (Übers.): Die Reden des Buddha. Längere Sammlung, Herrnschrot 1996, Beyerlein & Steinschulte

Wir danken den Verlagen für ihre freundliche Kooperation.

Bearbeitung: Alfred Weil – Stand: 15.2.2008